MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

39 (23.1.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-260697

Hakenkreuzbanner

Jetzt AUFLAGE 40 750

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTDEUTSCHLANDS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 30 Pfg. Die [illegible] Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile [illegible] Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, [illegible] und R 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

4. Jahrgang — Nr. 39 | Abend-Ausgabe | Dienstag, 23. Januar 1934

Was geht an der Saar vor?

Separatisten-Aufstand geplant?

Unterweltgesindel und Volksverräter wollen der Saar das Schicksal der Pfalz bereiten

Berlin, 23. Jan. (HB-Funk.) In Saarbrücken war, wie gemeldet, am 3. und 5. Januar die Filmvorführung „Flüchtlinge" gesperrt worden, da von einem Kommunisten im Zuschauerraum fünf Flaschen niedergelegt worden waren, deren Inhalt, eine Flüssigkeit, dazu bestimmt war, während der Vorführung Brände und somit eine Panik unter den Besuchern zu erzeugen. Wie der „Tag" nunmehr ergänzend meldet, ist die Befürchtung aufgetaucht, daß dieser Versuch nach der ganzen Anlage in Verbindung mit der Brandstiftung im Reichstagsgebäude stehe. Die explosive Flüssigkeit sei mit der im Reichstag gleich. Sie entwickle einen Rauch, von der noch Spuren nach dem Reichstagsbrande im Vollsitzungssaale gefunden worden waren.

Seit längerer Zeit wird im Saargebiet, so berichtet der „Tag" aus Saarbrücken weiter, eine lebhafte Tätigkeit sozialdemokratischer Formationen beobachtet, die auch mit den Kommunisten und mit den Emigranten in Verbindung stehe. Man nimmt an, daß von dieser Gruppe der Plan erörtert worden ist, durch kleinere Terroraktionen allmählich die Vorbedingungen für den Versuch eines kommunistisch-marxistischen Aufstandes zu schaffen. Der Volksverräter Matz Braun hat bekanntlich die Entsendung einer internationalen Polizeitruppe in das Saargebiet propagiert. Die Voraussetzung dafür könnte, so befürchtet man im Saargebiet, geschaffen werden, wenn es den Separatisten und Kommunisten gelingen sollte, durch Terrorakte die Bevölkerung zu beunruhigen. Man muß erwarten, daß die Regierungskommission den Brandstiftungsversuch in dem Lichtspielhaus genau untersucht und dabei die Parallelen zum Reichstagsbrand und die Fäden zu den Aufstandsabsichten der Separatisten und Kommunisten besonders aufmerksam prüft.

Vordringen des Faschismus in der Schweiz

Genf, 23. Jan. (Meldung uns. Korrespond.) Ein Ereignis, das vielleicht unbedeutend erscheinen mag, hat in den letzten Tagen viel Staub in der Schweiz aufgewirbelt. Die vor allem in Norditalien sehr stark vertretenen Schweizer haben in Mailand innerhalb der schweizer Kolonie eine faschistische Gruppe gegründet, die bereits 266 Mitglieder zählen soll und deren Führung der Präsident der schweizer Handelskammer in Mailand übernahm. An mehreren anderen Orten sollen nun ähnliche Gruppen gegründet werden in Italien. Sogar der Bundesrat hat sich nun mit dieser Angelegenheit beschäftigt, nachdem gerade in letzter Zeit die schweizerische faschistische Bewegung nach ihrem Stillstand in der Deutsch-Schweiz in dem italienisch sprachlichen Kanton Tessin einen gewissen Auftrieb bekommen hat. Der Chef des politischen Departementes Motta, selbst Tessiner, hat der schweizer Gesandtschaft in Rom den Auftrag gegeben, zu versuchen, sich mit dem Führer der Schweizerkolonien ins Benehmen zu setzen, um die Einflüsse der schweizer Faschisten zu bremsen. Der Bundesrat hat nun dieses Verhalten gebilligt. Die liberale und marxistische Presse benützt diese Gelegenheit, um gegen die tessiner faschistischen Führer Fonjallaz und Rezzonico scharfe Angriffe loszulassen.

Flucht aus dem Gefängnis

London, 23. Jan. Wie Reuter aus Lansing (Kansas) meldet, sind in diesen Tagen sieben Sträflinge aus dem dortigen Gefängnis entwichen. Die Absicht der Gefangenen war zwar rechtzeitig erkannt worden, doch gelang es ihnen, im dichten Kugelregen über die Gefängnismauern zu steigen und in den Wäldern zu entkommen. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung der Flüchtlinge auf. Am Montag wurden drei von ihnen wieder festgenommen. Ein Sträfling ist bei dem Fluchtversuch ums Leben gekommen.

Die Bäuerin im Dritten Reich

Ueber dieses Thema sprach auf dem ersten Reichsbauerntag in Weimar die Reichsabteilungsleiterin, Frau von Rheden, die hier nach ihrem beifällig aufgenommenen Vortrag vom Reichsbauernführer Darré herzlich beglückwünscht wurde.

Dürfen wir das glauben?

Knox schweigt über den Abstimmungstermin im Saarland

Paris, 23. Jan. Im „Matin" gibt Knox seiner Genugtuung über die Beschlüsse des Völkerbundsrates zu der Saarabstimmung Ausdruck. Frankreich habe nicht einen Augenblick die Absicht gehabt, das Saargebiet zu annektieren (!), als es auf der Abstimmung bestand. Wenn durch die Abstimmung das Saargebiet Deutschland zurückgegeben werde, so werde sich niemand finden, der die Bedeutung dieser Kundgebung bestritte, aus der letzten Endes Deutschland einen großen politischen und moralischen Vorteil ziehen könnte. Für Frankreich habe es sich um eine grundsätzliche Frage gehandelt. Abgesehen von den besonderen französischen Interessen sei es die Pflicht Frankreichs gewesen, nicht über ein Gebiet und eine Bevölkerung zu entscheiden, ohne daß es unter den größtmöglichen Garantien selbst befragt worden sei. Das sei ein Beispiel für alle umstrittenen Gebiete. Dieses Beispiel habe alle Völker um Frankreich geschart, deren Grenzen auf unwiderruflichen Verpflichtungen beruhen und nur durch Waffengewalt geändert werden könnten. Frankreich sei in dieser Angelegenheit nur allein von England unterstützt worden, weil England jede Kundgebung vermeiden wolle, die eine Einigung über die Rüstungsfragen der europäischen Mächte erschweren könnte. Wie üblicherweise habe Frankreich trotz der Abreise Sir John Simons durchgehalten. Knox verneinte schließlich in diesem Zusammenhang die Frage, ob durch die Haltung in der Saarangelegenheit alle Möglichkeiten einer Verständigung mit Deutschland erschwert worden seien. Alle Unterredungen, die er mit hohen Völkerbundsangestellten gehabt habe, gestatteten ihm, das Gegenteil zu behaupten.

Zwischenfälle in Stuttgart

Katholische Jugendverbände tragen verbotene Uniformen

Stuttgart, 23. Jan. (Eig. Meldg.) In der Stuttgarter Stadthalle hielten die Stuttgarter Katholiken eine Heiligjahrfeier ab, zu der die Angehörigen der katholischen Jugendvereinigungen trotz des bestehenden Uniformverbotes mit Schulterriemen und Fahnen erschienen waren. Im Anschluß an die Kundgebung formierten sich die uniformierten Jugendlichen zu einem Demonstrationszug. Die Polizei forderte daraufhin die Demonstranten auf, Schulterriemen abzulegen und den Zug aufzulösen. Die Bevölkerung zeigte starke Empörung über das Verhalten der Demonstranten. Die Polizei teilt mit, daß gegen die verantwortlichen Personen mit der erforderlichen Strenge vorgegangen werden wird.

Dynamitlager in die Luft geflogen

Zahlreiche Tote

Paris, 23. Jan. Wie Havas aus Rio de Janeiro meldet, ist dort auf einer Insel ein Dynamitlager in die Luft geflogen. Nach den ersten Nachrichten sollen zahlreiche Todesopfer zu beklagen sein. Einzelheiten fehlen noch. Das Sprengstofflager soll einer privaten Handelsfirma gehört haben.

Kulturkampf

Noch wenige Wochen trennen uns von dem Tage, da die nationalsozialistische Bewegung vor Jahresfrist die Macht im Staate übernahm. Vor dem offenen Ansturm der nationalsozialistischen Revolution brach der Marxismus und die Reaktion jämmerlich zusammen. Noch nie in der Geschichte ist eine politische Position widerstandsloser und feiger geräumt worden. Mit Abscheu wandte sich das deutsche Volk, das damals noch in dem politischen Irrwahn befangen war, von seinen bisherigen Führern ab und schloß sich der deutschen Freiheitsbewegung an, die ihm endlich einen Ausweg aus dem Elend zeigen und eine neue Hoffnung und einen Glauben geben konnte. Das vergangene Jahr wurde deshalb so zu einem Sieg der nationalsozialistischen Idee, einem Sieg, der in der Wahl vom 12. November seine von der ganzen Welt bewunderte Krönung fand. Die ehemaligen Verführer und Hetzer hatten sich durch ihre charakterlose Haltung selber kaltgestellt und mußten Hohn und Spott ihrer eigenen ehemaligen Anhänger über sich ergehen lassen. Der nationalsozialistische Staat aber glaubte mit Hochherzigkeit die ehemaligen Gegner besser für sich gewinnen zu können und damit besser dem Volke dienen zu können, als durch eine kleinliche Rache. Diese Erwartung hat ihn im großen und ganzen nicht enttäuscht. Der ehrliche Teil der Gegner hat sich in aufrichtigem Willen in die neue Ordnung des Volkes gefügt.

Eine Reihe Anzeichen scheinen aber dafür zu sprechen, daß es immer noch charakterlose Elemente gibt, die glauben, die Großmut der neuen Männer dazu mißbrauchen zu können, im Dunkeln ihr verbrecherisches Spiel fortzusetzen. Allerdings, offen aufzutreten, dafür sind sie auch jetzt noch zu feige und zu erbärmlich. Sie ziehen sich offensichtlich in Stellungen zurück, in denen sie sich unangreifbar glauben. Man schämt sich nicht, die edelsten und tiefsten Gefühle des Volkes, Glauben und Religion, für seine Zwecke einzuspannen. Wenn diese Elemente jedoch glauben, daß sich der nationalsozialistische Staat hierdurch blenden ließe, so haben sie sich gewaltig getäuscht. Der Nationalsozialismus hat Deutschland von der blutigen Fratze des Bolschewismus befreit, er wird auch nicht vor der getarnten Reaktion im geistlichen Gewande halt machen. Die nationalsozialistische Bewegung ist im Kampfe erstarkt. Sie kennt die Methoden ihres Gegners. Jeder alte Kämpfer in ihren Reihen weiß ein Lied davon zu singen, mit welcher Skrupellosigkeit gewisse „Politiker" Religion und Glauben mißbraucht haben, den Aufstieg der deutschen Freiheitsbewegung zu verhindern. Es sei daran erinnert, daß man ehrlichen Kämpfern und guten Katholiken das kirchliche Begräbnis verweigerte, während man sich nicht scheute, auf der anderen Seite kommunistischen Meuchelmördern geistliches Geleit zu geben. Wenn diese Leute glauben, sie könnten auch heute noch ungestraft das alte Spiel fortsetzen, so müssen sie sich nicht wundern, wenn der Staat mit eiserner Faust durchgreift. Ein Geistlicher, der es wagt, von der Kanzel herab die nationalsozialistische Bewegung, die heute den Staat verkörpert, als nicht von Gott, sondern vom Teufel geschaffen zu bezeichnen, vergeht sich nicht nur an den Gesetzen des Staates, sondern auch an denen der Kirche: denn der Gehorsam gegenüber der Obrigkeit ist ein Gebot der Kirche, und wenn ein anderer Geistlicher glaubt, für sechs zum Tode verurteilte kommunistische Mörder eine Messe lesen zu müssen, so ist dies ebenfalls eine Provokation gegenüber dem Staate und eine Mißachtung der Lebensnotwendigkeiten des Volkes. Man komme nicht und sage, es sei eine Forderung des

MARCHIVUM

Christentums, auch dem Sünder zu verzeihen. Noch niemals in der Geschichte hat die Kirche Propaganda für das Verbrechen gemacht. Das hat nichts mehr mit Christentum zu tun. Es ist eine bewußte Verdrehung des christlichen Glaubens, die von der Kirche wie vom Staate in gleicher Weise Ahndung fordert. Wenn sich trotzdem weitere Kreise der katholischen Geistlichkeit für jene Volksverbrecher einsetzen zu müssen glauben, verdienen diese nicht besser behandelt zu werden. Jeder ehrliche katholische Geistliche, dem die Reinheit des Glaubens am Herzen liegt, jeder gläubige Katholik muß dies als Selbstverständlichkeit ansehen. Diese Dinge haben nichts mit dem Glauben zu tun, es sind keine Glaubens-, sondern kriminelle Angelegenheiten. Man soll nicht glauben, daß das geistliche Gewand im nationalsozialistischen Staate ein Freibrief sein könnte für heimliche Saboteure und Verbrecher am Volke. Der Nationalsozialismus ist gewillt, jede, aber auch jede Reaktion, gleich, woher sie kommt, im Keime zu ersticken. Wie das nationalsozialistische Organ Württembergs, der „NS-Kurier", meldet, geht die Polizei mit aller nötigen Strenge gegen jene getarnte Reaktion, die sich ganz besonders in Württemberg breit macht, vor. Jeder Versuch, die Verhaftung der schuldigen Geistlichen zum Anlaß einer anti-staatlichen Propaganda unter religiösem Deckmantel zu machen, wird für die Beteiligten die verdienten Folgen haben. Zahlreiche Verhaftungen mußten schon vorgenommen werden. Das mag als letzte Warnung dienen. Das deutsche Volk läßt nicht mehr mit sich spielen. Die Gesetze des Staates sind heute seine Gesetze. Wenn selbst höchste kirchliche Stellen durch unverständliche Erlasse das Volk in einen inneren Zwiespalt bringen zu müssen glauben, wenn in Hirtenbriefen gegen das Sterilisationsgesetz Stimmung gemacht wird, so ist dies ebenfalls eine offene Sabotage der Aufbauarbeit des neuen Deutschland. Die Gesetzgebung ist eine Angelegenheit des Staates, in die sich die Kirche feierlich verpflichtet hat, nicht hineinmischen zu wollen. Ein Abweichen von dieser natürlichen Grundlage des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat müßte notwendig zu einem Zustande führen, der einem Kulturkampfe nahekäme. In seinem Programm bekennt sich der Nationalsozialismus zum positiven Christentum ohne Unterschied der Konfession. Der Führer selbst hat stets betont, daß er Kirche und Glauben niemals antasten würde. Es müsse deshalb eine Selbstverständlichkeit sein, daß man auf der anderen Seite mit ebensolcher Aufrichtigkeit die gegenseitigen Vereinbarungen einzuhalten gewillt ist. Die Lage des deutschen Volkes erfordert mehr denn je die innere Geschlossenheit. Alles, was die Einheit der Nation zu gefährden in der Lage ist, muß deshalb vermieden werden. Wer es heute wagt, die Gefahr eines Kulturkampfes heraufzubeschwören, vergeht sich am Volk. Jeder Versuch dieser Art müßte den Widerspruch der gesamten Nation auf den Plan rufen. Ka.

Die Niederlande wehren sich

Regierungsmaßnahmen gegen innerpolitische Revolutionäre. — Aufstellung eines Landsturm-Wachkorps.

Amsterdam, 23. Jan. Auch die Niederlande scheinen sich dem Ernst der innenpolitischen Bedrohung durch revolutionäre Elemente nicht länger verschließen zu können. Auf Ersuchen des Verteidigungsministers ist die Nationale Landsturm-Kommission zurzeit damit beschäftigt, gemeinsam mit den Organisationen des besonderen Freiwilligen Landsturms und der Nationalen Notwilfe aus Freiwilligen des II. Banns des Landsturms ein Korps aufzustellen, dessen Angehörige, ältere, nicht mehr dienstpflichtige Freiwillige, sich verpflichten, im Falle einer Mobilmachung für die Dauer von zehn Tagen unter die Waffen zu treten und Wachdienst in den Gegenden zu übernehmen, in denen Aufruhr- und Sabotagegefahr besteht. Die Regierung hat sich zu dieser Maßnahme veranlaßt gesehen, weil von revolutionärer Seite gerade in letzter Zeit Drohungen laut wurden, im Falle einer Mobilmachung den Aufmarsch der Streitkräfte durch Gewalttätigkeiten zu stören. Nach Beratung mit den Bezirksausschüssen hat die Nationale Landsturm-Kommission der Regierung ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit in dieser Angelegenheit zugesagt. Das Korps ist inzwischen bereits formiert.

Die Neuordnung der Staatstheaterverwaltung in Preußen

Berlin, 22. Jan. Das vom preußischen Staatsministerium beschlossene, bereits angekündigte Gesetz über die Neuordnung der Verwaltung der Staatstheater ist jetzt veröffentlicht worden. Danach gehen von den Aufgaben und Zuständigkeiten des Kultusministeriums auf den Ministerpräsidenten über: die Verwaltung der staatlichen Theater in Berlin (einschließlich Kroll-Theater), die ehemaligen staatlichen Theater in Kassel, Wiesbaden und Hannover und die Fürsorge für die ausgeschiedenen Mitglieder der Staatstheater.

Der Finanzminister ist ermächtigt worden, zur Durchführung dieses Gesetzes den Staatshaushaltsplan zu ändern. Die Ausführungsbestimmungen erläßt im Einvernehmen mit dem Kultusminister der Ministerpräsident.

Wettrüsten statt Abrüsten

Amerika will 120 neue Kriegsschiffe bauen

London, 23. Jan. Nach einer Reutermeldung aus Washington empfahl dem Flottenausschuß des Repräsentantenhauses der stellvertretende Marineminister H. L. Roosevelt die baldige Inkraftsetzung einer Vorlage, die den Bau von 120 neuen Kriegsschiffen mit einem Kostenaufwand von rund 616 Millionen Dollar vorsieht. Der Vorsitzende des Ausschusses, Vinson, sagte zu, die Vorlage sobald wie möglich zu behandeln.

Von den Anhängern des Präsidenten Roosevelt wird betont, der Hauptgrund weshalb das Weiße Haus die Flotte auf den vertraglich zulässigen Höchststand ausbauen will,

wurzelte in der Ueberzeugung, daß Japan für das Jahr 1936, wenn der Flottenvertrag erlischt, eine ebenso große Flotte erstrebt, wie sie die Vereinigten Staaten oder Großbritannien besitzen.

Die Vorlage findet, so wird weiter betont, die „uneingeschränkte" Billigung des Präsidenten Roosevelt. Der Marineminister erklärte, die Vereinigten Staaten könnten der übrigen Welt nicht länger als „Abrüstungsbeispiel" dienen.

England will 100 Flugzeuggeschwader haben!

London, 23. Jan. (Eig. Meld.) Die angebliche Unterlegenheit Großbritanniens in der Luftrüstung beschäftigte die englische Oeffentlichkeit in steigendem Maße. Der Haushalt für die Luftschiffahrt, der an einem der nächsten Tage im englischen Parlament zur Vorlage gelangen wird, sieht den Bau von nicht weniger als vier neuen Flugzeuggeschwadern vor. Die englische Luftflotte besitzt zurzeit vier Geschwader weniger, als das Minimum, das der Voranschlag von 1923 zuließ, beträgt. 1923 war sogar eine Höchstzahl von 52 Geschwadern in Aussicht genommen. In englischen Kreisen wird jetzt immer wieder hervorgehoben, daß Frankreich seine Luftstreitkräfte in dem gleichen Zeitraum verdoppelt, die Vereinigten Staaten die ihren verdreifacht und Rußland seine Luftflotte sogar vervierfacht habe. Italien legte die stärkste Aktivität an den Tag, indem es seine Luftflotte verfünffachte. Von den außereuropäischen Ländern hält Japan durch eine Versechsfachung seiner Luftstreitkräfte die Spitze. In diesem Zusammenhang vertritt man in England die Ansicht, daß die britische Luftflotte auf mindestens 100 Flugzeuggeschwader verstärkt werden müsse. Man bedient sich dabei der gleichen Argumentation wie früher in der Frage der Flottenrüstung: Großbritannien brauche eine Flotte, die den zwei stärksten Flotten der Welt ebenbürtig ist. Heute erklärt man nun, daß Englands Luftflotte den stärksten europäischen ebenbürtig sein muß. Da England gegenwärtig nur 488 Kriegsflugzeuge besitzt, ist man mit allen Mitteln bestrebt, einen umfassenden Ausbau der britischen Luftflotte in der kürzestmöglichen Zeit zur Durchführung gelangen zu lassen. Im Zusammenhang mit diesem Aufbau ist eine umfassende Reform des gesamten englischen Flugwesens geplant. Diese Reform soll in einem Zeitraum von fünf Jahren durchgeführt werden.

Großbritanniens Furcht vor einem Angriff Japans in Hinterindien

Große Marinekonferenz in Singapore

London, 23. Jan. Heute Vormittag beginnt in Singapore an Bord des Kreuzers „Kent" eine Konferenz britischer, australischer und neuseeländischer Admirale, auf der Fragen von gemeinsamen Interesses für die Seestreitkräfte des Britischen Reiches in Indien, Australien und Neuseeland besprochen werden sollen. Die Konferenz dürfte eine Woche dauern.

Wie der Berichterstatter des „Daily Herald" in Singapore meldet, werden an der Besprechung der Kommandeur der malaiischen Halbinsel und der Befehlshaber der Truppen, die in Singapore liegen, teilnehmen, da besonders über die Befestigungen von Singapore verhandelt werden soll. Der Berichterstatter verzeichnet ferner ein Gerücht, wonach Feldmarschall Lord Allenby an Bord des Kreuzers „Kent" angekommen sei, was jedoch geheim gehalten werde. Es gingen auch Gerüchte um, daß Großbritannien auch Sorge um einen japanischen Angriff mit Holland zu Zwecken der Verteidigung zusammenwirken wolle. Großbritannien soll planen, Holland den Besitz seiner ostindischen Gebiete zu garantieren. Andererseits werde behauptet, daß die Frage der Verteidigung Australiens auf der Konferenz die meiste Zeit beanspruchen werde.

Konferenz der vier Großmächte?

Paris, 23. Januar. In gut unterrichteten französischen Kreisen erklärt man über den ersten Eindruck, den die deutsche Antwort auf die französische Denkschrift in der Abrüstungsfrage gemacht hat, daß die Reichsregierung an der Forderung der unverzüglichen Gleichberechtigung sowohl hinsichtlich der effektiven Bestände wie hinsichtlich des Materials festhalte. Der deutsche Text werde eingehend und verständigungsbereit geprüft. Die französische Antwort, über die der Ministerrat erst zu beschließen hatte, dürfte vermutlich Ende dieser Woche zu erwarten sein. Auch über den Ausfall dieser Antwort hört man schon die ersten Andeutungen. Die französische Regierung werde dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, mitteilen, daß die vom Büro der Abrüstungskonferenz empfohlene Methode der direkten Verhandlungen leider nicht die erwarteten Ergebnisse gezeitigt habe. Auf Grund dieser Mitteilung könnte dann das kleine Büro in seiner Sitzung vom 10. Februar in London alle zweckmäßigen Entschlüsse hinsichtlich der Fortsetzung der Abrüstungsarbeiten in Genf treffen. Außerdem könnte dann die von Sir John Simon gegebene Anregung einer

Konferenz der vier Großmächte

Deutschland, England, Frankreich und Italien in Paris wieder in den Vordergrund treten, obwohl man ihr in französischen Kreisen gegenwärtig im allgemeinen noch nicht viel Sympathie entgegenbringe. Jedenfalls scheine sich jetzt jede Hoffnung auf eine wirklich greifbare Abrüstung — wenn nicht noch ein unvorhergesehener Umschwung eintrete — immer mehr zu entfernen. Wenn überhaupt noch ein allgemeines Abrüstungsabkommen abgeschlossen werden könnte, so werde es sich vermutlich darauf beschränken, daß die Rüstungen auf ihrem gegenwärtigen Stand belassen würden. Ein solches Rüstungsstillstandsabkommen würde eine Sicherheitsklausel enthalten, wonach die Unterzeichner sich alle Handlungsfreiheit wieder nehmen, falls einer der Unterzeichner aufrüste. Alle diese Gerüchte müßten, so fügt man in französischen Kreisen hinzu, mit Vorsicht aufgenommen werden; aber man müsse sie immerhin wegen ihrer politischen Tragweite verzeichnen.

Zur deutschen Antwort — Die „Times" berichtigt sich

London, 23. Januar. „Times" stellt ihre gestrige Meldung richtig, sie sagt, die Reichsregierung versuche zwar das Bekanntwerden des Inhalts ihrer Antwortnote zu verhindern. Sie habe aber niemals gewünscht, diese der britischen Regierung vorzuenthalten. Der britische Botschafter habe eine Abschrift der Note erhalten, die am Montag im Londoner Foreign Office eingetroffen sei. Ferner berichtigt „Times" eine Meldung aus Paris. Sie stellt fest, daß Deutschland keineswegs sofortige Gleichheit in der Luft mit Frankreich fordere. Deutschland verzichte auf Bombenflugzeuge, allerdings nur unter der Bedingung, daß die anderen Länder bereit seien, später auch auf ihre Bombenflugzeuge zu verzichten. Die beiden hauptsächlichsten Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland seien die Zahl der Soldaten, die Deutschland besitzen soll (300 000 oder 200 000 Mann) und Deutschlands Forderung nach Haubitzen, Flugabwehrgeschützen, leichten Tanks und Flugzeugen mit beschränkter Flugweite.

„Vormarsch Deutschlands zur Gleichberechtigung"

London, 23. Jan. In einem brieflich übersandten Aufsatz bespricht der Berliner Vertreter der „Times" den „Vormarsch Deutschlands zur Gleichberechtigung". In einem Rückblick auf die neuere Entwicklung der Abrüstungsfrage betont er immer wieder,

es könne nicht angenommen werden, daß die Reichsregierung von ihrem Standpunkte der Gewährung einer sofortigen und bedingungslosen Rüstungsgleichheit abgehen werde.

Alle Aeußerungen der maßgebendsten deutschen Staatsmänner zeugten von dem unbeugsamen Entschluß, sich nicht länger hinhalten zu lassen. Deutschland beabsichtige, zu rüsten, wenn die anderen nicht abrüsteten. Für letzteres sei aber keine Aussicht zu erkennen. Die Welt habe Deutschland nicht zwingen können, Reparationen zu bezahlen. Könne sie Deutschland zwingen, unbewaffnet zu bleiben?

Am Schluß seines Aufsatzes erörtert der Korrespondent die Frage, was Deutschland tun werde. Seine Führer versichern, so erklärt er, daß mit der offenen Anerkennung und offenen Gewinnung gleichen Rechtes das Gefühl erlittenen Unrechtes verschwinden werde, und daß die Hoffnungen auf dauernden Frieden in Europa größer denn je sein werden. Deutschlands beunruhigte Nachbarn erinnern sich daran, daß Deutschland auch gewisse Ansprüche habe, und fragten, ob sich das Gefühl erlittenen Unrechts nicht einfach auf diese übertragen werde.

Der politische Tag

Der Marschtritt der Idee

In den letzten Tagen erlebten wir eine Reihe bedeutsamer Tagungen, die für die Beurteilung des Geschehens im neuen Deutschland von besonderer Wichtigkeit sind. In Weimar tagte die deutsche Bauernschaft und in Friedrichsroda versammelten sich die Führer der SA. Derartige Tagungen haben den Zweck, einen Rückblick zu geben, aus der bisherigen Leistung eine Bilanz zu ziehen, die erweisen muß, ob der Weg, den man ging, der richtige war, und ob die Anstrengungen, die man machte, als ausreichend bezeichnet werden können. Wenn einst marxistische Führer sich versammelten, so bestand ihre Aufgabe darin, die Anhängerschaft darüber hinwegzutäuschen, was man bisher alles versäumt hatte, inwieweit man die Versprechungen mißachtet, und statt auf geradem Wege dem vermeinlichen Ziele zuzustreben, sich in kleinlichen Kompromissen verfangen hatte. Das ist heute anders. Ueberall, wo die Führer der nationalsozialistischen Bewegung vor ihrer Gefolgschaft und vor das deutsche Volk hintreten, können sie mit Stolz darauf hinweisen, daß in kurzer Zeit bereits Ungeheures geleistet wurde, daß man vor dem Weg, den das unabänderliche Programm der NSDAP vorschreibt, um keinen Buchstaben abgewichen ist, und daß ein jeder Tag, ein jedes Gesetz, das zur Verabschiedung gelangt, das letzte Hochziel näher rückt. Wenn der Reichsbauernführer in Weimar in seiner Rede darauf hinweisen konnte, daß zum ersten Male in der Geschichte das deutsche Bauerntum auf den Platz innerhalb der Nation gestellt werden konnte, der ihm kraft seiner völkischen und volkswirtschaftlichen Aufgaben zukommt, wenn er in diesem Rahmen auf das Reichserbhofgesetz, auf das Reichsnährstandgesetz und die unzähligen anderen Bestimmungen, die auf dem Wege zur Verwirklichung nationalsozialistischer Programmpunkte liegen, hinweisen konnte, so ist dies der Beweis für die ungeheure Willens- und Schaffenskraft des neuen Deutschland, die vielleicht erst später einmal von der Geschichte in ihrer vollen Bedeutung eingeschätzt werden kann. Noch klingt in uns der Jubel der deutschen Arbeiterschaft nach über die Verkündigung des neuen deutschen Arbeitsrechts, ein Gesetz, wie es einzig in der Geschichte aller Völker dasteht, das dem deutschen Arbeiter mehr Rechte verleiht, als ihm ehemalige marxistische „Arbeiterführer" jemals zu versprechen wagten. Trotz allem, was bereits getan wurde, denkt jedoch kein Nationalsozialist daran, bei dem einmal Erreichten stehen zu bleiben. Die Kraft der nationalsozialistischen Revolution ist nicht erschöpft. Mit unbeirrbarem Willen wird der Weg fortgesetzt, bis die großartige Idee des nationalsozialistischen Aufbaues restlos verwirklicht ist. Die Tagung der SA-Führer unter Stabschef Röhm legte vor dem ganzen Volk ein Bekenntnis ab von dem unerschütterlichen Willen des politischen Soldaten, mehr denn je Träger der Idee zu sein. Die alten Kämpfer, die ihre Treue zum Führer und zur Bewegung in tausend Saalschlachten und Straßenkämpfen bewiesen haben, werden auch jetzt nicht müde werden, diesen Kampfgeist weiterzutragen und die ganze Nation mit ihm zu erfüllen. Gegen jede Verwässerung, gegen jeden Versuch von der Seite des politischen Spießertums, das revolutionäre Wollen der Bewegung in „ungefährliche" Bahnen ablenken zu wollen, wird die SA den Kampf aufnehmen. Die roten Sturmfahnen wehen der Nation voran und künden den Marschtritt der Idee. Vorwärts!

•

Das neue Jagdgesetz

Die alten Nimrods werden mit einem zufriedenen Lächeln zum Rotstift greifen und den 18. Januar, der das neue preußische Jagdgesetz brachte, rot ankreuzen. Mit der Salonjägerei und den Massenschießereien im deutschen Wald ist es nun vorüber und für den weidgerechten Jäger ist eine Zeit gekommen, die die Erfüllung seiner stillen Träume brachte. Wenn das alte preußische Jagdrecht aus dem Jahre 1907 auch gewisse Einschränkungen für die Ausübung der Jagd auferlegte und gesetzliche Schonzeiten für die verschiedenen Wildarten vorschrieb, so bot es doch nicht genügend Schutz für die Fortdauer des Wildbestandes. Wie oft kam es vor, daß ein weidgerechter Jäger in der schweren Zeit eine Jagd nicht mehr halten konnte und zur Weiterverpachtung gezwungen wurde. Meist waren dabei, zumal im Novemberstaat, nur rein materielle Gesichtspunkte und keinerlei Eignung des Pächters für die Weiterverpachtung ausschlaggebend, und nicht selten sind die Fälle, in denen dann die Jagden an irgend eine Vereinigung von Gastwirten verpachtet wurden, die zwar eine hohe Pacht zahlten, aber die ganze Jagd dann nur dazu benutzten, ihre Speisekarten reichhaltig zu gestalten und rücksichtslos abschossen, was ihnen vor die Büchse kam. Viele einst schöne und ertragreiche Jagden wurden auf diese Weise zugrunde gerichtet und lange Waldstrecken ihres Bestandes beraubt. Mit dem neuen Jagdgesetz, das der preußische Ministerpräsident Göring schuf, ist diesem Mißstand ein für alle Mal abgeholfen worden. Denn dieses Jagdgesetz macht die Wildhege zur Weidmannspflicht. Das neue Jagdgesetz beruht auf dem Grundsatz, daß die Jäger die Treuhänder sind, die die freilebende Tierwelt für die Allgemeinheit des Volkes schützen und erhalten

müssen. Für alle, die die Jagd bisher als Geschäft betrieben, wird dieses neue Jagdgesetz eine bittere Nuß sein. Allen weidgerechten Jägern aber, die eine Freude haben an der freilebenden Tierwelt, bringt dieses Gesetz mit seinen Wildhegebestimmungen und einem Schutz für seltene Tierarten, das allen unweidmännischen Elementen in der Jägerei das Handwerk legt, eine tiefe Befriedigung.

Europas „Steuerinsel" ist versunken

Wenn ein Kapitalist irgend eines Landes sich durch die Steuergesetzgebung in seiner Heimat bedrückt fühlte, so gab es ein passables Mittel, hier Abhilfe zu schaffen. Man packte seine sieben Sachen und verlegte seinen Stammsitz nach Vaduz, der paradiesischen Hauptstadt Liechtensteins. Dort gab es keine Steuergesetzgebung, die dem mit materiellen Gütern reich gesegneten Zeitgenossen zu irgend welchen Unbequemlichkeiten Anlaß geben konnte. Auch die Einbürgerungspflicht gab es nicht, so daß also alle Voraussetzungen erfüllt waren, um dem Ländchen Liechtenstein bei allen finanziell irgendwie vorbelasteten Elementen eine geradezu magnetische Kraft zu verleihen. Auch die Gebrüder Rotter konnten bekanntlich dieser Kraft nicht widerstehen und nahmen in Liechtenstein, der „Steuerinsel" Europas, Zuflucht. Die Regierung Liechtensteins hatte bisher nur ein Interesse daran, recht viele finanzkräftige Einwohner zu haben, um die Fremdenverkehrsindustrie und den Handel und Wandel im kleinen Lande auf der nötigen Höhe zu erhalten. So wurde das Fürstentum Liechtenstein, der kleinste Staat, der überhaupt in Europa existiert, zu einer Oase für alle diejenigen, an deren Ergreifung die Kriminalisten ganz Europas ein verständliches Interesse zeigten. Eine Auslieferung kam in den meisten Fällen nach den bestehenden internationalen Vereinbarungen nicht in Frage, so daß also alle, die irgendwelche Finanzbetrügereien im Schilde führten, diese in ihrem Heimatland in aller Ruhe ausführen konnten, um dann in Liechtenstein vor jeder Verfolgung sicher die ergaunerten Beträge zu verprassen. Die Regierung des Fürstentums Liechtenstein hat jetzt eingesehen, daß es praktischer ist, lieber auf einen weiteren Zuzug aus Kreisen internationaler Hochstapler zu verzichten. Sie hat soeben bekanntgegeben, daß in Zukunft in Liechtenstein eine Einbürgerungspflicht besteht. Ferner hat sie in diesem Gesetz über die Einbürgerung Maßnahmen getroffen, die den „Idealzustand" für alle Hochstapler und kriminellen Subjekte der Vergangenheit anheimgeben. Die „Steuerinsel" Europas ist also versunken. Sicherlich nicht zum Schaden des Fürstentums Liechtenstein.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit veröffentlicht

Berlin, 23. Jan. Im Reichsgesetzblatt vom 23. Januar (Teil I Nr. 7) wird nunmehr das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 veröffentlicht. Das Gesetz, dessen wesentlichster Inhalt bereits am 16. Januar bekannt gegeben worden ist, ist vom Reichskanzler, dem Reichsarbeitsminister, dem Reichswirtschaftsminister, dem Reichsminister der Justiz, dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsminister des Innern unterzeichnet. Es gliedert sich in sieben Abschnitte mit 73 Paragraphen. Der erste Abschnitt ist überschrieben: „Führer des Betriebes und Vertrauensrat", der zweite Abschnitt „Treuhänder der Arbeit", der dritte Abschnitt „Betriebsordnung und Tarifordnung", der vierte Abschnitt „Soziale Ehrengerichtsbarkeit", der fünfte Abschnitt „Kündigungsschutz", der sechste Abschnitt „Arbeit im öffentlichen Dienst" und der siebente Abschnitt „Schluß- und Uebergangsvorschriften.

Die Zahl der Vertrauensmänner, die dem Führer des Betriebes aus der Gefolgschaft beratend zur Seite stehen und mit dem Führer und unter seiner Leitung den Vertrauensrat des Betriebes bilden, beträgt

in Betrieben mit 20—49 Beschäftigten zwei,
in Betrieben mit 50—99 Beschäftigten drei,
in Betrieben mit 100—199 Beschäftigten vier,
in Betrieben mit 200—399 Beschäftigten fünf.

Ihre Zahl erhöht sich für je 300 weitere Beschäftigte um einen Vertrauensmann und beträgt höchstens zehn. In gleicher Zahl sind Stellvertreter vorzusehen.

Eine Gedenkpostkarte der Reichspost zum 30. Januar

Berlin, 23. Jan. (HB-Funk.) Die Reichspost gibt zum 30. Januar, an dem sich der Tag der nationalen Erhebung zum ersten Male jährt, eine Gedenkpostkarte zu 6 Pfg. in beschränkter Zahl heraus. Der Wertstempel in schwarzbrauner Farbe zeigt ein Bildnis des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers. Auf dem linken Teil der Vorderseite befindet sich ein Bild des Fackelzuges durch das Brandenburger Tor. Der Vertrieb der Karten durch die Postanstalten beginnt am 29. Januar. Die Karten können mit den erforderlichen Zusatzmarken auch nach dem Auslande benutzt werden.

Nachforschungen nach Cullinan II.

Auf der Suche nach Riesendiamanten

Amsterdam, 23. Jan. Der Flecken Elandsfontein bei Pretoria, wo vor einigen Tagen einige Riesendiamanten, darunter ein Stein von 726 Karat, ein anderer von 287 Karat sowie ein dritter von 160 Karat, gefunden wurden, ist bereits vor 30 Jahren durch den bisher größten Diamanten der Welt, den Cullinan, der ebenfalls hier entdeckt wurde, bekannt geworden. Die aus dieser Gegend Transvaals stammenden Diamanten zeichnen sich durch die am meisten geschätzte blauweiße Farbe sowie durch lupenreine Qualität aus und sind ausnahmslos schön auskristallisiert. Auf Veranlassung der Premier Diamond Mines Company werden zurzeit wiederum Nachforschungen nach dem sogenannten Cullinan II. in Elandsfontein angestellt. Der Suche nach diesem Stein liegen folgende Tatsachen zugrunde: Im Jahre 1905 wurde in dem Gelände der weltbekannten Premier Diamand-Mine bei Elandsfontein durch einen Zufall von einem Grubenaufseher, der sich während seiner Arbeitszeit zum Ausruhen niedergesetzt hatte, ein im Gestein eingewachsener riesiger Diamant entdeckt, dessen Spitze eine geringe Beschädigung aufwies, in der sich das Licht brach. Das Funkeln des Steines erregte die Aufmerksamkeit des Aufsehers. Mit Hilfe eines Taschenmessers versuchte er, den Riesendiamanten aus dem Gestein zu brechen. Hierbei wurde der Stein gespalten. Angeblich ist mehr als die Hälfte des Steines in der sehr festen vulkanischen Tuffmasse, in der der Diamant eingewachsen war, zurückgeblieben. Der Finder lieferte der Grubenverwaltung den größten Diamanten der Welt ab, der nicht weniger als 3024¾ Karat wog und nach dem Direktor der Premier Diamond Mines, der Eigentümerin der Grube, Sir Thomas Cullinan, seinen Namen erhielt. Unter strengster Bewachung wurde der Riesendiamant nach London gebracht. Auf Anraten eines Detektivs wurde der Stein in einer Damenhutschachtel verborgen. Kein Dieb würde wohl je auf den Gedanken kommen, in einer Hutschachtel ein Safe für ein derartig kostbares Juwel zu vermuten. Der Cullinan blieb zwei Jahre lang im sicheren Gewahrsam einer Londoner Großbank. Später kaufte ihn die Regierung von Transvaal für etwa 3 Millionen Gulden (5,1 Millionen RM) auf Vorschlag des Generals Botha und Thomas Cullinans und machte ihn König Edward VII. zu seinem 66. Geburtstag im Jahre 1907 zum Geschenk. Auf Kosten der Krone wurde der Stein in der größten Diamantschleiferei der Welt, und zwar bei der Firma Ascher in Amsterdam, geschliffen. Nachdem die Struktur des Steines 9 Monate lang studiert worden war, wurde der Diamant gespalten und geschliffen. Aus dem ursprünglichen Riesen-Diamantstein entstanden acht kleinere Steine, nämlich zwei große und sechs von geringerem Umfang. Der größte Stein, der Cullinan, oder auch „Stern von Afrika" genannt, wiegt 516½ Karat und ist der größte geschliffene Diamant der Welt. Er ziert das Zepter des Königs von England. Der zweite Stein ist 309¼ Karat schwer und schmückt die Krone der Königin. Verschiedene Bemühungen, den „Cullinan II.", also den im Gestein zurückgebliebenen Teil des Riesendiamanten wieder aufzufinden, waren bisher ergebnislos. Nunmehr soll durch eine Kolonne besonders erfahrener Diamantgräber das gesamte Fundgelände systematisch aufs Genaueste durchsucht werden, um den kostbaren Stein zu bergen. Die Premier Diamond Mines Company hat für die Wiederauffindung eine Prämie von 25 Prozent des Wertes des Steines ausgesetzt.

Gesinnungszwang in Oesterreich

Dollfuß verpflichtet die Lehrerschaft auf die Vaterländische Front

Wien, 22. Jan. Das Ministerium für Unterricht hat einen in scharfem Ton gehaltenen Erlaß herausgegeben, in dem die gesamte Lehrerschaft der Volks- und mittleren Schulen zu einer eindeutigen Klarstellung ihrer Zugehörigkeit zur Vaterländischen Front aufgefordert wird. Von der Schülerschaft wird verlangt, den Eintritt der Schülerschaft in die Vaterländische Front in jeder Weise zu fördern. Der Beitritt zur Vaterländischen Front und das Tragen von Abzeichen in der Schule müsse jede nur mögliche Förderung erfahren.

Eine grundsätzliche Ablehnung der Vaterländischen Front müsse als eine Weigerung aufgefaßt werden, sich zum österreichischen Vaterland zu bekennen und werde die Ausübung des Lehrerberufes unmöglich machen.

Die Lehrerschaft habe mit allen Kräften besonders für das Tragen der Vaterländischen Schülerabzeichen einzutreten.

Ein vergebliches Bemühen

Die österreichische Regierung wirbt um die Gewerkschaften

Wien, 23. Jan. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Regierung jetzt entschlossen sei, die Verhandlungen mit den Gewerkschaften mit größter Beschleunigung durchzuführen, um die Arbeiterschaft für das Regierungsprogramm zu gewinnen. In erster Linie soll hierbei der Wunsch maßgebend sein, Widerstände der Gewerkschaften gegen die neue Verfassung zu beseitigen. Die Regierung soll besonderen Wert darauf legen, die Verhandlungen mit den Gewerkschaften unter Ausschluß der politischen Führer der Sozialdemokratie zu führen.

Dieser neue Versuch der Regierung wird allgemein mit den letzten Besprechungen mit dem italienischen Staatssekretär Suvich in Zusammenhang gebracht, in denen von italienischer Seite auf die unbedingte Notwendigkeit einer Gewinnung der Arbeiterschaft unabhängig von der Sozialdemokratie hingewiesen sein soll. Die Aussichten dieser Verhandlungen werden jedoch in unterrichteten Kreisen mit großer Vorsicht bewertet, da die Trennung der Arbeitergewerkschaften von der sozialdemokratischen Führung äußerst schwierig und zweifelhaft ist. — Die bisherigen Erklärungen von sozialistischer Seite zeigen, daß die Regierung bei diesem Versuch mit erheblichen Schwierigkeiten rechnen muß.

Der Abschluß des Reichsbauerntages

Staatsrat Wilhelm Meinberg, Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, bei seinem Vortrag über „Der Bauer im Dritten Reich" in der Weimarhalle. Am Tisch von links nach rechts: Staatssekretär Willikens, Reichsbauernführer Darré, Reichsstatthalter Sauckel.

Professor Troost †

Professor Paul Ludwig Troost, der als Innenarchitekt durch die Ausgestaltung aller großen Lloyd-Dampfer bekannt wurde und vom Führer mit dem Bau des Hauses der Deutschen Kunst und mit den Neubauten in der Umgebung des Braunen Hauses in München beauftragt war, ist am 21. Januar in München gestorben.

Beamte müssen Kurzschrift lernen!

(Drahtber. unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 22. Jan. Nach den neuen Richtlinien des Reichsministers des Innern wird von allen neu eintretenden Beamten und Beamtenanwärtern von Besoldungsgruppe 10 an aufwärts die Kenntnis der deutschen Kurzschrift verlangt. Bereits angestellte Beamte von der gleichen Besoldungsgruppe aufwärts haben sich, soweit sie am 1. Oktober 1934 das 38. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bis zu diesem Zeitpunkt die Kenntnis der deutschen Kurzschrift anzueignen. Den übrigen wird empfohlen, die deutsche Kurzschrift lesen, wenn möglich schreiben zu lernen. Der Reichsminister des Innern hat die Behörden, die erforderlichen Maßnahmen so zu treffen, daß der 1. Oktober 1934 als Zeitpunkt für die erweiterte Anwendung der deutschen Kurzschrift unbedingt innegehalten werden muß.

Kiew wird Hauptstadt der ukrainischen Sowjetrepublik

Moskau, 22. Jan. Der allukrainische Hauptvollzugsausschuß hat beschlossen, vom Herbst 1934 ab anstelle von Charkow die Stadt Kiew als Hauptstadt der ukrainischen Sowjetrepublik zu bezeichnen.

Eröffnung des Weltpostkongresses durch König Fuad

Kairo, 22. Jan. Am 1. Februar wird hier König Fuad den Weltpostkongreß eröffnen, zu dem man Delegierte aus 93 Ländern erwartet. Ziel des Kongresses ist die Revision des internationalen Postabkommens. Die Beratungen werden voraussichtlich zwei Monate beanspruchen. Während des Kongresses wird in Kairo ein Postmuseum eröffnet werden.

Aufruhr im Kasino von Monte Carlo

Monte Carlo, 23. Jan. Ein seltsamer Zwischenfall versetzte das Publikum in den Spielsälen von Monte Carlo in Aufregung. An allen Tischen war das Roulette-Spiel in vollem Gange, als plötzlich einer der Croupiers in einem Anfall von Geistesgestörtheit von seinem Stuhl aufsprang und unter wahnwitzigem Gelächter Spielmarken im Werte von 100, 500 und 1000 Franken in den Saal warf. Bevor die Saalwärter ihn überwältigen konnten, hatte er mehr als 200 000 Franken in Spielmarken im Saale verstreut. Das Publikum stürzte sich wie wild auf die herumliegenden Marken. Die Anwesenden krochen unter die Tische, um die Spielmarken aufzusammeln. Schließlich mußte der Saal dann geräumt werden, und erst nach einigen Stunden konnte das Roulette seinen Fortgang nehmen.

87facher Lebensretter gestorben

Amsterdam, 23. Jan. Auf dem Marsdiep an der Helderschen und Texelschen Küste starb im Alter von 86 Jahren Jan van Wijk, ein Schiffer, der in seinem langen Leben über 87 Menschen aus Seenot und vor sicherem Untergange rettete. Der Sturm, der an der Texelschen Küste 11 brave Matrosen eines englischen Dampfers dem nassen Tode weihte, sang auch diesem Wackeren das Leichenlied. Im Jahre 1891 rettete Jan van Wijk 22 Mann von der Besatzung der „Tuxar", 1906 46 Mann der „Servia", 1903 14 Mann der „Volta", und 1917 noch 5 Mann der „Susanna". Bis in sein 75. Lebensjahr fuhr der Entschlafene im Kampf ums tägliche Brot noch selbst mit hinaus zum Heringsfang. Jetzt deckt seinen Sarg die niederländische Flagge, der er sein ganzes Leben lang Ehre machte.

MARCHIVUM

Blick übers Land

Baden:

Führerbesprechung der Segelflieger

Todtnau. Die Flieger-Ortsgruppe Todtnau des DLV veranstaltete dieser Tage hier eine Flugzeugausstellung und einen Flieger-Abend. Das von der Fliegergruppe gebaute Flugzeug fand viel Anerkennung, auch die ausgestellten Flugzeugmodelle der Hitlerjugend erregten das lebhafteste Interesse besonders der Jugend. Am Abend fand eine stark besuchte Führerbesprechung der Flieger-Ortsgruppenführer vom Oberrhein und Wiesental mit den Fluglehrern Stengel-Freiburg und Sahner-Haagen statt. Die Stadtgemeinde Todtnau hat ihr Interesse an der Fliegerausbildung der Jugend dadurch bekundet, daß sie einen größeren Bauzuschuß zur Flugzeughalle im Fliegerlager Gersbach bei Schopfheim gewährte.

Der Fasching in Baden.

Wie das Rheinland und München, so wird auch in diesem Jahre Baden wieder seinen Karneval feiern. Im ganzen Lande sind die Narrengesellschaften und -Zünfte eifrig dabei, alte heimatliche Gebräuche an Fasching wieder aufleben zu lassen. In der Landeshauptstadt wird die große Karnevalsgesellschaft nach langen Jahren der Ruhe wieder mit einem reichhaltigen Programm, in dessen Mittelpunkt der große Festzug am 13. Februar steht, an die Oeffentlichkeit treten. Auch Baden-Baden bietet eine Reihe erlesener Veranstaltungen. In Oberbaden sind es u. a. Laufenburg, Konstanz, Elzach, Villingen, Breisach, Waldshut u. a. m., die von Fastnachtssonntag bis Fastnachtsdienstag mit ihren historisch gewordenen Veranstaltungen hervortreten.

Kein Reichszuschuß für die Ergänzung von Glockengeläuten

Karlsruhe. Wie der Evangelische Oberkirchenrat den Gemeinden zur Kenntnis bringt, hat der Minister des Innern mitgeteilt, daß für die Ergänzung von Glockengeläuten ein Reichszuschuß nicht gewährt werden könne, da es sich dabei nicht um Instandsetzungsarbeiten an Gebäuden handle; es werde jedoch keine Einwendung erhoben gegen die Leistung von Beiträgen zu Instandsetzungsarbeiten am Glockenstuhl.

Die Bregkorrektion hat sich bewährt

Donaueschingen. Das Hochwasser der letzten Tage bildete den Prüfstein für die neue Bregkorrektion. Viele Interessenten begaben sich an den neuen Lauf der Breg, um die Auswirkung der Neuanlage bei Hochwasser zu sehen. Und man konnte sich überzeugen, daß das Werk gelungen ist. In mächtiger Breite und Tiefe fluten die gewaltigen Wassermassen in gutem Abzug daher. Die Ueberschwemmungen treten beim unkorrigierten Fluß am Ried auf. Der Wasserstand ist am Samstag etwas gesunken und auch die Eisschollen sind abgetrieben, so daß wohl keine Katastrophe mehr zu befürchten ist.

Tödlicher Verkehrsunfall

Dühren (Amt Sinsheim). Hier lief der 10jährige Schüler Ludwig Fleck in ein Auto und wurde überfahren. Im Heidelberger Krankenhaus ist der Junge seinen schweren Verletzungen erlegen.

Pfalz:

Güterwagen beim Rangieren entgleist

Ludwigshafen. Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit: Am Montag, den 22. Januar 1934, gegen 11.30 Uhr, entgleiste beim Rangieren im Bahnhof Bruchmühlbach ein Güterwagen im Hauptgleis Kaiserslautern—Homburg. Die Ein- und Ausfahrt von und nach Richtung Homburg war etwa 2 Stunden gesperrt. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Für D 145 Homburg—Ludwigshafen (Rhein) wurde ein Ersatzzug ab Kaiserslautern gefahren.

Struktur und Entwickelung der nationalsozialistischen Presse

Pg. F. A. Sitz sprach vor den Mitgliedern des Instituts für Zeitungswesen an der Universität Heidelberg über „Struktur und Entwicklung der nationalsozialistischen Presse".

Er führte u. a. folgendes aus: Die Presse des Nationalsozialismus ist eine propagandistische Presse. Sie ist nicht der Hort der überstilisierten Begriffe wie es die liberalistische Presse war, ihre Wirkung wird bestimmt durch das Schlagwort. Der Nationalsozialismus ist eine Sache von Männern aus dem Volke und die Aufgabe seiner Presse ist es, diese Idee in das gesamte Volk hineinzutragen. Noch keine Revolution wurde mit der Feder allein gemacht; sie entsprangen alle der Macht des Wortes. Die Hauptwaffe des Nationalsozialismus im Kampf um die Macht war die Massenversammlung, ihr folgte das Flugblatt und erst diesem die Zeitung. Die Bedeutung dieser Zeitungen im neuen Staat liegt in ihrer Arbeit für diesen Staat und für das Volk. Er hat deshalb die Pflicht, die Zeitung, die Erzieherin des Volkes, zu überwachen, er darf sich nicht durch das Geflunker einer Pressefreiheit betören lassen. Die Zeitung geht über die Bedeutung als Informationsblatt hinaus, sie ist Erzieherin, sie entstand aus der Tendenz heraus, anzuspornen und anzufeuern. Sie hat diese kämpferische Einstellung als etwas Vorteilhaftes von der Presse unserer ehemaligen Kriegsgegner übernommen. Jedes Blatt unserer gegnerischen Front, welchen Parteien es auch angehörte, gliederte sich in diese Front ein. Und diese Art des Kampfes galt es nach dem Krieg auch auf Deutschland zu übertragen. In diesem Augenblick entstand die Kampfpresse. Sie überläßt es nicht mehr dem Leser, sich eine Meinung zu bilden, sie selbst übernimmt diese Aufgabe. Aus ihrer Bestimmung heraus weicht sie von dem Stil der jüdischen Presse ab, deren Leser den Leitartikel gar nicht beachteten, weil er nur für die Intelligenz bestimmt war. Nun wurde hundert Jahren liberalistischer Presse das Todesurteil gesprochen, das Prinzip der Pressefreiheit wurde bestritten, die Presse hatte sich allein nach den großen Zielen und Richtlinien der Bewegung auszurichten. Nun hieß es nicht mehr Presse ist Macht, sondern Geist ist Macht. Die Presse wird zum Sprachrohr der Bewegung, kämpferischer Geist dringt bis ins Feuilleton und in die Reportage. Die überhebliche Sprache der jüdischen Presse verschwand, dem Volk wurde das Wort aus dem Mund genommen und in die Schrift übersetzt.

Die Entstehung der Kampfpresse ist eng mit der Organisation der Partei verbunden. Dort entstand das erste Blatt, wo die Bewegung durch das gesprochene Wort Anhänger gefunden hatte, wo die Idee vertieft und gefestigt werden mußte. Wenn auch jetzt die Partei die Regierung übernommen hat, so wird die Kampfpresse noch solange bleiben, bis ihre Aufgabe erfüllt ist, bis die Ziele des Kampfes jedem Volksgenossen klargeworden sind. Solange es eine Reaktion gibt, hat sie ihre kämpferische Tendenz nicht verloren. Die Volksaufklärung und Propaganda wird weitergehen, bis die nationalsozialistische Revolution beendet ist. Die Presse hat das Wohl des Volkes und des Staates zu suchen, dann hat sie ihre Aufgabe als Erzieherin gefunden.

Warenhausdiebin festgenommen

Am Samstag gegen 19 Uhr wurde auf der Rheinbrücke von einem Polizeiposten eine 39 Jahre alte Ehefrau aus Frankenthal, welche in verschiedenen Kaufhäusern in Mannheim Diebstähle ausgeführt hatte, festgenommen. Die gestohlenen Waren, welche sie in der Handtasche verwahrt hatte, wurden beschlagnahmt.

Der Abschluß einer Eifersuchtstragödie

Frankenthal. Eine aus Eifersucht begangene gemeine Tat fand am Montag vor der Großen Strafkammer ihre Sühne. Zu verantworten hatte sich der 33jährige Tagner Josef Kohl aus Mutterstadt wegen absichtlicher gefährlicher Körperverletzung. Die Eifersuchtstragödie hat seinerzeit in Schifferstadt großes Aufsehen erregt. Am 26. November 1933 morgens gegen 6 Uhr hatte der Angeklagte in Schifferstadt seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau aufgelauert, als er sie mit dem verwitweten Bäcker Alois Schreiner aus dessen Haus kommen sah. Er zog seine Frau abseits ins Feld, warf sie zu Boden und schnitt ihr mit einem Rasiermesser die Nasenspitze und einen Teil der Oberlippe ab. Mit dem abgeschnittenen Stück Nase begab er sich zur Polizei. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte wiederholt zu verschiedenen Personen geäußert hatte, daß er seiner Frau die Nase abschneiden werde. Kohl bestritt dies, er habe seine Frau nur von Schreiner wegbringen wollen. Anhaltspunkte für ein Verhältnis zwischen Schreiner und der Frau des Angeklagten ergaben sich in der Verhandlung jedoch nicht. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre sechs Monate Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre drei Monate Zuchthaus.

Vermißt

Frankenthal. Der ledige Bäckerlehrling Otto Stahl, geboren 1918 zu Heßheim, wird seit 18. Januar 1934 vermißt. Er ist 1,75 Mtr. groß, kräftig gebaut, hat dunkelblondes Haar und trug eine graue Patschmütze, grauen Rock, ebensolche Knickerbockerhosen sowie schwarze Schnürschuhe. Sachdienliche Mitteilungen an die Kriminalpolizei.

Festnahme

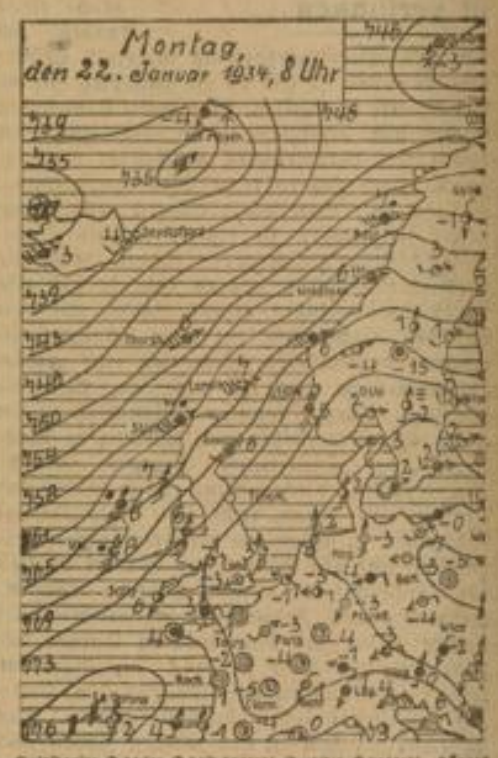
Wegen Beleidigung der Reichsregierung wurde der ledige Kaufmann Ernst Meisel von Frankenthal festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis eingeliefert.

Hessen:

Der Generalintendant des Hessischen Landestheaters tritt zurück

Darmstadt. Wie das Staatspressеamt mitteilt, hat der Generalintendant des Hessischen Landestheaters, Dr. Prasch, um die Enthebung von seinem Amte gebeten. Das Rücktrittsgesuch ist angenommen worden. Dr. Prasch, der sein Amt unter schwierigen Verhältnissen übernommen und die auftretenden Schwierigkeiten mit Erfolg überwunden hat, wird mit Wirkung vom 31. Juli 34 aus seinem Amte ausscheiden.

Wie wird das Wetter?



Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle, Frankfurt am Main. Die Witterung Mitteleuropas steht noch vollkommen unter dem Einfluß eines mächtigen kontinentalen Hochdruckgebiets. Während dabei in größeren Teilen Deutschlands sich heiteres Wetter mit mäßigen nächtlichen Strahlungsfrösten gehalten hat, ist in Süddeutschland eine Hochnebeldecke aufgekommen, über der jedoch die Berge heiteres Wetter haben. Unser Wetter bleibt vorerst noch unter Hochdruckeinfluß.

Die Aussichten für Mittwoch: Abgesehen von Hochnebel heiter und trocken, leichter bis mäßiger Frost, östliche Winde. In den Bergen durchweg heiter.

.... und für Donnerstag: Noch Vorherrschen des Hochdruckeinflusses, in den Niederungen vielfach Nebel oder Hochnebel.

Rheinwasserstand

	22. 1. 34	23. 1. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	203	167
Breisach	117	112
Kehl	253	295
Maxau	439	420
Mannheim	856	818
Caub	271	258
Köln	347	331

Neckarwasserstand

	22. 1. 34	23. 1. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	—	—
Mannheim	564	571

Heidelberger Theaterbrief

Das Theaterleben scheint überall in Deutschland jene innere Sicherheit zurückzugewinnen, die — aus klarer Linie und starkem Zielbewußtsein erwachsen — gelegentliche Theaterbesucher zu einer einheimischen Bühnengemeinde zusammenführen kann. Darin beruhen auch die eigentlichen Voraussetzungen für den Ausbau der zukünftigen deutschen Nationalbühne, die stark und reich formend in völkisches Kulturleben eingreifen soll.

Das Heidelberger städtische Theater ist unter der Intendanz von Kurt Erlich rastlos, aber ohne Ueberhastung, geführt worden auf dem Wege einer mählichen inneren Umgestaltung. Nicht übersteigertes Tempo, sondern Beständigkeit und Konsequenz werden an Stelle seichter Bühnenware das anspruchslosere, innerlich anständige Theaterstück und an Stelle gemeiner, niedriger Machwerke die große Dichtung durchsetzen. Schon die großen Schauspielerfolge im Jahre 1933 („Heimkehr des Matthias Bruck", „Alle gegen Einen — Einer für Alle", „Lorenzaccio") standen in dem Spielplan, der das Unterhaltungsstück durchaus nicht verbannte, als Bekenntnisse zu neuem Geist, zum deutschen Charakter der Bühne.

Um die Jahreswende und zu Beginn der Faschingszeit tritt naturgemäß die unterhaltende Note in den Vordergrund. Operetten, Schwänke, Lustspiele müssen schon der Silvester-Stimmung irgendwie gerecht werden. Solche Aufführungen können natürlich keineswegs von strenger Beobachtung verschont bleiben; und es ist nicht immer leicht, bei allem diesem Possenkram die Grenze des Möglichen zu bestimmen. Es wäre albern, jeden derben Witz unanständig zu nennen; das Volksbuch vom Eulenspiegel zeigt, wie handfester — schon nahe an der Grenze des Zotigen liegender — Humor noch aus der Naturwüchsigkeit eines gesunden Volkstums erwachsen kann (für unsere Zeit sei an Winckler's prachtvolle Romane oder an Timmermans „Valieter" erinnert!). Von diesen unbekümmerten Witzen ist aber streng zu scheiden die bewußt gestaltete Gemeinheit, die ausgetüftelte Zote. Wer hier nicht den Gegensatz spürt, sollte eher versuchen, der eigenen schmutzigen Gesinnung Herr zu werden, bevor er beides zusammenwirft.

„Tanzgräfin" und „Drei alte Schachteln" blieben aus dem großen, aber wenig erfreulichen „Angebot" an Operetten für den Heidelberger Spielplan übrig. Zu der Operette von Robert Stolz konnte man nicht in jeder Hinsicht „ja" sagen; die Angelegenheit von Walter Kollo, mit den drei Jungfrauen verschiedener Altersklassen und den zwei nicht ganz treuen Verehrern, kann als einwandfrei bezeichnet werden. Aber die „drei alten Schachteln" als „Operette mit Freiheitskampf-Stimmung" zu bezeichnen, weil das Glockenspiel zu Potsdam erklingt (man wird über den Geschmack einer solchen Anwendung schon reichlich befremdet sein!), ein solches Vermischen von Idealismus mit anspruchsloser Unterhaltung muß uns schon als ein recht merkwürdiger „Patriotismus" erscheinen! — Die Komödie von Alfred Kihn „Meiseken" und ein wenig glücklich zusammengestelltes Silvester-Programm (ausgezeichnet die Szene mit dem Heidelberger Mundartdichter Karl Hans Münnich) vervollständigten den Spielplan hinsichtlich der bloßen Unterhaltung.

Die schauspielerischen Leistungen des Heidelberger städtischen Theaters kamen in Max Dreyers Schauspiel „Die Siebzehnjährigen" wieder zu besonderer Geltung. Das Werk selbst steht an der Grenze des bürgerlichen Spätrealismus gegen das erste Streben nach neuem Ausdruck im deutschen Schrifttum. Geschaffen ist es noch vor der Zeit der chaotischen Unternehmungslust aller möglichen Strömungen, bei denen der Name für die beabsichtigte Richtung eher vorhanden war als eine „Dichtung" der ausgeklügelten Art (man denke nur an das Aufkommen des Dadaismus in der Schweiz, an Hülsenbecks programmatische Ausführungen!). In dem Schauspiel von Dreyer ahnen wir schon Möglichkeiten der Ueberwindung sowohl des müden Beharrens an einem einmal erreichten Punkt wie des planlosen, verwirrten Suchens nach neuen Möglichkeiten. Denn, daß jene Zeit — beginnendes 20. Jahrhundert bis zur Nachkriegszeit — so unfruchtbar, so bedeutungslos in ihrem dramatischen Schaffen erschien, lag an dem breiten, unwesentlichen Auswälzen privater Ansichten und Empfindungen: Familientragödien ohne starke Ausrichtung auf allgemein menschliche und völkische Probleme, psychoanalytische Widerwärtigkeiten ohne Achtung vor dem großen Mysterium der Seele, Hervorkehrung des Nur-Triebhaften bis zur Herabwürdigung des Menschen, bis zur gemeinen Auflehnung gegen jedes Ethos, unsinnige Gedankenkonstruktionen ohne Sinn für Wirklichkeit, ohne Bedürfnis nach Wahrhaftigkeit. Dreyers Werk steht an der Grenze zwischen Theaterstück und echtem dramatischem Stoff. Es bleibt im wesentlichen noch der privaten Sphäre verhaftet, läßt aber schon Ansätze zur Gestaltung einer höheren Verpflichtung erkennen. (Die Heidelberger Bühne spielte eigentlich unter besonderer Hervorkehrung der Idee des mahnenden Opfers über das Stück hinaus; Otto Arneths Steigerung zu einer menschlich die gegebene Rolle übertragenden Darbietung und die Erfüllung eines unbedeutenden Schlußaktes mit vollem, inneren Leben durch Helmut Wittig, Irma Schwab und Käte Everth erreichten einen Wirkungsumfang des Schauspiels, den die Beschäftigung mit dem Stoff an sich kaum erwarten ließ.

Die Heidelberger Oper darf auf zwei Erfolge stolz sein. Mit einer ausgezeichneten Inszenierung des Rosenkavaliers, in der Marta Roß eine Glanzleistung als Octavian gesanglich und schauspielerisch erreichte (szenische Leitung: Kurt Erlich, musikalische Leitung: Kurt Overhoff), konnten die Opernkräfte ihre reichen und starken Möglichkeiten unter Beweis stellen. Dankbar muß und wird man aber auch dem Heidelberger Theater sein, daß es eine ausgeprägt deutsche, romantische Oper „Hans Heiling" von Marschner wieder zur Geltung brachte. Diese Oper behauptet in der Entwicklung von „Fidelio" bis zu den „Meistersingern" einen nicht ebenbürtigen, aber immerhin würdigen Platz und verdient als Brücke von E. T. A. Hoffmanns „Undine" und Webers „Freischütz" zu Wagners „Fliegendem Holländer" mehr denn bloße musikhistorische Erinnerung. Marschners bedeutendstes, volkstümliches Werk wurde durch die lebendige, dem Geist der Romantik vertraute Spielleitung von Martin Baumann und durch die vielversprechende, wenn auch noch nicht ganz ausgeglichene musikalische Leitung des jungen Dirigenten Richard Heime, nicht zuletzt aber durch die ausgezeichnete Darstellung und den prachtvollen, vollklingenden Bariton von Manfred Grundler zu einem der erfolgreichsten Abende der Heidelberger Bühne gestaltet.

Hans H. Recker.

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Keine Versteigerung der Messeplätze mehr

Der Geist der neuen Zeit hat endlich auch mit einem alten Zopf aufgeräumt: mit der Versteigerung der Meßplätze. Diese Art der Platzvergebung hat meist Unzufriedenheit hervorgerufen, da es stets nur dem wirtschaftlich stärkeren Gewerbetreibenden möglich war, sich den besten Platz zu sichern. Durchweg wurden bei den Versteigerungen die Preise für die Plätze aber so stark in die Höhe getrieben, daß die Unkosten nicht wieder hereinzubringen waren. Die früher angestrengten Bemühungen, eine Aenderung herbeizuführen, blieben stets erfolglos. Der unermüdlichen Arbeit der Fachorganisation des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender ist es jetzt gelungen, das bisher Unwahrscheinliche zur Tatsache werden zu lassen. Die Plätze auf den Messen und Märkten werden künftig freihändig auf dem Wege des Angebots vergeben. Die Einteilung und Zuteilung erfolgt durch die zuständige Messebehörde im engsten Einvernehmen mit der Fachorganisation. Man wird natürlich versuchen, jedem einzelnen Unternehmer entgegenzukommen und sich nach seinen Wünschen zu richten. Da die ständigen Beschicker der Messen auch meist bei den Versteigerungen sich immer die gleichen Plätze wieder „erkämpften" wird man wohl diesen Leuten auch ihre alten Plätze wieder zuteilen. Ob die erste Einteilung zu einer Dauereinrichtung werden wird, oder ob man mit den Plätzen abwechselt, wird die Erfahrung lehren müssen. Die Hauptsache ist zunächst einmal, daß jeder Messeunternehmer die Gewißheit hat, daß er keinen Pfennig über den festgesetzten Taxpreis zu bezahlen braucht. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sich alles übrige von selbst einspielen wird.

Mannheim wird verschönert

Der am linksseitigen Brückenkopf der Adolf-Hitler-Brücke liegende freie Platz zwischen der Renz-Straße und dem Theresien-Krankenhaus bildete keine Zierde, denn er war nichts anderes, als ein grasüberwucherter Bauplatz. Nachdem man vor kurzem das kleine zur Brückenauffahrt parallel führende Straßenstück längs des Platzes hergerichtet hat, ist man nun auch dazu übergegangen, den Bauplatz in Ordnung zu bringen. Da an eine Baubauung in absehbarer Zeit doch nicht gedacht werden kann, wurde der Grund eingeebnet und die Böschungen sauber ausgerichtet. Im Frühjahr wird sich die ganze Fläche in frischem Grün präsentieren, denn man sät bei dem Vorplatz des Ortskrankenkassengebäudes Gras ein und pflanzt ringsherum Hecken. Auch sollen noch einige Bäume eingesetzt werden. Dadurch entsteht ein Schmuckplatz, der das Bild an dem Brückenkopf eindrucksvoll rundet. Wenn dann noch die rohen Backsteinmauern am Theresienkrankenhaus verputzt werden würden — man dürfte das wirklich tun, nachdem in absehbarer Zeit doch nicht angebaut wird — dann könnte man wirklich stolz auf den schmucken Teil dieser Stadtecke sein.

Weimar am ersten Reichsbauerntag

Ein charakteristisches Straßenbild aus Weimar, wo soeben der erste Reichsbauerntag zu Ende ging. Aus allen deutschen Gauen hatten sich Bauern und Bäuerinnen in ihren malerischen Trachten eingefunden

Machen Kleider wirklich Leute?

Das Kleid „macht" nicht den Mann und die Frau, aber es verrät uns genau, wie Haltung, Gang und Aussehen, wes' Geistes Kind sein Träger ist, ob er ordentlich, sparsam oder verschwenderisch ist, neuerungssüchtig oder dem Alten anhängend. Es kann auch über Lebenskreis, Beruf und Stammesangehörigkeit ausplaudern. Es kann! Wir waren ja im Deutschland der Scheidemann, Braun und Genossen reichlich farblos geworden, man war Weltbürger, ehe man Deutscher war! In den anderen Staaten war das nicht besser. Man sehe nur die Bauten der europäischen Großstädte an! Eine Stadt sah in ihren modernen Straßen fast wie die andere aus. Bauten sind in Stadt und Land, was das Kleid für den Menschen ist. Es hat für Deutschland diese Bedeutung, daß sein Führer gerade der Baukunst innerlich nahesteht und jetzt z. B. über die Gestaltung neuer, großer Bauten in der Reichshauptstadt bestimmend entscheidet. Genau so bedeutet es unendlich viel für unser Volk, wenn vom Lande her die Absage an eine alles gleichmachende internationale Mode ergeht. — Es bezeugt die lautere Wahrheitsliebe der deutschen Bäuerin, wenn sie nun mit der Forderung kommt: Wir wollen die Kleidung der städtischen Modedame und das nichtssagende Tutzendkleid aus dem großen städtischen Warenhaus nicht mehr, wir wollen wieder unser eigenständiges Kleid! Auch die Landfrau ist ein Kind ihrer Zeit; sie kann für die Fahrten auf dem Rad zum Markt oder in der Eisenbahn, im Auto, so vielerlei steife und schwere Röcke übereinander nicht mehr tragen, wie es manche alte Landtracht verlangt. Sie hat sich auch längst belehren lassen, daß es ungesund und falsch ist, wenn sie ihren Körper gerade da, wo lebenswichtige Organe liegen, mit Bändern zusammenschnürt. Die alten Volkstrachten in Ehren: ihre köstlichen Farben, ihren von heimischen Kunsthandwerkern ehemals geschaffenen Schmuck und Zierrat, vor allem ihre wertvollen, meist eigengewebten Stoffe. Sie sollen von der bäuerischen Tracht nicht getrennt werden. Aber schon kommen von den Landfrauen selbst die Vorschläge zur Erneuerung einer bodenständigen und im wahrsten Sinne bodengewachsenen Tracht. Gern greift die Landfrau wieder zum Spinnrad und verspinnt den selbstgeernteten Flachs. Sie webt aus licht- und luftecht gefärbter Wolle die neuen und künstlerisch wertvollen Bettherwandstoffe, wie sie die ostpreußischen, pommerschen und württembergischen Webstuben schufen.

Das Badische Sondergericht tagt
Exemplarische Strafe für Flugblätterschmuggel

Der frühere Bahnarbeiter Theodor Grieshaber aus Bad Dürrheim, 34 Jahre alt, hat sich wegen Schmuggels von Flugblättern aus der Schweiz nach Deutschland sowie der Verbreitung derselben zu verantworten. Grieshaber, früher Mitglied der SPD, hat ein Strafregister mit 19 Einträgen, darunter zweimal Ueberweisung an das Arbeitshaus. 1925—1927 war er in Süddeutschland auf der Wanderschaft und arbeitete auch gelegentlich. Er knüpfte Beziehungen mit einem Mädchen in Basel an, das er öfters besuchte, und traf dort mit einem gewissen Herold, den er von früher her kannte, zusammen. Herold war führendes Mitglied der SPD und lebt heute als „Emigrant" in Basel. Grieshaber wurde nun von dem Herold veranlaßt, Flugschriften mit nach Weil a. Rh. zu schmuggeln und dort zu verbreiten. Er erhielt dafür jeweils 5 Franken. Zuerst versteckte er die Schriften in einem Wald, holte sie am nächsten Tage, um sie dann zu verteilen. Am 6. November v. J. wurde er aber von einem Polizeibeamten in Weil a. Rh. mit Flugblättern erwischt und konnte, nachdem der Beamte einen Schreckschuß abgegeben hatte, festgenommen werden. Erschwerend fiel ins Gewicht, daß es sich um eine größere Anzahl Exemplare von Flugschriften handelte, deren Inhalt wohl die stärksten Lügen aufwies, die in dieser Beziehung je geleistet wurden. Es wurde in schlimmster Weise gegen die Reichsregierung gehetzt und aufgefordert, gegen die Regierung zu stimmen. Die Flugblätter beschäftigten sich speziell mit der s. Zt. bevorstehenden Wahl am 12. November. Grieshaber ist geständig. Das Sondergericht spricht eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren gegen den Angeklagten aus sowie drei Jahre Ehrverlust. 10 Wochen der Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Oberstaatsanwalt hatte zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust beantragt.

Winterhilfswerkzuschlag bei allen Fastnachtsveranstaltungen

Bei den jetzt mit Hochdruck einsetzenden karnevalistischen Veranstaltungen dürfen wir nicht unterlassen, auch kurz unserer vielen, noch in Not lebenden Volksgenossen zu gedenken.

Jeder, der eine karnevalistische Veranstaltung besucht, soll sich verpflichtet fühlen, mindestens 20 Pfennig zur Linderung der Not dem Winterhilfswerk zu stiften und bei Bezahlung des Eintrittsgeldes besonders zu entrichten. Es werden bei allen Veranstaltungen Kolonnen mit Sammelbüchsen des Winterhilfswerkes erscheinen. Gebt auch bei dieser Gelegenheit frohen Herzens!

80 Jahre alt. Am heutigen Dienstag, dem 23. Januar 1934, begeht in geistiger und körperlicher Rüstigkeit Frau Margaretha Günther, Witwe, geb. Schmich, Exerzierplatzstraße 23, ihren 80. Geburtstag im Kreise ihrer Lieben.

Deutscher Luftsport-Verband, Mannheim. Der DLV Mannheim setzt am kommenden Donnerstag, 25. Januar, im Palast-Hotel (Mannheimer Hof) die Reihe seiner allwöchentlichen Vortragsfolge fort. Dort spricht an jenem Abend um halb 9 Uhr Dr. F. Müller über das Thema: „Seefliegerei".

Ein rassepolitisches Schulungslager der Heidelberger Studentenschaft

Eine interessante Vortragsreihe

Samstag vor acht Tagen marschierten die sechs Heidelberger Burschenschaften, dabei die früheren Mannheimer Verbindungen Rheno-Ricaria und Rheno-Arminia, hundert SA-Studenten, ins Wehrlager nach Sandhausen b. Heidelb. Nach einer einführenden Darstellung der verschiedenen Rassetypen sprach Kreispropagandaleiter Pg. Dr. Fischer (Mannheim) über „Die Verjudung Deutschlands". Er kennzeichnete die Einstellung des Mittelalters, wo man die Juden zwar in das Ghetto sperrte, aber das Judentum nie entscheidend treffen konnte, weil die Judenfrage lediglich als ein religiöses Problem betrachtet wurde. (Luther.) Der Liberalismus, materialistisch und gleichheitsbesessen, löste alle Fesseln und verschaffte dem Judentum alle Möglichkeiten. Das Parteigetriebe eröffnete neue Möglichkeiten, auf dem Rücken der Parteien rutschten die Juden in die Politik. Seit 1918 vollends errang sich das Judentum eine Machtstellung im Rechtsleben, im Zeitungswesen, in Kunst und Wissenschaft, die ihm fast alle völkischen Lebensäußerungen in die Hand spielte. Pg. Fischer brachte eindringliches statistisches Material aus dem Buch des jüngst verstorbenen Rassesorschers Th. Fritsch: „Handbuch der Judenfrage", das nicht genug empfohlen werden kann. Nach dem Sieg des Nationalsozialismus ist der äußere Einfluß des Judentums gebrochen; zu seiner völligen Ueberwindung ist es notwendig, jeden Volksgenossen zu einer gänzlich unsentimentalen, politischen Haltung zu erziehen. Jeder muß es lernen, die Judenfrage ohne Haß, kühl, aber kompromißlos zu betrachten. „Wir hassen nicht den Juden als Menschen, wir hassen den jüdischen Geist".

Ausmerze und Auslese

Professor Hirt (Heidelberg) behandelte das Thema: „Ausmerze und Auslese". Das Gesetz zur Verhütung eines erbkranken Nachwuchses bedeutet den Anfang einer erbbiologischen Staatspolitik. Für Produkte schlechten Erbguts gab der Staat ungeheure Summen aus, Heidelberg jährlich 320 000 RM., Mannheim 857 000 RM. Die Sterilisation der Erbkranken ist der einzige Weg, eine Verschleuderung des Volksvermögens an immer wieder erbkranke Kinder- Anwärter von Irrenanstalten, zu verhindern. Der Erbkranke soll ausgeschieden werden, aber der Erbgesunde muß sich fortpflanzen, bei einer Auslese nach rassischen Gesichtspunkten. Nichts ist altmodischer, als bei jeder passenden Gelegenheit dem Studenten zu sagen: „Du, der du dereinst berufen bist, Führer des Volkes zu sein". Weil man studiert, ist man noch lange nicht zum Führer berufen. Es ist das Ziel der erbbiologischen Politik der Regierung, die körperlichen und seelischen Eigenschaften der Besten des Volkes, was Erbgut und Rasse betrifft, kraftvoll zu entwickeln.

Dipl.-Ing. Fickeisen, Leiter des politischen Amtes der Deutschen Burschenschaft, sprach am Sonntag früh über „Rassenhygiene und Weltanschauung". Ist die Rassenhygiene ein Eckpfeiler des Nationalsozialismus, so muß es seine Aufgabe sein, aus neuem Wertbewußtsein einen neuen Deutschen Typus zu bilden. (Alfred Rosenberg!) Große Denker vergangener Zeiten vergaßen über ihrer individualistischen Bildungsbesessenheit das Rassische, das in gewissem Umfang einzig von Nietzsche gewürdigt wurde. Der Nationalist alten Stils lebte dem Ideal der Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflichten, er wußte gewiß für den Staat auch zu sterben; der Nationalsozialist kann sich damit nicht begnügen: er muß in sich die Verpflichtung fühlen, in erbgesunden Kindern die Idee Adolf Hitlers fortzupflanzen! Vergessen wir nicht: Lessing war das dreizehnte Kind, Kant das vierte, Kleist das fünfte, Blücher das siebente, Bach das achte, Weber das neunte, Richard Wagner das siebente, Schubert das dreizehnte. Vergessen wir nicht, daß vieles, was Hitler vor zwölf Jahren geahnt, heute durch die Wissenschaft erwiesen ist. Rassenhygiene und Weltanschauung sind eine Einheit; der Nationalsozialismus weist den Zusammenhang auf zwischen der objektiven Wissenschaft und der subjektiven Weltanschauung.

Abschließend vermittelte Prof. Schmidtgen (Mainz) einen aufschlußreichen Einblick in die Vererbungslehre. Er erläuterte den Begriff der Erbmasse und zeigte, wie die Natur in wundervoller Weise die kleinsten und die größten Lebewesen nach denselben Grundsätzen entwickelt. Im Mittelpunkt stand die Deutung der „Mendelschen Gesetze", die Gesetze der Fortpflanzung. Lediglich hier, bei der Befruchtung, ist ein erbbiologischer Eingriff möglich. Das kranke Blut muß aus dem deutschen Volk heraus, das deutsche Volk muß über die erbbiologischen Zusammenhänge weitgehend aufgeklärt werden.

Bis zum Zapfenstreich blieb man bei einem Kameradschaftsabend zusammen. Sonntagabend marschierte die Burschenschaft, an der Spitze ihr Führer, Obertruppführer Scherberger, zurück nach Heidelberg. H. W.

Elisabeth Brunner in Berlin

In einem von Mitgliedern des Berliner Philharmonischen Orchesters veranstalteten Kammermusikabend im Beethovensaal zu Berlin, wirkte die Mannheimer Gesangskünstlerin Elisabeth Brunner als Solistin mit.

Sie sang mit großer Kultur und sicherem Einfühlungsvermögen Lieder von Brahms, Wolf und Richard Strauß, wobei besonders ihre wunderschöne tragfähige Stimme, sowie ihre große Musikalität voll zur Geltung kam und bei Publikum und Presse nachhaltigsten Eindruck hinterließ.

Die Künstlerin wurde in Anbetracht des durchschlagenden Erfolges für ein weiteres Konzert verpflichtet.

Die Pflicht der Dankbarkeit!

Ein Wort zur Ernst-Schwarz-Ausstellung.

Nur allzuwenig ist der Name Ernst Schwarz' an die Oeffentlichkeit gedrungen, nur zu wenige wußten, daß der Tote des kommunistischen Ueberfalls am Felseneck in Berlin ein Künstler ersten Ranges war. Nur seine Getreuen wußten den Kämpfer in dem Professor zu schätzen, der SA-Truppführer geworden war, um der Zukunft zu dienen.

Heute, zwei Jahre nach seinem Tode, widerfährt ihm endlich Gerechtigkeit, indem das Organisationsamt der NSDAP alle seine Arbeiten in einer Ausstellung vereinigte. Jeder ehrliche Besucher empfängt einen überwältigenden Eindruck.

Das Lebenswerk zerfällt in zwei Teile. Die eine Hälfte ist seinem Lieblingsland, Bayern, gewidmet, und die Motive des Dachauer Moors kehren immer wieder. Ein silberfeines Naturverständnis liegt in allem, und überall kommt das Märchenhafte zum Ausdruck, ja oft gestaltet er bewußt bestimmte Märchen. Die andere Hälfte ist weltanschaulich bedingt. Ein düsterer Ton liegt darüber, es ist der Niederbruch eines deutschen Menschen in Not, Verzweiflung und grenzenlosem Haß, der dann besiegt wird von der wunderbaren Idee der Jugend, des Glaubens, der Ewigkeit.

Da zeigt er zuerst die Lasterhöhlen der Großstädte, zeigt die Menschen ohne Beschönigung, so erbärmlich und jämmerlich, wie sie sind, zeigt der Herrschaft des Juden. Dann auf einmal aber stößt er aus dumpfen Hinbrüten zu der Gemeinschaft des Nationalsozialismus. In seinen ersten SS-Porträts aus dem Jahre 1927 ringt er noch nach Klarheit. Bald aber bricht das Sieghafte in ihm durch und er schafft Bilder, die den Ausbruch der erwachten Nation verkörpern.

Ernst Schwarz ist nie mit einer Propaganda für sein Werk an die Oeffentlichkeit getreten, und die damalige Zeit hat alles getan, dies Werk totzuschweigen. Nun ist es unsere Aufgabe, an dem toten Soldaten der Bewegung, der für seine Idee starb, das gutzumachen, was andere verbrochen haben. Zorn.

MARCHIVUM

Inventurverkauf 1934

Der Polizeipräsident hat für den Inventurverkauf die Zeit vom 27. Januar bis einschließlich 5. Februar bestimmt.

Gegenstand des Inventurverkaufs sind alle Artikel, deren beschleunigte Veräußerung nach den Ergebnissen der Jahresinventur geboten erscheint. Neue Waren, die für das Frühjahr 1934 hereingenommen worden sind, können demnach nicht in den Inventurverkauf einbezogen werden. Verboten ist auch die Einbeziehung von Markenartikeln.

Die vom Verband des Einzelhandels Mannheim im Benehmen mit den Nachbarorganisationen über die Ankündigung und Durchführung des Inventurverkaufs vereinbarten Richtlinien sind zu beachten. Sie liegen auf Zimmer 32 des Polizeipräsidiums zur Einsicht auf.

Mannheimer Gerichtschronik

Ein netter Vormund und Großvater

Der 70 Jahre alte Jakob H. aus Großbottar hatte sich heute vor der Strafkammer, deren Vorsitz Landgerichtsdirektor von Hofer führte, wegen Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten. Er war Vormund über seine Enkelin Elise H. und ließ sich 1928, als das Mädchen 12 Jahre alt war, ihr gegenüber sittliche Verfehlungen zuschulden kommen. Dadurch verletzte er seine Pflichten als Vormund und Großvater auf das gröblichste. Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Götzmann, bezeichnete den Angeklagten als für seine Tat voll verantwortlich, wenn er auch ein urteilsschwacher, naiver und einfältiger Mensch sei. Das Mädchen, jetzt 18 Jahre alt, wird als Zeugin aufgerufen, sie verweigert jedoch das Zeugnis. Sie ist zurzeit in Fürsorgeerziehung. Der Staatsanwalt beantragt gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von einem Jahr. H. erhält eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten.

Vorsicht bei Stoffkäufen

Der Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands, im Reichsstand des Deutschen Handels, Gau Baden, Geschäftsstelle Mannheim Q 2, 4, nimmt Stellung zu den Artikeln der Bad. Industrie- und Handelskammer Mannheim betr. den italienischen Stoffhausierer und warnt vor dem Kauf von Unbekannten zwischen Tür und Angel. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß der reelle berufsmäßige Hausierer, welcher seiner Fachorganisation angehört, jederzeit an der sichtbar zu tragenden Plakette obiger Berufsorganisation zu erkennen ist und die Gewähr als Berufshausierer für Zuverlässigkeit bietet. Wir bitten daher das kaufende Publikum, dies jederzeit zu beachten und nur die organisierten Gewerbetreibenden des Hausiererhandels zu unterstützen.

Deutsche Volksbräuche

Unter diesem Titel gibt das städt. Schloßmuseum Mannheim in seinen ausgedehnten Sonderausstellungssälen einen lehrreichen, weit ausholenden Ueberblick über unser deutsches Brauchtum. Museumsdirektor Prof. Dr. Walter hat das von ihm aus allen deutschen Gauen zusammengetragene reichhaltige Material (Bilder aus alter und neuerer Zeit, vereinigt mit einer Auswahl typischer Sachobjekte) nach dem Verlauf des festlichen Jahres, des menschlichen Lebens und der Arbeit gegliedert. Die in ihrer Eigenart als mustergültig anerkannte Ausstellung erfreut sich eines überaus starken Besuches; ihre Dauer ist bis Ende Februar verlängert.

Fünf Minuten zu spät . . .

Rrrrrrr — der Wecker bimmelt. Vertracktes Ding — huach — willst du gleich stille sein! Rrrrrrr — es will durchaus nicht; im Gegenteil, es läßt sich keineswegs beirren in seiner morgendlichen Melodie. Nun bist du schon dreiviertel wach — Unsinn, das wäre doch gelacht, sich von einer wild gewordenen Weckuhr stören zu lassen! Und ausgerechnet jetzt, wo du doch gerade so wunderbar geträumt hast. Mit Palmen und Kokosnüssen hing es irgendwie zusammen — du hast noch nie eine richtige Palme gesehen, aber Kokosnüsse, die ißt du für dein Leben gern. Eine besondere Art Palmen muß das übrigens gewesen sein. So hoch waren die, fast wie der Kreuzberg in Berlin oder der Eiffelturm von Paris. Und die Kokosnüsse, die daran hingen, von denen waren die kleinsten so groß wie sonst ein Wagenrad . . . Rrrrrrrr — aus einem solchen Traum sollst du dich mir nichts, dir nichts wecken lassen! Rrrr — nun reißt er aber doch, der Faden deiner Geduld. Peng!, endlich hast du den Griff gefunden, um das Gebimmel abzustellen. Wohlige Ruhe ist wieder um dich her. Ein Blödsinn war es überhaupt, den Wecker schon so früh zu stellen, du hast ja doch noch soo viel Zeit. Einfach weiter schlafen wirst du jetzt. Fünf Minuten kannst du wenigstens noch liegen bleiben, ganze fünf Minuten, um die dich dieses freche Exemplar von Weckuhr betrügen wollte. Ein Ruck, du drehst dich auf die Seite, schließt die Augen, so — nun kann es weiter gehen im Land der Palmen und der Kokosnüsse! Aber wo sind bloß die dummen Dinger hingeraten? Fort sind sie, einfach fort, vom Erdboden verschluckt. Wo sind die Palmen? Halt! Da hinten, der schwarze Schatten, ist das nicht — natürlich, das muß eine Palme sein. Aber endlos weit scheint der Weg bis dort; puh — ist das eine anstrengende Wanderung! Jetzt ist es beinahe geschafft, hier muß auch die Palme sein. Nanu? was ist denn das? Unleugbar, das ist der Kreuzberg, und oben darauf ein ganzer Palmenwald. Aber so hoch war der Kreuzberg doch früher nicht! Komisch, hast du gar nicht gewußt, daß auch Berge wachsen können. Eine Treppe führt sogar hinauf, ganz schmal ist sie, wenn du da hinunter fällst . . . Jetzt ist überhaupt nur noch die Treppe da; immer höher steigt sie empor — ob man nicht umkehren kann? Aber nein! Du mußt doch die Palme suchen, die Palme von Paris. Paris? Natürlich die Palme von Paris, die auf dem Eiffelturm gepflanzt ist. Der Eiffelturm soll doch jetzt auf dem Kreuzberg stehen — das hat man davon, wenn man die Zeitungen nicht liest! Endlich, nun bist zu oben, und die Palme ist auch da, Gottseidank! Erschöpft sinkst du in ihrem Schatten nieder. Jetzt eine erfrischende Kokosnuß . . . aber da baumelt ja eine. Uff! — ist die schwer. Man muß sie vorsichtig drehen, ganz langsam, da — das ist ja eine Weckuhr, Herr des Himmels! Rrrrrrr — mit einem Satz bist du aus dem Bett gesprungen, schaust auf das Uhrwerk neben dir, „Aetsch!" sagt der Zeiger und grinst dich an; das kommt davon — fünf Minuten zu spät!"

Aus der Evangelischen Gemeinde

Ist die Kirche wirklich so lebensfremd, wie immer behauptet wird? Wenn wir zurückblicken in die vergangene Woche und ihre kirchlichen Veranstaltungen, dann können wir diese Frage nicht bejahen. Von drei Abenden sei kurz berichtet. Es waren drei Abende in voller Gegenwartsbezogenheit, auch da, wo das Thema „historisch" war.

So hielt die Friedenskirchengemeinde einen Schulungsabend für die kirchlichen Amtswalter ab. Herr Stadtpfarrer Zahn sprach dabei über das Thema:

„Gott oder Schicksal".

Er zeigte auf, wie dem Menschen durch Kriegs- und Nachkriegszeit der Glaube an den hemmungslosen Fortschritt zerbrach, wie er merken mußte, daß er nicht selbstherrlich auf der Welt sich einrichten kann, daß er im Gegenteil in jedem Augenblick seines Lebens von stärkeren Mächten abhängt, geformt wird. Diese Erkenntnis der Abhängigkeit zeigt sich in der immer stärker werdenden Wertung der Astrologie, der Rassenlehre und der Vererbungslehre. Alle diese Lehren führen den Menschen zu einem großen Unabänderlichen, zu einer Macht, die blind, drohend über seinem Leben steht. Mit diesem seinem Schicksal wird mancher nicht fertig; denn sowohl der Selbstmord als die Flucht in die „Lebenslust" (der Narr!) als der Trotz sind letztlich Selbstbetrug. So kommt keiner zur Freude in seinem Leben. Aber es gibt Menschen die trotz der Tücken des Lebens, trotz der Härte des Schicksals freudig dastehen. Das sind die Menschen, die Gott kennen, mit ihm Verbindung haben.

Der Vortrag von Herrn Stadtpf. Frauzmann über „Die Christianisierung der Germanen" auf der Mitgliederversammlung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes hatte trotz der historischen Fragestellung unbedingten Gegenwartswert. Denn hier wurde auf Grund der geschichtlichen und religionsgeschichtlichen Tatsache festgestellt, daß das Christentum für die germanischen Stämme, die unter dem Eindruck der Erlebnisse der Völkerwanderung nach dem Sinn des Lebens zu fragen begannen, die große Kraftquelle war. Die Völkerwanderung hatte diese Germanen in Verzweiflungsstimmung gebracht. Das Christentum hat ihnen wieder einen festen Halt gezeigt: Gott — Schöpfer und Gott — Erlöser. Es ist das ein Gott, der nicht wie die alten germanischen Götter dem blind-waltenden Schicksal unterworfen ist. Dieser Gott des Christentums ist Herr des Schicksals.

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß unter der Anwesenheit zahlreicher Vertreterinnen der Evangelisch. Gemeinde- und Frauenvereine der „Evangelische Mütterdienst" im Ortsausschuß der Inneren Mission zusammentrat.

In einem anschaulichen Vortrag gab Frl. Bauer aus Karlsruhe, die Geschäftsführerin der Landeszentrale des Evangelischen Mütterdienstes, Aufschluß über den Erlaß des Herrn Innenministers, der eine Landesarbeitsgemeinschaft Mütterdienstwerk Baden begründet hat „zu dem Zweck der Heranbildung körperlich und seelisch tüchtiger Mütter, die erfahren sind in der Pflege und Erziehung ihrer Kinder, und die gesundheitlich ihrer Aufgabe gewachsen sind". Im zweiten Teil des Vortrages behandelte die Rednerin die Aufgaben, die nach dem genannten Erlaß dem Evangelischen Mütterdienst zufallen, insbesondere soweit es sich um die religiös-sittliche Vertiefung der Auffassung christlicher Mutterschaft" handelt. Nachdem Jugendpfarrer Lutz kurz über die bisherige Tätigkeit des Evangelischen Mütterdienstes in Müttererholungsfürsorge, Ehe- u. Erziehungsberatung, Schulungskurse und Mütterabende, berichtet und die Richtlinien für die künftige Arbeit aufgezeigt hatte, wurde der Evangelische Mütterdienst Mannheim dem ministeriellen Erlaß entsprechend neu gebildet. Die Geschäftsstelle des Evangelischen Mütterdienstes Mannheim befindet sich im Evangel. kirchlichen Jugendamt in O 6, 10. Die erfreulich rege Teilnahme und allseitige Zustimmung zeigen, daß die Evangelisch. Gemeinde- und Frauenvereine bereit sind, sich in tätiger Mitarbeit für die hohen und für unser Volk so bedeutsamen Ziele des Mütterdienstwerkes in Baden einzusetzen.

Reichsgründungsfeier in Käfertal

Am Samstagabend fand in der geschmückten Turnhalle die Reichsgründungsfeier des Krieger- und Militärvereins Käfertal statt. Nach einigen schneidigen Märschen, gespielt von dem Kreismusikzug der Amtswalter, und einem von dem Hitlerjungen Werner vorgetragenen Vorspruch auf die Reichsgründungsfeier 1934 richtete der Vereinsführer Annemaier herzl. Begrüßungsworte an die zahlreich erschienenen Gäste.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Rede des Kameraden Hauptlehrer Klingert. Der Redner betonte, daß wir erst jetzt wieder den 18. Januar mit echter Freude feiern können. Er machte dann Ausführungen über das Erste Reich, zeigte dessen Höhepunkte und Schattenseiten, die sich besonders im Dreißigjährigen Kriege bemerkbar machten. Dem genialen Bismarck war es vorbehalten, das Zweite Reich zu gründen. Mit sichtlicher Freude erwähnte der Redner, daß der jetzige Ehrenvorsitzende des Vereins, Michael Schmitt IV, der einzige noch lebende Käfertaler sei, der den 18. Januar 1871 als Soldat miterlebt habe. In dem Wirrwarr der Nachkriegszeit kommt ein unbekannter Soldat, der nichts mitbringt als seinen überragenden Geist und seinen unerschütterlichen Glauben. 15 Jahre ringt er um das Volk. In schwerem Kampfe mußte das Dritte Reich erkämpft werden, Hunderte von Toten geben Zeugnis davon. Aber am 12. November stellte sich das ganze Volk einmütig hinter den Führer. Zum Schluß forderte er die Zuhörer auf, ein Treuebekenntnis zum Reichspräsidenten, zum Führer und zum Vaterland abzulegen. Deutschland-Lied und Horst-Wessel-Lied beendeten die eindrucksvolle Rede. Dann schritt man zur Ehrung der alten Kameraden, die schon 25 und 40 Jahre dem Verein angehören. Ortsgruppenleiter Pg. Gawran richtete dann herzl. Worte an den 84jährigen Ehrenvorsitzenden, der als Soldat das Zweite Reich miterkämpft habe. Aber auch wir Jungen haben im Weltkrieg unsere Pflicht getan, denn die Heimat blieb unversehrt. Mit eindringlichen Worten appellierte er an die Zuhörer, mitzuarbeiten am Dritten Reich und alles Trennende zu vergessen.

Der zweite, mehr unterhaltende Teil zeigte in einem gelungenen Schwank „Der Landsturm kommt" die Freuden und Leiden der Landsturm-Rekrutenzeit. Um Mitternacht wurde sogar noch zum Tanz aufgespielt, so daß auch die tanzlustige Jugend noch zu ihrem Rechte kam.

Berichtigung

In unserer letzten Ausgabe brachten wir einen Vortrag v. Syndikus Dr. Buß von der Mannheimer Produktenbörse

Mannheim einer der größten Getreidehandelsplätze Europas

Versehentlich kamen unter die Ueberschrift die Worte „Von Dr. jur. Claus Kentrup, Gauwirtschaftsberater des Gaues Baden der NSDAP" zu stehen, was, wie deutlich aus dem Text hervorgeht, nicht den Tatsachen entspricht. Dr. jur. Claus Kentrup ist Verfasser des Artikels „Die Neuorganisation des Handelskammerwesens" der in derselben Ausgabe erschienen ist.

Mannemer! Schteuerzahler! Krischer!

Ich kann mer nit helfe. Ich muß was vun mer gewwe. Besonners wo ich mer vorgenumme habb, im neie Johr mich zu bessere, nit so viel in die Wertschaft zu hocke, trotzdem daß mer die Wertschaft ankurwle soll, und daß ich nie mehr iwwer mei Fraa schenne will. Jetzt gebb ich mich der angenehm Hoffnung hin, daß ich immer de gute Wille habb. Beinah wär mer awwer doch mein gude Vorsatz iwwer de Haufe g'schmisse worre, als mein Freund Schorsch zu mir heemgekumme iß, unn im Beisein vun meinere Ehehälft verzehlt hott, was mir an Silveschter alles getriwwe hawwe. Ich habb die Sach schun längst vergesse g'hatt unn do muß so en „Dadeedel" kumme unn die intimschte Männergeheimnisse ausquatsche. Wie mei Fraa g'hört hott, was in d'r Neijohrsnacht bassiert iß, do hott se gleich zu kreische angefange unn hott im hohe C gekräht „Des Johr fangt jo gut an, du Bilwe, du hergeloffener". Do habb ich mich an d'r Dischkant feschtgehalte unn habb g'saacht „Schorsch, heb mer die Händ, sunscht muß ich demit redde unn dann kann ich for nix garantiere". Mir hawwe nämlich unser G'scherr unn iwwerhaupt die ganz Einrichdung noch nit versichert, unn do soll mer sich beherrsche. Na, also des wogende Meer in meinem Buse hott sich beruhigt, mei Wut hott noochgelosse, unn die Gefahr, daß mer am neg'schte Dag de Kicheschrank als Anmachholz benutze könnte, war glicklich voriwwer.

Unn warum die Uffregung? Bloß weil ich an Silveschter zum Schorsch e Schachtel mit Iwweraschunge gebrocht habb, die wo ich uff d'r Gaß bei so'me wilde Händler gekaaft habb. Der Mann hott mir for des, was in d'r Schachtel war, en hunnertbrozentige Erfolg garantiert, unn ich habb mich dadruff verlosse. Der Erfolg war schließlich aach hunnertprozentig, bloß e klee bissel annerscht, als ich mers gedenkt g'hatt habb. So bin ich also mit meiner Babbedeckelschachtel zum Schorsch gedoddert unn hab so e klee Paketel mit're Schnur dran gleich in die Dasch g'schteckt, um in die klee G'sellschaft, die wo beim Schorsch eingelaade war, Schtimmung neizubringen. Vun daheem aus, b'sonners vun meiner Fraa her, war ichs gewohnt zu gehorche unn so habb ich, genau wie uff d'r Gebrauchsanweisung g'schtanne iß, des Paketel mit der Schnur an die Wade vum Schorsch seiner Fraa gebunne, die gemeent hott, de Hund dhät zwische de Fieß unnerem Disch rumkrawwle. Mei Abwesenheit iß nit bemerkt worre unn ich habb, ohne daß's uffg'falle iß, die Zündschnur anstecke könne. Dann habb ich mich als Unschuldsengel uff mein Platz g'setzt und mich recht laut unnerhalte. Uff eemool dhuts awwer doch en Batscher, daß m'r meent, m'r dhähte all in die Luft fliege. Wie sich die Siduazion e bissel geklärt g'hatt hott, do hott mer die Feschtschtellung mache misse, daß'm Schorsch sei Fraa bloß noch en kunschtseidehalbflorbaumwollegeschtrickte Schtrump ang'hatt hott, während der annere in Atome uffgelöst worre war. Nadierlich hott's e großes Lamendo gegewe unn ich habb bloß uffbasse misse, daß ich nit gelacht habb, sunscht hätt mer mich als de Iwweltäter entlarvt.

So habb ich dann noch, wie widder Ruh im Haus war, ohne daß'rs gemerkt hatt, dem Seppel e kleene Trumpet newe sei Weiglas lege könne. Die Trumpet war aach in meiner Schachtel drinn unn ich war selbscht g'schpannt, was do wohl rauskumme duht. Wie dann d'r Seppel des Trupetel sieht, do war er ganz glicklich unn hott gemeent, jetzt könnte mer ordentlich Zinnower mache. Also nemmt'r des Ding, bloost mit zwei vollgepumpte Lungefliggel nei unn . . . war im ganze G'sicht schwarz wie en Schornsteefeger. Do habb ich awwer doch des Lache nit mehr verbeiße könne, weil sunscht durch den Druck mei falsches Gebiß versprunge wär. Des war mei Unglick, denn do war ich erkannt unn ich hab zugewwe misse, daß ich die scheene Scherzartikel importiert g'hatt habb. Ich war awwer aach gleich ehrlich und habb g'saacht, daß Nummer drei von meiner Babbedeckelschachtel noch vorhande wär unn die Schtimmung um zwölfe schteigere könnt. Die annere hawwe zwoor e bissel Mißtraue g'hatt, awer noochdem mer ausgemacht g'hatt hawwe, den sogenannte Knalleffekt an de Kronleuchter zu hänge, ware alle einverschtanne. Den Schrecke vun vorher hawwe mer gemeinschaftlich in Pälzer Rewesaft versäuft unn zwischedorch e paar Witz verzehlt, daß mer wenigschtens was zu lache g'hatt hawwe.

Mittlerweil iß's zwölfe geworre und de Schorsch hott eigenhändig den Knalleffekt am Kronleuchter ang'schteckt. Ich wollt mit der Sach nix mehr zu duhn hawwe. Erwartungsvoll und andächtig hawwe mer all uff die Zündschnur geguckt, die Zündschnur glimmt unn glimmt unn uff eemool iß's um mich herum schtockfinschtere Nacht geworre. Wie ich widder zu m'r kumm, do liege die ganze Gäscht im Umkreis vun finf Meter uff'm Bodde rum, iwwer unn iwwer mit Schtaab bedeckt. Vun der Wand rieselt als noch de Kalk runner unn wie ich grad debei bin, meine Gedanke zu ordne, weil se mer im Kopp rumgegange sinn, wie wenn se ein Rundreisebillet g'hatt hätte, do kumme aach meine Zechkumpane zu sich. Die hawwe sich genau so wie ich zuerscht ohne Kompaß orientiere misse, unn als mer e kleenes bissel Iwwersicht g'hatt hawwe, hawwe mer feschtschtelle misse, daß dort wo der Kronleuchter g'hängt iß, e großes Loch in d'r Deck war unn wie mer weiterg'sucht hawwe, hawwe mer de Kronleuchter im Hof drunne g'funne. E Oelgemälde war in dausend Fetze verrisse, unn sunscht war aach noch allerlei dorchenanner.

Nadierlich hott's e große Auseinandersetzung gewwe, unn wie mer mittedrin im dischkuriere ware, do schellts am Abschluß. Ich geh hin, mach uff, unn vor mir schteht die Feierwehr um zu gucke, was eigentlich g'schpielt werd. Ich habb viele Müh g'hatt die Männer vun der Schpritz uffzukläre, daß mir bloß e bissel Silveschterschlorum hawwe, unn daß uns aus Versehe de Kronleuchter devung'schnalzt iß. Die Feierwehrler hawwe e bissel was gemurmelt, unn um die zu versöhne, habb ich ihne e Praliné angebote, wo ich im Eck vun meiner Babbedeckelschachtel rausgekramt habb. Der Fiehrer vun de Schpritzleit wollt zuerscht nit zugreife, awwer dann hott'r sich doch rumbringe losse unn hot des Praliné in sein Schnawwel g'schteckt. Ich seh grad noch, wie'r die Nase verdreht, denn gleich druff iß's widder Nacht um mich herum geworre. Wees d'r Kukuk was in dem Praliné drin war!

Wie ich widder zu m'r kumm, do war ich uff d'r Polizeiwach, unn wie die Schutzleit gemerkt hawwe, daß ich aus meiner geischtige Umnachtung uffwach, hawwe se gleich e Schtick Papier g'holt, unn hawwe do druffg'schriwwe, was ich verzehlt habb. Mein ganze Schtammbaam wollte se wisse, nun ich habb mei Familieg'schicht noch preisgewe derfe. Die Schutzes hawwe was gemeent vun growwe Unfug, unn dann habb ich heemgedorft. Meiner Fraa habb ich nadierlich e Märche erzählt — ob se's geglaabt hott, wees ich nit. Jedenfalls weeß se jetzt alles dorch de Schorsch, den Quellkopp, der vun mir de Kronleuchter, e Oelgemälde, e Paar Schtrimp unn sunscht noch allerhand Kleenigkeite ersetzt hawwe will. Vorläufig soll er norre emmol wolle. Solang ich nit will, kriegt'r keen Penning!

Doch for heut langts, sunscht kumm't mei Fraa dehinner, daß ich widder de Fedder abgenitzt habb, unn e paar Droppe Dinte gebraucht habb.

Euer Gillegalle.

Was ist los?

Dienstag, 23. Januar 1934

Nationaltheater: „Am Himmel Europas." Komödie von Schwenzen-Malina.
Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
Harmonie, D 2, 6: Kampfbund für deutsche Kultur. Konzert „Aus dem Schaffen der Lebenden." 20 Uhr.
Städt. Hochschule für Musik und Theater: 18—18.50 Uhr Universitätsprofessor Dr. Hch. Besseler: Musikgeschichte von Bach bis Mozart. Mit musikalischen Demonstrationen.

Ständige Darbietungen:

Städt. Schloßmuseum: 11—13 und 14—16 Uhr geöffnet. Sonderausstellung Deutsche Volksbräuche.
Städt. Schloßbücherei: 9—13 und 15—19 Uhr geöffnet. Lesesäle. 11—13 und 17—19 Uhr geöffnet. Ausleihe.
Städt. Kunsthalle: 11—13 und 14—16 Uhr geöffnet, Ausstellung Prof. Alb. Haueisen.
Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 14—16 Uhr geöffnet.
Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: 15—17 Uhr geöffnet.
Städt. Bücher- und Lesehalle: 10.30—12 und 16—19 Uhr Buchausgabe. 10.30—13 und 16.30—21 Uhr Lesehalle.
Mühlblock, Weidenstraße 16: 15—19 Uhr geöffnet.
Jugendbücherei, R 7, 46: 15—19 Uhr geöffnet.

Jahres-Hauptversammlung der Liederhalle Mannheim

Die immer im ersten Drittel des Jahres stattfindende Generalversammlung fand am Samstagabend im großen Saal der Bäckerinnung statt. Vereinsführer Georg Schäfer eröffnete die Versammlung und übermittelte Grüße des befreundeten Gesangvereins Liederkranz Hagsfeld.

Von den 31 Veranstaltungen des vergangenen Jahres sind besonders hervorzuheben, der Flohalt-Maskenball, die unvergeßliche Sängerreise in den Schwarzwald und das Festkonzert und Bankett anläßlich des 25jährigen Dirigentenjubiläums des Chormeisters Friedrich Gellert.

Der Mitgliederstand blieb der gleiche. Durch Tod verlor der Verein sechs treue Mitglieder, nämlich: Jakob Blau, W. Dreesen (Bonn), Wilhelm Müller, Josef Renninger und Wilhelm Siegele. Zum ehrenden Gedenken der Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Wie alljährlich konnten für besondere Werbetätigkeit wieder drei Sangesbrüder mit einem sinnreichen Uhrenanhänger geehrt werden. Es sind dies die Herren Georg Schäfer, Karl Kolbenschlag und Heinrich Englert. Der Kassenbericht ergab ein erfreuliches Bild.

Anschließend verlas der Führer die neuen Satzungen, die auf den vom Deutschen Sängerbund herausgegebenen Richtlinien aufgebaut sind. Sie wurden einstimmig angenommen. In den Musikrat wurden Heinrich Englert und Ernst Heil berufen. Auf Grund der neuen Vereinssatzungen mußte auch der Vereinsführer neu gewählt werden. Sangesbruder Oskar Baumann dankte dem seitherigen Führer für seine ersprießliche Tätigkeit und sprach ihm das volle Vertrauen der Mitglieder aus. Er betonte insbesondere seinen großen Idealismus und seine Liebe zur Liederhalle. Durch Aufstehen von den Sitzen wurde Herr Schäfer wieder einstimmig zum Führer gewählt. Mit lebhaftem Beifall wurde seine Wiederwahl von der Versammlung begrüßt. Der Vereinsführer ernannte nun Oskar Baumann zu seinem Stellvertreter, Fritz Leipersberger zum Kassenwart, Karl Kolbenschlag zum zweiten Kassenwart, Willy Scharrer zum Schriftwart, Wilhelm Hertweck zum Sachwart und Heinrich Englert zum Propaganda- und Vergnügungswart. Sämtliche wurden durch Handschlag verpflichtet in Treue mitzuarbeiten.

Nach Erledigung der Wahl wurden Vorschläge und Wünsche der Mitglieder entgegengenommen. Der Vorschlag eines Mitgliedes, innerhalb des Vereins als Anrede in Zukunft das brüderliche Du statt des förmlichen „Sie" zu gebrauchen, wurde einstimmig angenommen. Musikdirektor Friedrich Gellert, der nachträglich erschienen war, sprach einige Worte über die zukünftige Gestaltung im Gesangswesen und ermahnte die Sänger an ihre Pflicht.

Die harmonisch verlaufene Versammlung schloß der Führer mit einem schönen Geleitwort, das den Gemeinschaftssinn zum Ausdruck brachte. Zugunsten des Winterhilfswerkes wurde eine Sammlung veranstaltet, die einen erheblichen Betrag erbrachte.

Was muß der Handwerker zur Erlangung neuer Arbeitsbeschaffungsaufträge selbst tun?

Für den Handwerker ist die Frage, wie er zu neuen Arbeitsbeschaffungsaufträgen kommt, naturgemäß von ganz besonderer Bedeutung. Er muß in dieser Hinsicht genau wissen, was er im einzelnen zu unternehmen hat, um im eigenen Interesse wie vor allem auch im Interesse einer intensiven Arbeitsbeschaffung neue Aufträge hereinzuholen. Der Handwerker kann den Zuschußantrag für den Hausbesitzer oder Mieter selbst stellen. Der Antrag braucht nicht durch den Zuschußberechtigten selbst gestellt zu werden. Auch der Verwalter oder sonst ausdrücklich oder stillschweigend Bevollmächtigte können ihn für den Antragsteller einreichen. Es empfiehlt sich insbesondere aber in sehr vielen Fällen der Beschleunigung wegen, daß der Kostenanschlag aufstellende Handwerker den Antrag für den Eigentümer oder Mieter direkt stellt.

Der Handwerker kann sich den Anspruch auf die Zuschüsse abtreten lassen. Bei der Auftragserteilung an den Handwerker werden am besten über die Zahlungsweise schriftliche Vereinbarungen getroffen. Es ist zweckmäßig und liegt auch im Interesse des Handwerkers, ihm den Anspruch auf den Bar-Zuschuß und die Zinsvergütungsscheine nach deren Aushändigung an Zahlungsstatt abzutreten. Dann kann der verbleibende Betrag umso sicherer pünktlich an den vereinbarten Tagen bezahlt werden. Durch Abtretung des Anspruchs auf Auszahlung und entsprechende Benachrichtung kann das unnötige und schädliche Hin- und Hersenden des Geldes vermieden und der Anspruch der Handwerker gesichert werden.

Wie verwertet der Handwerker die Zinsvergütungsscheine?

Im Falle der Abtretung der Bar-Zuschüsse und Zinsvergütungsscheine an den Handwerker ist der Handwerker Empfänger der Zinsvergütungsscheine und muß sich mit diesem Geld zu beschaffen versuchen. Er kann sie — was das einfachste ist — selbst behalten und zur späteren Einlösung schon jetzt seiner Bank zur Aufbewahrung geben. Er kann sie seinerseits einem Gläubiger in Zahlung geben. Er kann sie einem Gläubiger auch als Sicherheit und zur Verrechnung mit den später fällig werdenden Zinsen übergeben. Er kann sie schließlich verkaufen.

Herbert Norkus zum Gedächtnis

Der Opfergang der deutschen Jugend

Mit Genehmigung des Steuben-Verlags, Berlin SW 68, bringen wir nachstehenden Auszug aus dem Buch: „Herbert Norkus und die Hitlerjungen vom Beusselkiez":

Wir haben draußen das Grauen gesehn
in pulvergeschwängerten Nächten...
Wir schwiegen hart, und wenn neun von zehn
mit dem Tod auf Schmollis zechten...
Wir stürmten, von heiligem Wollen entbrannt,
über qualzerrissene Leiber...
Oft träumten wir stumm... im Unterstand...
in Gedanken an Kinder und Weiber...

So mancher ging... für immer verweht...
Fremd waren uns jammernde Tränen...
Wir standen sinnend... Helm ab zum Gebet,
mit trotzig verbissenen Zähnen...
Wir fanden kein Wort und kein Klagelied,
kein fluchendes Mörderverdammen...
Nur eine Weile wurden wir müd'
und — rissen uns wieder zusammen...

Verrauscht sind die Schlachten... der Krieg ist aus...
Mit kummerergrauten Haaren
tragen — wir — Norkus zum Hügel hinaus
ein Kind noch... von sechzehn Jahren!
Sein Traum war das Sehnen, die deutsche Nacht,
das Schicksal der Heimat zu wenden...
Drum — wurde — er — viehisch — — umgebracht!
von ruchlosen Mörderhänden!

Du deutscher Knabe! Du tapferes Kind!
Du fielst... indem du warbest...
An deinem Grabe flattern im Wind
die Fahnen, für die du starbest...
Du fielst wie ein Held in tosender Schlacht,
vom Geiste der Freiheit besessen!
Und wenn lange vergessen die deutsche Nacht —
dich werden wir nie vergessen!

Pidder Lüng.

Der Berliner findet klingende Namen für Gegenden, die Charakter haben. Der ganze Berliner Norden hat Charakter. Plumpe — Wedding — Beusselkiez, das waren einst Namen für Stadtteile, jetzt sind sie zu festen Begriffen geworden. Sie werden von zwei anderen Begriffen eingeschlossen. Die heißen: Moabit und Alex. Besser wäre die Reihenfolge Alex und Moabit. Denn so ist sie all denen vertrauter, die vom Beusselkiez oder vom Wedding oder von der Plumpe mit der grünen Minna erst zum Alex befördert wurden und dann ein paar Wochen später nach Moabit. Im Alex sitzt die Polizei und in Moabit das Gericht. Außerdem das Gefängnis. Zwischen 1918 und 1933 mußten viele deutsche Männer aus dem Berliner Norden, aus der Gegend, die Charakter hat, diesen Weg gefahren werden. Die deutschen Männer waren Arbeiter, erst Kämpfende und Schaffende, dann hungernde und darbende, und zuletzt wieder kämpfende und sterbende deutsche Arbeiter. Die Politik hat sie auf jenen Weg getrieben, der meist in Moabit endete. Er mußte da enden, weil der Staat, der diesen Weg vorschrieb und bewachte, alle seine Organe auf Moabit hin ausbildete, anstatt sie gegen einen anderen Ort zu konzentrieren, der ganz Deutschland zum Gefängnis und zum Zuchthaus machte: gegen Versailles...

Die verlorene Schlacht von Versailles wurde auf dem Beusselkiez und dem Wedding und an der Plumpe und an tausend anderen Orten fortgesetzt, wo deutsche Arbeiter ohne Arbeit und Brot, ohne Land und Zukunft sich in die Enge der Mietskasernen und ihrer lichtlosen Höfe zusammendrücken mußten. Hier entstanden die neuen Schlachtfelder, auf denen nicht nur die Männer verbluteten, sondern auch die Frauen und Kinder starben. Eins der blutigsten Schlachtfelder dieser Art war der Beusselkiez. Auf ihm wurde der fünfzehnjährige Hitlerjunge Herbert Norkus ermordet.

Wahrhaftig, eine Gegend von Charakter, ein Stadtteil mit ganz eigenem Gesicht. Er umschließt wie selten wo anders Arbeitsstadt und Wohnstadt auf engstem Raum. Die Arbeitsstadt, das sind mächtige, weite Riesengebäude sauberer und gut gegliederter Fabriken, lange Fronten, massig, aber am Tage gar nicht erdrückend, sondern beinahe einladend und freundlich, Straßenfront bildend wie sonst nur Wohnhäuser. Ein sauberes Bild deutscher Arbeitsorganisation. Die Wohnstadt ist der Arbeitsstadt angeglichen, eine einzige große Wohnfabrik mit langen, bürgerlich scheinenden Fronten, wie sie das ausgehende neunzehnte Jahrhundert unserem Geschmack zuwider liebte.

Jede dieser Wohnfabriken hat drei bis vier Höfe. Sie haben lange nicht soviel Licht wie ihre Geschwister drüben in der richtigen Fabrik. Die ewig klappernden Müllkästen haben hier kaum Platz zum Stehen. An die Vorderfronten haben die klugen Baumeister des neunzehnten Jahrhunderts einen Ersatz für Wald und Wiese angeklebt, winzige Balkons, die alle, aber auch alle ohne Ausnahme, Blumen schmücken. Die Blumen verwandeln die Wohnfabriken in Wohnhäuser und die öde Wohngasse in eine richtige deutsche Straße. Und diese Straße liegt im Nordwesten Berlins. Das weiß man sofort, wenn man einen Blick reingeworfen hat und — wenn man die Namen dieser Straßen hört. Denn die Namen geben ihnen ja erst den eigentlichen Charakter und die Würde. Die gesamte Blüte des Humanismus und die Elite der deutschen Renaissance treffen sich hier zum Stelldichein.

Reuchlin hat seinen Namen für die von Norden nach Süden laufende Straße gegeben, welche die Arbeitsstadt von der Wohnstadt trennt. Hutten kreuzt mit seiner Straße genau die Mitte seines Weges und damit des ganzen Beusselkiez von Osten nach Westen. Im Westen bildet einer der zum Berliner Westhafen laufenden Kanäle die natürliche Grenze dieses humanistischen Kreuzes, im Süden die Kaiserin-Augusta-Allee und im Osten die Beusselstraße, die dem Kiez den Namen gibt. Nördlich schließen Eisenbahn und Westhafen das Ganze mit einem lebendigen Bilde Berliner Verkehrs ab. Dazwischen liegt das Gewirr von Humanismus und Reformation: Erasmus und Sickingen, Zwingli, Wiclef und Berlichingen und dann wieder so ordinäre Gegenwart wie Rostocker, Gotzkowsky und Turm. Die Turm verlängert den Querweg der Hutten nach Osten und führt unweigerlich nach Moabit zum Kriminalgericht. Das ist der Beusselkiez.

Zehntausende von Arbeitern wohnen hier mit ihren Familien. Früher haben sie fast alle Tag für Tag die weiten Fabrikräume bevölkert. Nach dem Kriege ist das bald anders geworden. In den vierzehn Jahren „Friedenszeit" leerten sich die Maschinensäle manchmal bis auf den letzten Mann. Dafür füllten sich die Straßen und die wenigen Plätze und Grünanlagen dieser Gegend mit Arbeitslosen. Denn jetzt reicht das Geld und die Unternehmungslust nicht mehr, um Sonntags den Balkon oder die Hintertreppenwohnung mit dem Grunewald oder der Tegeler Heide zu vertauschen. Sonntag und Wochentag lassen sich nicht mehr unterscheiden. Aus der Freiheit einer geordneten Arbeitswoche ist man längst in die Unfreiheit arbeitslosen Herumlungerns geraten. Vom Hunger ganz zu schweigen. Das alles aber ist der rechte Boden für die Saat der Kommune.

Das Bürgertum schläft, der Staat verwaltet Alex und Moabit, die Kommune sät und erntet. Der deutsche Arbeiter wird zum Kämpfer für Moskaus Interessen. Ueber den Straßen des Berliner Nordens wehen rote Fahnen, und rotes Blut fließt Nacht für Nacht aus den Wunden, die sich deutsche Arbeiter gegenseitig schlagen. Plumpe, Wedding und Beusselkiez sind die Hochburgen des Kommunismus.

(Fortsetzung folgt.)

Das allein ist Deutschlands Jugend

Die Auslegung der Zugabegesetze

Der verbotene Eindruck der Unentgeltlichkeit

Das Landgericht Braunschweig hat ein Urteil gefällt, dem auf dem Gebiet der Auslegung der Zugabegesetze besondere Bedeutung zukommt. Ein Angeklagter hatte durch Anschlag an seinen Schaufenstern in auffallender Weise angekündigt, daß der Käufer bei jedem Einkauf in bestimmter Höhe, solange die Vorräte reichten, einen Reklamegegenstand von geringem Wert und außerdem die üblichen 5 v. H. Rabatt in Marken erhalten würde. Zettel gleichlautenden Inhalts ließ er jedem Kunden im Geschäft selbst aushändigen. — Der Vorderrichter hatte den Angeklagten wegen der Gewährung des Reklamegegenstandes von geringem Wert freigesprochen und die Ausnahme zu § 1 Abs. 2a der Notverordnung vom 9. März 1932 für anwendbar erklärt. Das Landgericht bestätigte das Urteil und gleichzeitig auch die Verurteilung durch die Vorinstanz wegen Verletzung des § 1 Abs. 3 der erwähnten Notverordnung.

In den Gründen heißt es: Unzutreffend ist das Vorbringen des Angeklagten, daß durch die Ankündigung nicht der Eindruck der Unentgeltlichkeit hervorgerufen würde. Mit Recht hat hier der Vorderrichter das Gegenteil festgestellt. Wenn in der Ankündigung geschrieben ist, daß abgesehen von den üblichen 5 v. H. Rabatt darüber hinaus noch der Reklamegegenstand von geringem Wert gegeben wird, so wird in jedem unbefangenen Leser der Eindruck erweckt, daß er eine Zuwendung erhält, für die er kein Entgelt zu entrichten hat. Daß das leichtgläubige, kauflustige Publikum bei der vorliegenden Ankündigung von vornherein damit rechnen muß, daß die Zuwendung in den Verkaufspreis einkalkuliert ist, kann keineswegs gesagt werden. Wie der Zeuge X. bekundet, ist auf Grund der Ankündigung der Zustrom der Käufer bei der Firma Y. außerordentlich stark gewesen. Dies ist nur darauf zurückzuführen, daß die Käufer den Eindruck hatten, etwas unentgeltlich zu erhalten. Der Angeklagte hat somit gegen § 1 Absatz 3 der Notverordnung verstoßen, wonach es verboten ist, bei einer Ankündigung der in Absatz 2 (z. B. auch Reklamegegenstände von geringem Wert) zugelassenen Zugaben den Eindruck der Unentgeltlichkeit zu erwecken. Er hat dieser Vorschrift zuwidergehandelt, da er nach der Ueberzeugung des Gerichts den Sachverhalt genau erkannt und übersehen hat. Er ist nach § 3 Abs. 1 der Verordnung zu bestrafen. Bei der Strafzumessung ist dem Vorderrichter darin beizustimmen, daß der schwer um seine Existenz ringende Mittelstand gegen ein derartiges Geschäftsgebaren geschützt werden muß. Mit aus diesem Grunde ist es ja auch zum Erlaß der oben näher bezeichneten Verordnung zum Schutze der Wirtschaft gekommen . . . Auch die von dem Vorderrichter angeordnete Bekanntmachung der Verurteilung auf Kosten des Angeklagten ist im Interesse einer wirkungsvollen Bekämpfung des Zugabewesens gerechtfertigt (§ 3a Abs. 3 der Notverordnung).

Diebstahl-Chronik. Entwendet wurde: Aus einem PKW vor Q 4 ein zweireihiger, dunkelbrauner Herrentuchmantel mit großen Karos, in der linken Tasche die Firmenbezeichnung: „Peter Langer, Heidelberg". — In einem Treppenhaus in der Sophienstraße ein rot-blau- und grüngemusterter Wollplüschteppich, drei Meter lang und ein Meter breit.

Hinein in die Hitler-Jugend!

MARCHIVUM

Die Bewegung

Kameradschaftsabend des Sturmes 6/171

Ein Kameradschaftsabend ist keine leichte Sache. Wie zu allem, gehören auch hierzu „Könner", Leute, denen der Schwung zur Durchführung nicht mangelt. Doch wenn Männer vom Sturm 6/171 eine solche Sache drehen, weiß man im voraus — die Sache klappt. Und so kann Sturmführer Hennrich bereits vor Beginn seiner Eröffnungsansprache einen orkanartigen Beifall einstecken. Der Eröffnungsredner, Scharführer Gerstel, bekannt als Fachmann auf diesem Gebiet, leitet den Abend hindurch die Geschicke seiner ihm anvertrauten SA-Männer.

Da ist zunächst die „Pälzer Sproch", die er eifrig benutzt, um seine Zuhörer in die unumgänglich nötige Stimmung zu versetzen. Der Bellemer Heiner kommt mit einigen köstlichen Gedichten zu Wort, die recht geeignet sind, den Kontakt unter den Leuten herzustellen. Als ganz große Humoristen erweisen sich die Mitglieder der Kapelle Gauther. Nach einigen flott gespielten Märschen zeigen sie ihr Können in der „Deutschlandreise", einem Potpourri eigener Fabrikation. Das Lied vom „Kurfürst Friederich" leitet über zur „Untersuchung beim Sturmarzt", einer Spezialität der beiden begnadeten Lachmuskelreizer Gerstel und Weh. In einer Glanzrolle zeigt sich die Kapelle Gauther in der Szene „Straßensänger", der eine weitere Anzahl belustigender Auswüchse folgt. Da es sich herumgesprochen hatte, daß der frühere Sturm 23/469 einen Kameradschaftsabend durchführt, fehlten auch die prominenten Gäste nicht, die im Laufe des Abends den Anschluß an die fröhliche Stimmung aufnahmen. Pg. Obersturmbannführer Schönwitz hat es sich nicht nehmen lassen, persönlich zu seinen Kameraden zu kommen, um mit ihnen den Rest des Abends zu verbringen. In seinen Begrüßungsworten bringt er zum Ausdruck, wie notwendig die Pflege der Kameradschaft für den Erfolg der gesamten Arbeit sei. Echtes Kameradschaftsgefühl steigert die Leistung, macht stark. Nach den begeistert aufgenommenen Ausführungen des Obersturmbannführers bestritt SA-Mann Weh ein vollständiges Varieté-Programm. Den programmatischen Teil dieses Abends beschloß eine köstliche Szene „Der Versicherungsagent", bei der die Lachmuskeln stark in Anspruch genommen wurden. Inzwischen ist die Zeit soweit vorgeschritten, daß Scharführer Gerstel das Kommando zum Tanzen geben kann. Der Erfolg des Kameradschaftsabends des Sturmes 6/171 war groß, als Ergänzung des harten Dienstes wird er beitragen zum Endziel des Sturmführers, ganze Kerle zu schaffen, die in jeder Lebenslage ihren Mann stellen.

Aus der NSBO

Schulungsabend in Edingen

Der erste Schulungsabend des neuen Jahres brachte einen Massenandrang der NSBO und der Deutschen Arbeitsfront, so daß jeder Platz des Saales besetzt wurde. Viele mußten umkehren. Der Ortsgruppenbetriebsobmann Maas eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Redner des Abends Pg. Kreisbetriebszellen-Schulungsleiter Bieder aus Mannheim das Wort. Dieser verstand es, in beredter Sprache, die großen und gewaltigen Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung als Grundpfeiler des Deutschen Staates hervorzukehren. Durch Beispiele war es ihm leicht, die Versammlung zu fesseln. Die Ausführungen des Redners fanden reichen Beifall.

Anschließend fand die Generalversammlung der NSBO und eine Besprechung mit den Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront statt. Es finden in diesem Frühjahr noch mehrere solcher Schulungsabende statt.

Die Ortsgruppenbibliothek, ein wesentlicher Faktor in der Schulungsarbeit

Die Hauptaufgabe der Partei und ihrer Untergliederungen ist heute zweifellos die Vertiefung und Festigung des nationalsozialistischen Gedankengutes im deutschen Volke. Dies wurde auch gerade in diesem Winter von parteiamtlicher Seite des öfteren betont und wird in die Tat umgesetzt durch häufige Schulungsvorträge. Aber kein noch so guter und umfangreicher Vortrag kann von nachhaltiger Wirkung sein, wenn dem interessierten Hörer nicht Gelegenheit geboten ist, sich durch die Lektüre unserer authentischen Schriften weiterzubilden und ein Thema erschöpfend selbst durchzudenken. Und so ist es naheliegende Aufgabe der Parteiorganisation, diese literarische Ergänzung der Schulungsarbeit den einzelnen Parteigenossen und Mitgliedern der Unterorganisationen zu ermöglichen. Am besten dient hierzu die Ortsgruppenbibliothek, die in jede Ortsgruppe gehört und eine ihres großen Wertes entsprechende Pflege erfahren muß.

Die Ortsgruppe Oststadt hat sich in jahrelanger Arbeit eine Bücherei geschaffen, die heute diese Anforderungen weitgehendst erfüllt. Durch das Entgegenkommen unseres Pg. Dr. Reuther, der uns einen behaglichen Raum in seinem Hause zur Verfügung gestellt hat, wurde bald die Einführung regelmäßiger Bücherstunden möglich. Unter der Leitung unseres Bibliothekars Pg. Feierabend entwickelte sich hier nun jeden Donnerstagabend ein reger Verkehr. Vom jüngsten Jungvolkler bis zum gereiften Parteigenossen oder NSBO-Mann herrscht lebhaftes Interesse an dieser Einrichtung. An den Bücherschränken und am Lesetisch stehen sie und suchen, lassen sich beraten oder beraten sich gegenseitig. Ein Hitlerjunge sucht eifrig nach einem Nichtbosenbuch. Ein BdM-Mädel interessiert sich besonders für Biographien unserer führenden Männer. Andere verlangen wissenschaftliche Schriften oder geschichtliche Romane. Wieder anderen müssen wir reine Unterhaltungslektüre mitgeben. Am meisten aber ist natürlich unsere nationalsozialistische Schriftenreihe gefragt. Hauptsächlich einige Neuerscheinungen, wie z. B. „Sturmgeschlecht" von Ekkehard, „SA erobert Berlin" von Bade, „Straße zu Hitler" usw. werden oft verlangt. Die meistgelesenen Bücher aber sind unbestritten die Standardwerke der Bewegung, allen voran das Werk unseres Führer „Mein Kampf", das trotz mehrfacher Auflage ständig ausgeliehen ist.

So wird ungeheuer vieles der neuen Gedankenwelt in das Volk getragen durch die Ortsgruppenbibliothek. Denn sie ist jedem politischen Leiter und Parteigenossen eine unerläßliche Handreichung und Stärkung im jetzigen Endkampf um die Seele des deutschen Volkes. Und all denen, die durch Stiftung von Geld oder Büchern unsere Bibliothek bedachten, unseren herzlichen Dank. Ebenso herzlichen Dank im Voraus all denen, die solches noch zu tun gedenken!

„Das deutsche Holz und seine Verwendung"

Vortrag in der Fachgruppe Architekten im KDAI

Die erste Versammlung der Fachgruppe im neuen Jahre eröffnete Fachgruppenleiter Pg. Johner mit einem kurzen Rückblick in das vergangene und einen Ausblick in das kommende Jahr. Er wies darauf hin, daß sich 1934 der berufsständische Aufbau im neuen Reich vollziehen würde, in dem auch der Architekt den ihm gebührenden Platz in der Volksgemeinschaft erwarten könne.

Kollege Innenarchitekt Illmer sprach alsdann über „das deutsche Holz und seine Verwendung". Er führte u. a. aus, daß ehrliche und schlichte Formen bei der Ausstattung der Wohnung Anwendung finden müssen. Es sei notwendig, daß der Käufer von Möbeln, sich durch blendende äußere Form und Größe nicht mehr täuschen lasse, denn das große in Hochglanz polierte, in Serien fabrikmäßig hergestellte Möbelstück erfülle nicht den Zweck des erforderlichen Gebrauchsmöbelstückes für eine deutige Wohnung. Insbesondere wurden die Verirrungen bei der Herstellung von Küchenmöbeln gegeißelt. Sehr aufschlußreich waren die Ausführungen, die der Vortragende über die deutschen Hölzer, ihre Vorzüge und ihre Verwendungsmöglichkeiten machte. Wenn auch die Verwendung ausländischer Hölzer nicht ganz auszuschalten sei, **so bietet doch die richtige Anwendung einheimischer Hölzer in den meisten Fällen die Möglichkeit weitgehendster Verwendung. Die Schönheit unserer Edelhölzer ist leider zum Teil nur wenigen ausreichend bekannt.** Bedauerlicherweise ist auch das Verhältnis der Volksgenossen zur handwerklichen Kunst, deren letzte Blütenzeit im 18. Jahrhundert liegt, verloren gegangen. Herrliche Möbelstücke, wie sie heute noch der Stolz vieler Familien sind, zeigen von dem großen Können des Handwerks, aber auch von dem großen Verständnis des damaligen Bestellers. Es muß das Ziel der Führer unserer Innenarchitekten und Handwerker sein, die Handwerksmeister anzueifern, den Platz der alten Meister durch gute Leistungen wieder zu erobern. Aber auch der Besteller muß wissen, daß er zur Erreichung dieses Zieles durch Bevorzugung von Qualitätsarbeit mitzuwirken hat und Möbel verlangt, die aus deutschen Hölzern in guten deutschen Formen gefertigt sind.

Die Kollegen Esch und Plattner machten ergänzende Ausführungen mit der Anregung, durch eine Ausstellung von eingerichteten Einfamilien- und Siedlerhäusern erziehend zu wirken, um so auch das einheimische Handwerk zu unterstützen. Der Fachgruppenleiter wies auf ein Beispiel von Stuttgart hin, wo Siedlerhäuser mit guten einfachen Tannenholzmöbeln möbliert gezeigt wurden. Es ist beabsichtigt, mit diesen Anregungen auch an die Stadt Mannheim heranzutreten.

Im Anschluß an den Vortrag ermahnte der Fachgruppenleiter die Kollegen zu scharfer Baudisziplin und gab einen Erlaß der Stadt Stuttgart bekannt, deren Wortlaut zur weiteren Verbreitung hier wiedergegeben sei:

„Mit dem bisherigen liberalistischen — individualistischen System, wonach jeder bauen durfte, wie es ihm paßte, ohne jegliche Rücksichtnahme auf die Umgebung und das Stadtbild, muß endgültig gebrochen werden. Es ist eine der allerwichtigsten Aufgaben des Architektenstandes), die Wünsche und Forderungen des Bauherrn mit den öffentlichen, städtebaulichen und gesundheitlichen Belangen in Einklang zu bringen und dabei strengste Baudisziplin zu wahren. Auch bei der Baugesinnung gilt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Nur auf diese Weise ist es möglich zu verhindern, daß ein Kollege gegen den andern ausgespielt und Schindluder mit der Arbeitskraft des Architekten getrieben wird.

Des weiteren wurden die Kollegen auf die Mitteilungen des KDAI hingewiesen, sowie auf die Fachzeitschriften des KDAI „Deutsche Technik" deren Aufsätze geeignet sind, nationalsozialistisches Gedankengut in den Reihen der Techniker zu verbreiten. Weiter gab Pg. Johner einige richtunggebende Sätze aus der Rede des Präsidenten der Kammer der bildenden Künste, Pg. Professor Hönig bekannt. **Professor Hönig betont, daß die Gesinnung für den Architekten ausschlaggebend bei Ausübung seines Berufes, und daß Bauen kein Geschäft, sondern eine Kunst sei.**

In einem Hinweis auf den Wettbewerb der „Arbeitsfront-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für die Häuser der Arbeit, wurden die Kollegen zur eifrigen Teilnahme am Wettbewerb aufgefordert. Es wurden ferner die Bedingungen für die Aufnahme in den KDAI bekannt gegeben. Der KDAI soll eine höchstqualifizierte Kampftruppe für den Einsatz der Technik im nationalsozialistischen Staat sein."

Der Fachgruppenleiter teilte noch mit, daß die Maßnahmen der Stadtverwaltung für Arbeitsbeschaffung auch weitere Aufträge für die freie Architektenschaft bringt.

Aus der deutschen Arbeitsfront

Erste Fachschaftsversammlung der Konditorgehilfen Mannheims

Nachdem am 5. Dezember 1933 der Konditorgehilfen-Verein Mannheim zwecks Ueberleitung in die Deutsche Arbeitsfront aufgelöst wurde, erging an alle Kollegen von der hiesigen Kreisleitung des Deutschen Arbeiterverbandes des Nahrungsmittelgewerbes eine Einladung zur ersten Fachschaftsversammlung im Haus der Deutschen Arbeit, der die Kollegen restlos Folge leisteten.

Verbandskreisleiter Groh begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste. In seinen Ausführungen betonte er ausdrücklich, nun endlich Schluß zu machen mit jeder Eigenbrödelei und dem Standesdünkel und mitzuarbeiten an der Volksgemeinschaft im Sinne unseres herrlichen Führers.

Sodann bestimmte Herr Groh den Kollegen Stelzenmüller zum Fachschaftswart, der für das Vertrauen der Kreisleitung dankte und versicherte, seine ganze Kraft in den Dienst der Sache zu stellen.

Jeden ersten Mittwoch im Monat findet im Lokal „Morgenröte" in S 6, 26, eine Pflichtfachschaftsversammlung statt, zu der die Kollegen restlos zu erscheinen haben. An den übrigen drei Mittwochabenden treffen sich die Kollegen dort zu Vorträgen und sonstigen Veranstaltungen.

Die Jugend feiert Reichsgründung

... in der Luisenschule

Angenehm überrascht war man beim Betreten der Turnhalle; sie war in einen Festsaal verwandelt. Ein prächtiges Bismarck-Bild in lebendiges Grün gehüllt, die Farben des alten Reiches als Schleife eingewoben, grüßte die Festgäste, eskortiert von je einem stattlichen Jungmannen der HJ und einer Fahne des Dritten Reiches. Den Hintergrund bildete eine mächtige Fahnendekoration, darüber ein plastisch fein ausgearbeitetes Hoheitszeichen. Ein Bild zeigt uns den Festakt vom 18. Januar 1871 in Versailles.

Mit dem Torgauer Marsch, mit dem sich der von Herrn Grelle gegründete Spielmannszug vorstellte, wurde die Feier eröffnet. Sodann begrüßte Herr Grelle namens der Luisenschule und des Lehrerkollegiums die Festgäste, Herr Fink, der den gesanglichen Teil übernommen hatte, brachte in seiner Manier durchgearbeitet, den mehrstimmigen Chor „Des deutschen Vaterland" von G. Reichardt zu Gehör und später eine Neuschöpfung unserer Bewegung „Wir gehen im Schritte" von Sepp Summer, gesungen mit vier Klassen. Zwei Gedichte, „Deutschland" und „Volk", brachten uns weiter vorwärts auf dem von den Musen vorgezeichneten Weg des Festes. Zawohl, „es ist etwas Großes um dich, mein Deutschland!"

In sinniger Weise eingestreut, von allen Anwesenden gesungen, folgte „Siehst du im Osten das Morgenrot".

Herr Grelle legte in seiner Ansprache die geschichtliche Entwicklung zur deutschen Reichseinheit und Einigkeit dar, wie teuer sie erkauft werden mußte, um die Widerstände alle zu überwinden. Einen großen Schritt vorwärts bedeutete damals die Gründung des preußisch-deutschen Zollvereins, dessen Gründung vor 100 Jahren wir in diesen Tagen gedachten. Obwohl Parteien antinationalen und internationalen Einschlages entstanden, bestand die wiedererwachte und durch Bismarck festverankerte Einigkeit ihre Feuerprobe in dem unerhörten Völkerringen und der furchtbaren Nachkriegsjahre. Die Einheit des Reiches gerettet zu haben, ist das große Verdienst Adolf Hitlers und begründete seinen Anspruch auf den Platz Bismarcks. Der Toten gedachte man, die die Voraussetzungen schufen, das Erbe Bismarcks anzutreten und zu erfüllen, während die Weise „Ich hatt einen Kameraden" erklang und die Fahnen sich senkten.

Den beiden Großen des deutschen Volkes, den beiden Schmieden deutscher Einheit, eiserner Geschlossenheit und stolzer Größe gedachte der Redner in Dankbarkeit und immerwährender Verehrung durch ein dreifaches „Sieg-Heil".

Nachdem das Horst-Wessel- und Deutschlandlied verklungen, beendete der Spielmannszug der Luisenschule die mit meisterlichem Geschick glänzend aufgezogene Reichsgründungsfeier.

Ein merklich neuer Geist
durchwehte frisch die Hallen.

... in der Käfertal-Schule

Zu einer freudigen und doch weihevollen Gedenkstunde hatten sich Lehrer, Geistliche und Schüler eingefunden. Auch Herr Schulrat Werner war zugegen. Eine Fahnenabordnung der PO unter Leitung des Herrn Ortsgruppenleiters Gawran vertiefte durch ihre den Geist des Dritten Reichs verkündete Gegenwart den Sinn der Feier. Nach Liedern, die unsere Jugend herzerfrischend sang, legte Herr Hauptlehrer Klingert in eindringlicher Rede die Bedeutung des Tages dar, feierte nach einem Rückblick auf das erste und zweite Reiche die Vollendung Deutschlands durch Adolf Hitlers Großtat und rief die Jugend zum Gelöbnis der Treue zu Führer und Vaterland auf. Dann sprach unser Ortsgruppenleiter, Pg. Gawran begeisternde Worte der Kraft u. Mahnung, und schloß die Feierstunde, deren musikalischer Teil von Herrn Hauptlehrer Dick voll Verständnis und Hingebung geleitet wurde.

und in der Albrecht-Dürer-Schule

Zum ersten Male im neuen Reiche feierte die Albrecht-Dürer-Schule die Reichsgründung in der dem neuen Geiste eigenen feierlichen Art. Verbunden war damit die eindrucksvolle Weihe von zwei Schulfahnen, deren Anschaffung durch den Opfersinn der Schüler und der Lehrerschaft ermöglicht wurde. Zahlreich war die Anteilnahme der Bevölkerung und auch die Ortsgruppe Käfertal der NSDAP war durch eine Abordnung unter persönlicher Führung des Ortsgruppenleiters Gawran vertreten. Harmoniumklänge und das „Niederländische Dankgebet" eröffneten die Feier. Das Gedicht „Versailles einst und jetzt", vorgetragen von Schülern der achten Klasse, führte den Anwesenden die Zeit deutscher Kraft und Größe und die Herrlichkeit des Reiches nach dem ersten Versailles vor Augen, das uns erlöste von aller Zwietracht. Mit einer Mahnung zur Einigkeit hörten die Anwesenden aber auch von dem auf Lug und Trug aufgebauten Versailles von heute. „Deutschland, Deutschland über alles" klang es voll Begeisterung durch die Halle zum Zeichen verstandener Mahnung. Das Gedicht „Der Schmied" erinnerte an die Taten der Väter. — Mit dem Geleitwort „Nimmer mehr wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu" begann Rektor Heinzerling seine zu Herzen gehende Ansprache. Weit ausholend gab er einen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung des ersten und zweiten Reiches, über die Uneinigkeit und die daraus entstehenden Folgen. Er mahnte zur Dankbarkeit und Glauben an den Gründer und Führer des dritten Reiches, Adolf Hitler, der der Uneinigkeit, der Sittenlosigkeit und der Gottlosigkeit, die schon die Jugend erfaßt hatten, Einhalt gebot. Besonders feierlich war die Entfaltung und Weihe der Fahnen. Leise erklang vom Harmonium die Melodie „Unsre Fahne flattert uns voran". Während des Weihespruchs „Schwarz-Weiß-Rot leuchtet in Glück und in Not, verklärt das neue Morgenrot" und: „Steige empor, uraltes, heiliges Zeichen, über die grünenden Eichen im neuen Reich" berührten die beiden Fahnen die geweihte Ortsgruppenfahne. Lauter wurde der Klang des Harmoniums und mächtig ertönte der Gesang des HJ-Liedes „Unsre Fahne flattert uns voran" durch den weiten Raum. Ein Sprechchor der HJ gelobte Treue bis zum Tode dem Führer und den Fahnen. Zum Abschluß richtete Ortsgruppenleiter Gawran an Eltern, Lehrer und Geistliche eindrucksvolle Worte. Eltern und Lehrer sollen stolz sein auf die Jugend im braunen Ehrenkleide. Sie sollen sich aber auch der großen Verantwortung bewußt sein gegenüber den Kindern und dem Führer, dem wir die Auferstehung der germanischen Rasse zu verdanken hätten.

MARCHIVUM

Das deutsche Buch

Liliencron, ein nationales Vorbild

Vor fünfzig Jahren hat Detlev von Liliencron seine berühmten „Adjutantenritte" erscheinen lassen. Dieses Buch ist in seiner menschlichen Frische und ursprünglichen Kraft als das Werk eines temperamentvollen und genialen Draufgängers gerade für unsere Zeit der nationalen Erhebung von besonderem Wert.

„Am Schlößchen ging es bunt her. Wie zwei aufeinander gegangene wütende Messerhelden rangen die beiden Gegner. Ein kleiner General mit goldner Brille und ganz kurz geschorenen schneeweißen Haaren führte hier und suchte den Feind auf alle mögliche Weise zu verdrängen. Als ich ihn traf, riß sein Pferd mit hochgestrecktem Hals an einem Buchenzweig. In stark ausgeprägtem thüringischen Dialekt zog er den Zügel nervös zurück mit den Worten: „Ei, tu Luder." Mich sprudelte er heftig an, als ich ihm meinen Auftrag kundgab: Er sende alle halbe Stunde über den Weitergang des Gefechtes Bericht an Seine Exzellenz. Und als wenn er plötzlich höchst ärgerlich geworden sei, rief er: „Ei, da wolln mer doch ämal de Lutersch an'n Kopp nähm'." Damit sprengte er auf einen Fahnenträger zu, entriß ihm das heilige Zeichen und schwenkte es hoch hin und her. Alle Trommeln und Hörner ließ er zum Angriff schlagen und blasen und ging so zum letzten Sturm über. Ich blieb an seiner Seite, um Gewißheit über den Ausgang zu erlangen. Kein Blei traf uns oder unsere Pferde. Und umflattert von der Fahne, die der tollkühne kleine General noch immer im steten Vorwärts über seinem Kopf hin und her schwang, ritt ich in den Höllenrachen hinein."

In dieser Schilderung liegt der ganze Liliencron. Für ihn ist der abenteuerliche, wilde, verwegene Kampf eine Lebensnotwendigkeit, ohne die er nicht sein kann. So wie er in seinen „Adjutantenritten" in einer bezaubernd frischen und plastischen Art die gefährlichsten Szenen darstellt, so ist sein gesamtes Leben vom Anfang bis zum Ende ein einziges Kriegführen. Es ist schwer zu sagen, wo bei Liliencron der Humor anfängt und der Ernst aufhört. Für ihn war das Leben immer eine ungebrochene Einheit und so vielseitig und unergründlich wie das Leben war im Grunde er selbst. Wer ihm zum ersten Mal begegnete, hatte nicht den Eindruck, einen Lyriker vor sich zu sehen. Er selbst schreibt einmal: „Es ist geradezu mein Stolz, daß ich für einen Fettwarenhändler gehalten werde." Der Gedanke, daß man ihn für einen Dichter halten könnte, war ihm unerträglich. Einen wirklichen Dichter, wie ihn die Allgemeinheit zu sehen gewohnt ist, stellte sich Liliencron in einem „Schmierrock vor mit öldurchtränkten wallenden Haaren, angekränkeltem Hemde, viertes Stockwerk pp., die Augen im Wahnsinn rollend pp." Er bekennt sich mit bewußtem Stolz zu seinen dicken „Burgunderbacken" und seinem „Bierbrauer-, Rittmeister- und Gutsbesitzergesicht."

Diese Haltung, in der die Selbstironie eine große Rolle spielt, ist für die Persönlichkeit und das Lebenswerk Liliencrons äußerst bezeichnend. In diesem Sinne ist er ein Mensch, dem das Leben mitsamt seinen Himmeln und Höllen, das Mittendrinstehen in den Dingen, das Mitmachen und Erleben der Inbegriff höchster Menschenseligkeit war. Er schwang den Säbel mit einer hinreißenden Gebärde und alles was er schrieb, war erfüllt von einer Unmittelbarkeit und Gegenwartsnähe, die nur einer empfinden konnte, der mit beiden Füßen fest im Geschehen stand. Liliencron war eine ausgesprochene Herrennatur, ein ewiger Kämpfer, ein Mensch von elementarer Triebhaftigkeit. Wer ihn nur flüchtig kannte, mochte ihn für einen skrupellosen Schwerenöter und leichtsinnigen Schuldenmacher halten, für einen flotten, lebenslustigen Offizier, der das Glück bedenkenlos in die Arme schloß, ohne sich viel um die Zukunft zu kümmern. Nur die, die in die Hintergründe dieses Lebens schauen durften, wußten, daß der Schuldenbaron und Grand-Seigneur in Wirklichkeit ein einsamer Mann war, der eine feine, empfindsame Seele hatte.

Die Gestalt Liliencrons hat nichts von ihrer ungeheuren Vitalität verloren. Sein Leben ist gerade für unsere Zeit von symbolhafter Bedeutung. Er liebte seine Heimat Schleswig-Holstein, das „Ländchen der roten Grütze", wie er selbst scherzt, mit einer männlichen, blutvollen Inbrunst und wurde von der mächtigen geschichtlich-politischen Schwerkraft Preußens unwiderstehlich angezogen. Aus einer leidenschaftlichen vaterländischen Begeisterung wurde Liliencron zum unsterblichen Dichter der preußisch-deutschen Einigungskriege von 1866 und 1870/71. Das große Zeitalter Wilhelms I. und Wilhelms II. bildet den Gefühlsraum seiner Schöpfungen.

Nach Besuch der Erfurter Realschule bestand Liliencron im Jahre 1863 die Fähnrichsprüfung und wurde 1865 Leutnant. Er hat während seiner zehnjährigen Laufbahn als Offizier sechzehn Garnisonen in den verschiedensten preußischen Provinzen kennen gelernt und 1863 auch die Erhebung in Polen miterlebt. Liliencron war im Gegensatz zu manch anderen Schriftstellern seiner Zeit nicht ein phrasenhafter Schreibtischpatriot, sondern mit Leib und Seele Soldat, der als junger Offizier in den Kriegen 1866 und 1870/71 wiederholt verwundet wurde. Das Leben Liliencrons ist die eindrucksvollste Widerlegung der Annahme, daß sich Soldaten- und Künstlerberuf gegenseitig ausschließen. Er war Zeit seines Lebens ein idealistisch gesinnter Realist, ein Mann, in dessen Brust die Wirklichkeit des Lebens und die Traumwelt seiner Gedanken zu einer unlösbaren Einheit verschmolzen.

Das entscheidende Erlebnis Liliencrons war der Krieg. Alles, was er geschrieben hat, ist von diesem Erlebnis wesentlich beeinflußt worden. In Liliencron verbindet sich das Kriegerische und Menschliche, das Gemütvolle und Abenteuerhafte, Vaterlandsliebe und eine fast animalische Lebensfreude, zu einem unteilbaren Ganzen. Er ist einer der prachtvollsten deutschen Männertypen, einer, der sich nie unterkriegen ließ, der die härtesten Entbehrungen lachend ertrug, angekurbelt von einer nalven, unerschöpflichen Lebenskraft mit allen Nerven und Sinnen den Geheimnissen der Welt aufgeschlossen. Ein Nachfahre dänischer Barone, mit normannischem und portugiesischem Blut in den Adern. Der Schöpfer der „Adjutantenritte", dieser meisterhaft geschriebenen Kampfszenen, in denen ein wundervoller Humor die ernsteste Tragik verklärt, gehört in seiner beispiellosen, überschäumenden Urwüchsigkeit und seinem furchtlosen Draufgängertum zu den liebenswertesten Gestalten der deutschen Literatur.

Geschöpfe der Nacht

Von William Beebe.

Der in seiner Heimat zu den Volkslieblingen gehörige amerikanische Naturdichter und Tiefseeforscher William Beebe, hat durch seine Bücher „Galapagos, das Ende der Welt", „Dschungelleben", „Das Arcturus-Abenteuer" und „Im Dschungel der Fasanen" auch in Deutschland eine starke Lesergemeinde gefunden. Jetzt legt Brockhaus ein neues Werk Beebes vor: „Logbuch der Sonne. Ein Jahr Tierleben in Wald und Feld". Was Tierfreunde erleben, was Tieraugen sehen, das schildert ein begeisterter Naturfreund so einprägsam, daß man für den Stadtmenschen keinen besseren Wegweiser durch die Monate des Jahres wüßte. Wir bringen mit Genehmigung des Verlages einen Auszug aus den Kapiteln über den Winter.

Eins der seltsamsten Wesen unserer Tierwelt wird dir bei der Nachsuche im alten Gemäuer oder im Dachgebälk vor Augen kommen. Ein armes, winziges, schrumpeliges Pelzbündelchen, fest umarmt von den eigenen dünnen Fingern, hängt da; nicht mehr Leben als in einem Leichnam scheint in dem verfrorenen kleinen Körper zu sein. Das ist der Anblick, den eine Fledermaus in der Tiefe des Winterschlafes bietet. Oft wirst du eine ganze Anzahl dieser erstarrten Gestalten finden; kopfabwärts, eng aneinandergeschmiegt.

Bringe eine ins warme Zimmer und hake sie mit den Zehen in die oberen Drahtstäbe eines Vogelkäfigs, den Kopf nach unten.

Die Meinung der meisten Menschen über die Fledermaus ist sicher stark von den Dichtern und Künstlern beeinflußt, die das arme Nachtgeschöpf gern bei der Schilderung der höllischen Gefilde verwenden. Das ist sehr ungerecht. Ihr nächtliches Treiben und die mangelhafte Unkenntnis ihres wirklichen Wesens allein sind der Grund, weshalb man die Fledermaus mit dem Reiche des Teufels in Verbindung brachte.

Der Name „Fledermaus" ist übrigens irreführend, denn diese Tiere sind dem Maulwurf und anderen Kerbtierfressern viel näher verwandt als den Mäusen. Betrachten wir das Knochengerüst eines laufenden oder hüpfenden Wesens, so finden wir die hinteren Gliedmaßen kräftiger entwickelt und eine starke Knochenverbindung zwischen ihnen und dem Rücken. Bei den Fledermäusen ist das umgekehrt: die Knochen, die unserem Schlüsselbein und den Schulterblättern entsprechen, sind ganz besonders ausgebildet. Das ist wie bei den Vögeln eine Notwendigkeit, um eine Ansatzfläche für die starken Flügelmuskeln zu haben.

Obwohl die Hand der Fledermaus so eigenartig abgeändert ist, hat sie doch, genau wie unsrige, fünf Finger, von denen vier lang und dünn sind. Die Flughaut geht von Fingerspitze zu Fingerspitze, hin zum Körper und schließt selbst die Beine mit ein; sie endet an den Knöcheln und gibt dem Tierchen jenes merkwürdige Aussehen, als trüge es ein paar mächtig breite, sackartige Hosen.

Ist unsere Gefangene ganz aufgetaut, so wird sie sich bald daran machen, den Käfig zu untersuchen. Sie hangelt von einem Draht zum andern, manchmal mit allen fünf Zehen, meist aber nur mit vier oder dreien. Die Zehen scheinen außer in hängender Stellung nicht sehr viel Kraft entwickeln zu können, denn will sich die Fledermaus den Kopf kratzen, kann sie die Krallen nicht durch Eigenbewegung der Zehen, sondern nur durch Bewegung des ganzen Beines heranbringen.

Wir bewundern den schönen, weichen Pelz, dessen goldenes Braun teilweise in Schwarz übergeht. Das kleine Gesicht hat einen lebhaften Ausdruck, klug funkeln die winzigen Perlenaugen aus den Haaren hervor. Das feuchte Näschen ist immer schnüffelnd in Bewegung und die Größe der aufmerksam gespitzten Ohren zeigt, wie sehr sich das Tierchen auf sie verläßt.

Treten wir plötzlich näher an den Käfig heran, so öffnet die Fledermaus wie eine Eule drohend ihre Flügel, setzen wir aber trotzdem unsere Annäherung fort, zieht sich das zierliche Geschöpfchen zurück, so schnell es kann. Glaubt es eine genügende Entfernung zurückgelegt zu haben, hängt es wieder fest, beugt den Kopf zurück und betrachtet uns ernsthaft. Bald sind die halboffenen Flügel geschlossen und eng an die Schulter gelegt; in dieser Ruhestellung liegen die großen Krallen der Daumen an der Brust in winzigen Rillen im Pelz.

Es dauert nicht lange, so wird unsere kleine Gefangene müde; gähnend reißt sie das Mäulchen auf. Dabei zeigt sie eine Reihe feiner, nadelspitzer Zähne und die breite rote Zunge, deren Länge uns überrascht. Dann kommt etwas Spaßiges: die Fledermaus hüllt sich in die Flughaut und geht zu Bett. Das ist recht lustig anzusehen; man muß dabei an einen Schauspieler denken, der den Sterbeaufritt im „Julius Cäsar" spielt. Eine Wiederholung nimmt nichts von dem Reiz; jedesmal, wenn das kleine Tier sein flatterndes Laken um den Körper zieht, wird man über seinen würdigen Ernst bei dieser Beschäftigung lachen.

Der Winterschlaf ist eine eigenartige Erscheinung, die noch in mancher Hinsicht der Erklärung harrt. Unterbrechen wir den totähnlichen Zustand zu lange, oder können wir nicht das geeignete Futter herbeischaffen, dann muß unsere gefangene Fledermaus sterben. So wollen wir sie in ihren Schlaf zurückfallen lassen und wieder der Mutter Natur ans Herz legen. Wir haben die Freude gehabt, dem Tierchen Geheimnisse abzulauschen, ohne ihm doch ein Leid zu tun. Vielleicht erinnert es sich im Frühling an uns wie an ein seltsames Traumbild, das zu ihm kam, als es tief und fest schlief.

Das Familien- und Heimatbuch

O lerne fühlen, welch ein Stamm's du bist!
Schiller.

Der völkische Mensch muß besonders an zwei Plätzen stark verankert sein, nämlich in der Familie und in der Heimat. Familie und Heimat sind der Nährboden für jeden echten Volksgenossen. Je tiefer und vielfältiger ein Volksgenosse in diesem Nährboden verwurzelt ist, desto inniger und hingebungsvoller ist sein Sinnen und Trachten im Dienste für Volk und Vaterland. Familiensinn und Heimatliebe müssen daher eindringlich gepflegt und gefördert werden. Leider hat unsere kapitalistische und individualistische Einstellung während der vergangenen Jahrzehnte wenig Sinn und Verständnis für solche Pflege aufgebracht, und doch wäre solches gerade in dieser Zeit, wo Tausende vom Volksgenossen die Heimat verlassen haben, um in fremden Ländern und Erdteilen ihr Glück zu suchen, wo Millionen ihrem Heimatdorf den Rücken kehrten, um in der Großstadt dem Mammon zu dienen, und um den daselbst herrschenden Lüsten und Genüssen nachgehen zu können, von ganz besonderer Wichtigkeit gewesen. Die meisten der Aus- und Abgewanderten haben früher oder später Familientradition und Heimat vergessen und sind wurzellos und heimatfremd geworden. Sie sind untergegangen in marxistischen und kommunistischen Ideen und in internationaler Verbrüderung. Das Wort Heimat löst in ihnen nicht mehr die heiligen und sehnsüchtigen Gefühle aus, wie solches bei blutsverwandten Menschen der Fall ist, und die Familienbande reichen oft nicht einmal mehr hinüber zu den allernächsten Anverwandten. Diese entwurzelten Volksgenossen sind für den Bestand unseres deutschen Vaterlandes zu einer ungeheuren Gefahr geworden, und wir können der göttlichen Vorsehung nicht genug dankbar sein, daß sie uns in Adolf Hitler noch rechtzeitig einen Retter aus größter Not hat erstehen lassen. Mit klarem Blick hat er erkannt, daß die deutschen Volksgenossen wieder bluts- und bodenmäßig verschmolzen werden müssen, und daß Familie und Heimat die sichersten Fundamente des völkischen Staates sind. Weit mehr als bisher müssen wir daher diese Familien- und Heimatverbundenheit in den breiten Volksschichten wecken und fördern durch Wort und Tat. Wir müssen nach Mitteln und Wegen suchen, die jung und alt direkt dazu veranlassen, in die eigene Familien- und Heimatgeschichte einzudringen, sie zu erforschen und weiter auszubauen. Dazu eignet sich das Familien- und und Heimatbüchlein von Oberregierungsrat M. Walter (Boltze-Verlag, Karlsruhe) ganz vorzüglich. Es ist entstanden aus einer außergewöhnlich starken Familien- und Heimatverbundenheit und aus der Erkenntnis heraus, daß nur auf diesem Wege echt heimatliches und völkisches Empfinden in die breiten Volksschichten Eingang findet. Das Büchlein ist fragebogenartig angelegt, und man ist gezwungen, durch schriftliche Beantwortung der sehr zahlreichen Fragen alles aufzuzeichnen, was über die eigene Familie und die Heimat irgendwie wissenswert und interessant ist. Es soll für jedes Familienglied ein Büchlein angelegt werden, ganz gleich, ob Kind oder Erwachsene, ob Mann oder Frau, wessen Standes oder Berufes es auch sei. So entstehen Familienchroniken und Heimatgeschichte, die von Generation zu Generation immer wertvoller werden, in denen einst unsere Enkel und Urenkel mit heiligem Ernst und Eifer vieles ausgraben werden, was ihnen nützlich und zu wissen wichtig und notwendig ist. So bleiben sie mit uns verbunden, wenn uns längst Staub und Moder bedeckt.

Wie glücklich wären wir heute, wenn unsere Vorfahren schon vor Jahrhunderten so getan hätten. Wie leicht würden sich die Volksgenossen, die das Schicksal von Familie und Heimat hinweggeführt hat, zu uns zurückfinden, wenn die Verbindungsfäden rechtzeitig gesponnen worden wären. Möge daher das Familien- und Heimatbuch recht bald Allgemeingut jeder deutschen Familie werden, zum Segen für Volk und Vaterland.

M Kr.

Das Bild. Monatsschrift für das Deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegenwart. Verlag: F. C. Müller, Karlsruhe i. B., Ritterstraße 1. Herausgeber: Hochschule der bildenden Künste, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleiter: Direktor Professor Hans Adolf Bühler, Karlsruhe i. B., Schriftleiter für Vor- und Frühgeschichte und Mittelalter: Dr. W. Schleiermacher, Freiburg i. Br., Schriftleiter für Neuere Zeit und Gegenwart: Bettina Feistel-Rohmeder, Karlsruhe i. B.

Hervorgegangen aus der seit 1927 bestehenden, bisher einzigen in rein nationalsozialistischem Sinne geleiteten Fachzeitschrift für bildende Kunst, der „Deutschen Bildkunst", bedeutet diese Monatsschrift in ihrem neuen Gewand und in der namhaften Verbreiterung des Arbeitsgebietes auf das gesamte deutsche Kunstschaffen eine Wunsch-Erfüllung für weite Kreise, wie sie schöner kaum gedacht werden kann. Die zahlreichen Begrüßungen und Beglückwünschungen aus den Reihen der bisherigen Leser, der Künstlerschaft und neuhinzutretender Laienkreise beweisen das Bedürfnis nach einer solchen umfassenden Zeitschrift, die ebensowohl dem Gefühl wie dem Wunsch nach gemeinverständlicher Belehrung, dem Schönheitshunger kunstfroher Menschen wie dem Endziel aller Kunstübung, das Werk dem Volk, für das es geschaffen, zu zeigen, entgegenkommt. In den verflossenen Elendsjahren waren alle diese Bedürfnisse teils unbefriedigt, teils in einen wahren Abscheu gegen das, was ihnen geboten wurde, verwandelt. Das deutsche Volk als Ganzes hat in bewunderungswürdiger Weise die offiziell geförderte Unkunst abgelehnt. Im Dritten Reich, im Reich des Führers aber erstanden Regierungen, die den heißen Wunsch des Volkes nach seiner angestammten Kunst kennen und befriedigen wollen. So durfte auch die vom Deutschbund und der „Deutschen Kunstgesellschaft" durch schwierige Zeiten hindurchgerettete Zeitschrift „Deutsche Bildkunst" unter der Förderung des Badischen Kultusministeriums den bedeutungsvollen Schritt in die Reihen der großen Monatsschriften tun und bringt nun als „Das Bild" ihr erstes Heft vor die Oeffentlichkeit. Wie schon aus den Ankündigungen hervorging, umschließt jedes Heft das gesamte Kunstschaffen des Deutschen von Anbeginn her, ja es greift in Zeiten zurück, wo sich das deutsche Volkstum noch lange nicht als ein Besonderes aus dem nordisch-arischen Kulturgut abgespalten hatte. In ganz großen Linien zeigt im ersten Heft Dr. W. Schleiermacher das Gemeinsame der Formempfindung, die zugleich Ausdruck ist für die seelische Haltung und sich durch all die Jahrhunderte bewahrte. Klassische Beispiele aus der Vor- und Frühgeschichte und aus dem Mittelalter, aus Hoch-Zeiten germanisch-deutschen Gestaltungsdranges, werden in Bildern vorgeführt. Als eine Gabe besonderer Art ist besonders das farbige Titelblatt zu erwähnen, das eine prachtvolle Wiedergabe aus der ältesten lateinischen Handschrift in Deutschland, dem Sacramentarium Gregorianum, bringt, den Anfangsbuchstaben der Ostermesse, ein Gebilde von solcher Kraft und Schönheit, daß wohl kein deutscher Mensch unangerührt den Blick davon läßt! In rascher Folge gleiten uns die übrigen Bilder durch die Entwicklung der deutschen bildenden Kunst und gipfeln in einem Hauptwerk der Gegenwart, geschaffen von dem Dresdner Meister Richard Guhr, das unter der Bezeichnung „Conceptio spiritus" die Berührung der Künstlerseele mit den ewigen Mächten symbolisch andeutet. Mit gewaltigen Geleitworten pocht der Hauptschriftleiter der Zeitschrift, Hans Adolf Bühler, an das Gewissen der Künstler, und was der um die Wiederherstellung deutscher Kultur hochverdiente Kultusminister Badens, Dr. Otto Wacker, den Zeitgenossen über ihren Anteil an den Riesenaufgaben des Dritten Reiches ans Herz legt, das verdiente, in allen Schulen an die Wände geheftet zu werden! „Der Krieg hat Aufgaben erstehen lassen, die entweder den Deutschen zwingen zugrunde zu gehen oder diese Aufgaben zu meistern. Schon der Nationalsozialismus ist ein Beweis dafür, daß der deutsche Mensch diese Aufgaben meistern wird." Und wie Wegweisung erhebt zu diesen Worten des Volkserziehers der Dichter die Stimme: Georg Stammler spricht einen seiner Leitsprüche, im Gewand einer vorbildlichen Kunstschreibung Léwald Jarisch, und der gipfelt in dem Königsworte „Dienen!" Unter Berufung auf Goethes Bekenntnis „Wir bekennen uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt", wendet Bettina Feistel-Rohmeder die Blätter der neueren Geschichte der Malerei bis auf die Gegenwart um, und der um die Wiedergutmachung der seit Dr. Hans Posses sog. „Deutscher" Ausstellung 1930 in Venedig schwer geschädigten Kunstbeziehungen zwischen Deutschland und Italien verdiente Vorsitzende des Deutschen Künstlerbundes in Florenz, Maler Müller-Ewald, berichtet zum Schluß über die sehr erfolgreiche Herbstausstellung Deutscher Kunst in der Arnostadt. Die Seiten des Anhanges mit ihren Kunst- und Verlagsanzeigen werden belebt durch Auszüge aus dem halbmonatlich erscheinenden „Deutschen Kunstbericht" (Herausgeber: Deutsche Kunstgesellschaft in Gemeinschaft mit dem Deutschbunde). Die sich in mustergültig technischen Ausstattung darstellende Zeitschrift darf ohne Uebertreibung als ein Prachtwerk bezeichnet werden und ist bei Dauerbezug zum Vierteljahrspreis von RM. 3.— gewiß auch dem kunstfreudigen Mittelstande zugänglich.

MARCHIVUM

ITALIEN – Land deutscher Sehnsucht!

Immer wird Italien das klassische Land der deutschen Sehnsucht bilden, die Wiege aller europäischen Kultur läßt immer wieder jährlich tausende deutscher Touristen nach dem Süden reisen, denn dieser Süden bietet eine so unerhörte Harmonie von Licht, Luft, Sonne, Natur, Menschen und Kunst, daß sich diesem Zauber nur wenige zu entziehen vermögen. Immer wieder wird der nordische Mensch von dieser Ueberfülle geschichtlicher Erinnerungen und künstlerischer Eindrücke so gefangen genommen, daß er, sich selbst vergessend, ganz dem ewigen Zauber italienischen Bodens erliegt.

Der feinsinnige Kunstkenner wird die oberitalienischen Städte Florenz, Bologna, Padua und andere bevorzugen, Menschen, die starke Eindrücke lieben, wird Rom, die ewige Stadt der Christenheit, die Hauptstadt der alten Welt, in ihren Bann ziehen, sie unterliegen gerne den bezwingenden Formgebungen der steinernen Denkmäler Michelangelos und Palladios. Sentimentale Naturen lieben die Romantik Venedigs, und wem das Volksmäßige zum großen Erlebnis werden soll, der sollte Neapel zu seiner Lieblingsstadt auserwählen.

Gradezu gewaltig wirkt im faschistischen Italien die früher nicht gekannte Synthese des alten und neuen Rom. Anknüpfend an alte traditionelle Werte zeigt dieses junge Italien im Rahmen des alten Landes ein so überraschend revolutionär-diszipliniertes Gesicht, daß auch für den alten Italienfahrer die Verschmelzung alter und neuer Eindrücke zum Erlebnis werden muß.

So wird das faschistische Italien, das besonders freundschaftliche Beziehungen zum neuen Deutschland unterhält, welches diese Freundschaft, begünstigt durch gleichgerichtete Ideen und Regierungsmethoden, noch vertiefen konnte, dem Touristen eine Fülle neuer Eindrücke vermitteln. Ueberdies wird es immer Reisende geben, die eine Fahrt nach Italien nicht ungern mit einer Mittelmeerreise verbinden. Gerade in diesem Jahre, dem heiligen Jahre, bietet sich eine besonders günstige Gelegenheit dazu. Denn der Norddeutsche Lloyd in Bremen schickt im Herbst 1933 erstmalig seinen Dampfer „Sierra Cordoba" zu zwei Reisen ins Mittelmeer, wie sie bislang nur im Frühjahr veranstaltet wurden.

Die herrliche Fahrt an der portugiesischen, spanischen und afrikanischen Küste ist auf beiden Reisen die schönste Ergänzung des Besuches Italiens. Auf der ersten ausgehend von Bremerhaven, wird sie durch das Endziel Neapel und die von dort leicht zu bewerkstelligende Reise nach Rom gekrönt. In Lissabon wird das Hafenbild dieser gleichmäßig schön gebauten Stadt entzücken, die Lord Byron Neapel und Konstantinopel gleichzustellen wagte. Maurische Kunst und arabisches Leben bieten Ceuta, Algier und Oran, maurisch erscheint auch das von den Karthagern gegründete Cadiz, das in der Sonne gleißend wie ein von Wasser umspülter Kleinod ein Denkmal spanisch-maurischer Vermischung darstellt.

An der Levanteküste sind es Malaga, Alicante und Barcelona, die dem Reisenden alle Schönheiten der mittelländischen Küstenstädte erschließen. Das ausgeglichenste Klima der pyrenäischen Halbinsel macht Malaga zu einer bevorzugten Hafenstadt, Alicante, einer der saubersten und bestorganisiertesten Plätze des spanischen Südens, bietet den schönsten Palmenhain Spaniens dar, und schließlich Barcelona, die Hauptstadt Kataloniens, zahlenmäßig Spaniens größte Stadt, imponiert besonders uns Nordländern durch den Arbeitsrhythmus seiner fleißigen Bewohner und die Modernität seines Stadtbildes. Die sehr in Mode gekommene Hauptstadt der Balearen-Inselgruppe, Dorado aller Maler und besinnlichen Menschen, Palma de Mallorca, ist besonders im Herbst unvergleichlich schön.

Und dann in Italien die Erfüllung der Sehnsucht! Neapel, Rom, Palermo, Genua: Welche Fülle von Idealvorstellungen, von Kindheitserinnerungen, von Wunschträumen stellen sich hierbei ein. Es ist so viel, daß es uns zu überwältigen droht! Goethe verweilte in Neapel den größten Teil seiner italienischen Reise und konnte sich nicht genug tun, dieser freudetrunkensten aller italienischen Städte ihren Lebensrhythmus und ihre Vitalität abzulauschen. Drohend schaut der Vesuv auf dieses Urbild einer frohen Stadt, wie wenn er unwillig ob solcher Lustigkeit den Einwohnern durch seine dräuende Haltung Mäßigung auferlegen wollte. Die Kirche Santa Chiara birgt eines der schönsten, sinnfälligsten barocken Deckengemälde, die Italien kennt. Pompejis steinerne Wahrzeichen künden von einer vergangenen, so überaus reichen Kultur, daß nicht umsonst Mussolini, sich der Größe seiner geschichtlichen Sendung bewußt, das italienische Volk zu der lebendigen Verbundenheit mit diesen grandiosen Leistungen seiner Vorfahren hinführen will. Von Neapel ist Rom in kürzester Zeit erreichbar und kein Passagier wird sich die Gelegenheit entgehen lassen, die Metropole des Faschismus in Augenschein zu nehmen. Angesichts des größten Kirchenbaus der Welt, der eindringlichen Wucht der malerischen Steinmassen des Domes Petri, spüren auch Andersgläubige die weltumspannende Kraft einer Idee und den sichtbaren Ausdruck einer Jahrtausende alten Organisation und ihrer eindringlichen Werdekraft. Dazu wird das heilige Jahr 1933 den Glanz des von der ewigen Stadt ausgehenden Zaubers in noch hellerem Licht erstrahlen lassen.

Palermo, die Perle Siziliens, grüßt den deutschen Menschen und läßt ihn seine Heimat vergessen vor der Fülle ihrer Naturschönheiten. Nicht zuletzt wirbt Genua, der Ausgangspunkt der zweiten Lloydreise, durch seinen wunderschönen Hafen, einen der größten Umschlageplätze Europas, der bei Nebel vom Rigi aus die Stadt und das blaue Mittelmeer zu seinen Füßen wie eine Vision erscheinen läßt. Dies alles bietet die Fahrt auf der „Sierra Cordoba", einem behaglich eingerichteten schwimmenden Hotel. Sie macht so recht diese Italienfahrt zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Die Erinnerung an diese Reise wird eine so glückliche, eine so ungetrübte sein, daß diesen Menschen immer wieder das Wunschbild vorschweben wird: Italien, sonniges Mittelmeer, Wiege europäischer Kultur, größter Geschichte und klassischer Schönheit, immer bleibst du uns Vermittlerin des wahrhaft Schönen und Edlen, der Ideen des hellenisch-römischen Kulturkreises.

Heinz Tillessen.

Erläuterung der Bilder.

1. Neapel, im Hintergrund: Der Vesuv. 2. Eröffnung der Via dell Impero durch Mussolini. 3. Parade in der Via dell Impero. 4. Rom, Petersdom mit Vatikan. 5. Der Lloyddampfer „Sierra Cordoba". 6. Stadion, erbaut von Mussolini. 7. Marokkanische Volkstypen. 8. Malaga. 9. Cadiz. 10. Rom, Engelsburg. 11. Rom, aus den Innern der Peterskirche.

Sport und Spiel

Bekanntmachung des Schießsport-Kreisführers Mannheim

I.

1. a) Sämtliche Schützenvereine des Kreises Mannheim werden im Kreis-Führerring Mannheim durch den Schießsport-Kreisführer vertreten.

b) Der Schießsport-Kreisführer wurde am 27. 12. 1933 erstmals von 13 Schützenführern gewählt und vom Beauftragten des Reichssportführers für den Bezirk Mannheim, Gau 14 (Baden), Sturmführer Körbel, bestätigt.

c) Schießsport-Kreisführer im Kreisführerring Mannheim ist der derzeitige Kreisführer des Kreises Kurpfalz im Gau Südwest des Reichsverbandes Deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände, Karl Jäger jr., Mannheim, F 7, 3.

2. a) Die Zimmerstutzen-, Kleinkaliber- und Großkaliber-Schützenvereine und die Schützenabteilungen von sonstigen Sportvereinen werden durch je einen Referenten beim Schießsport-Kreisführer vertreten.

b) Die Schießsport-Referenten wurden ebenfalls am 27. 12. 1933 erstmals gewählt und führen die Bezeichnungen: Referent für Zimmerstutzen-Schießen beim Schießsport-Kreisführer des Kreises Mannheim; Referent für Kleinkaliber-Schießen beim Schießsport-Kreisführer des Kreises Mannheim; Referent für Großkaliber-Schießen beim Schießsport-Kreisführer des Kreises Mannheim.

c) Referenten beim Schießsport-Kreisführer sind: für Zimmerstutzen Fritz Fuhr, Mannheim, Augartenstraße 93; für Kleinkaliber Friedr. Hildebrand, Mannheim, Jean-Becker-Straße 11; für Großkaliber Hans Dingeldein, Mannheim, Q 4, Haderecki.

3. a) Dem Schießsport-Kreisführer steht als direkter Mitarbeiter ein technischer Berater zur Seite.

b) Die Wahl des technischen Beraters ist dem Schießsport-Kreisführer freigestellt. Seine Bezeichnung lautet: Techn. Referent beim Schießsport-Kreisführer des Kreises Mannheim.

4. a) Die Schützenvereine des Kreises Mannheim werden, ihren Interessengebieten entsprechend, in drei Sportgemeinschaften zusammengefaßt, wie folgt: Sportgemeinschaft der Zimmerstutzen-Schützenvereine des Kreises Mannheim. (Schießsport-Gemeinschaft I Mhm.); Sportgemeinschaft der Kleinkaliber-Schützenvereine des Kreises Mannheim. (Schießsport-Gemeinschaft II Mhm.); Sportgemeinschaft der Großkaliber-Schützenvereine des Kreises Mannheim. (Schießsport-Gemeinschaft III Mhm.)

b) Jede Sportgemeinschaft wird von einem Ober-Schützenführer geführt. Die Wahl der Ober-Schützenführer der Sportgemeinschaften wird alsbald vollzogen. Wahlberechtigt sind nur die Ober-Schützenführer der betr. Schützenvereine oder ihre Stellvertreter. Die gewählten Ober-Schützenführer müssen vom Schießsport-Kreisführer bestätigt werden. Sie führen die Bezeichnung: Ober-Schützenführer der Schießsport-Gemeinschaft I, II, III des Kreises Mannheim.

c) Die Ober-Schützenführer der Schießsport-Gemeinschaften bestimmen ihre Stellvertreter selbst. Diese führen die Bezeichnung: Geschäftsführender Schützenführer der Schießsport-Gemeinschaft I, II, III des Kreises Mannheim.

5. a) Sämtliche Schießsportangelegenheiten des Kreises Mannheim werden höheren Sportdienststellen oder Behörden gegenüber nur vom Schießsport-Kreisführer oder durch die von diesem mit ausdrücklicher Vollmacht versehenen Schützenführer über den Bezirksbeauftragten des Reichssportführers vertreten. Bei Zuwiderhandlungen haben die Betreffenden eventuell mit Ausschluß zu rechnen und außerdem werden alle durch Nichtbeauftragte getroffene Abmachungen für ungültig erklärt.

b) Der Dienstweg ist in der Regel folgender: Ober-Schützenführer des betr. Schützenvereins; Ober-Schützenführer der betr. Schießsport-Gemeinschaft; Referent der betr. Schießsport-Gemeinschaft; Schießsport-Kreisführer. In Beschwerdefällen ist die nächst höhere Dienststelle der Stelle anzurufen, über welche Beschwerde geführt wird. Die Stelle, über welche Beschwerde geführt wird, ist jedoch von der Beschreitung des Beschwerdeweges in Kenntnis zu setzen.

c) Sämtliche Wünsche, Meldungen und Beschwerden sind nur schriftlich einzureichen unter Angabe des Betreffs am Kopfe links. In eiligen Fällen ist mündliche Mitteilung gestattet. Schriftliche Darlegung ist jedoch raschestens nachzuholen.

6. a) Jeder direkte Verkehr mit den Schieß-Referenten der Wehrformationen ist den Schützenvereinen einstweilen untersagt. Die Referenten der Wehrformationen sind auf den ordentlichen Dienstweg zu verweisen.

b) Dienstweg für die Schieß-Referenten der Wehrformationen: Schießreferent der Wehrformation; Bezirksbeauftragter des Reichssportführers, Sturmführer Körbel; Schießsport-Kreisführer.

c) Dienstweg für die Schützenvereine im Verkehr mit den Wehrformationen ist der unter 5b festgelegte Dienstweg. Ueber Ausnahmen bestimmt der Schießsport-Kreisführer.

7. Die Einhaltung des Dienstweges ist unerläßlich, wenn mit Erfolg gearbeitet werden soll. Jede Umgehung des Dienstweges muß daher als Nichtbeachtung der Sportvorschriften angesehen werden und kann u. U. den Ausschluß derer zur Folge haben, die sich derartige Vergehen zu Schulden kommen ließen.

8. Es ist Pflicht jedes Schützenvereins und jeder Schützenabteilung eines anderen Sportvereins, sich alsbald zur Eingliederung in die zuständige Schießsport-Gemeinschaft schriftlich beim Schießsport-Kreisführer zu melden. Wilde Schützenvereine können nicht mehr länger geduldet werden und haben, sofern sie sich nicht bis spätestens 30. Januar 1934 schriftlich gemeldet haben, mit der Auflösung durch den Bezirksbeauftragten des Reichssportführers zu rechnen. Dieser Termin gilt übrigens für alle Schützenvereine.

9. Bei Einreichung der Meldung ist anzugeben: a) genaue Anschrift des Ober-Schützenführers; b) Mitgliederstärke am 1. Januar 1934, getrennt nach Aktiven und Passiven; c) Angabe, ob eigener Schießstand vorhanden und wo derselbe liegt (genaue Ortsbeschreibung unerläßlich); d) wieviel Schußbahnen vorhanden sind, getrennt nach den einzelnen Entfernungen aufgeführt; e) Schießtage und Schießzeiten; f) welche sonstigen Vereine in Miete auf dem betr. Stand sind und zu welchen Zeiten. Angabe, wieviel Stände jeweils die einzelnen Vereine belegt haben; g) wieviel Stände zurzeit noch vermietet werden können und in welchen Zeiten; h) Vereine, die nicht über eigene Stände verfügen, geben an, wo, zu welchen Zeiten und auf wieviel Bahnen sie zurzeit schießen; i) welche Miete oder sonstiges Entgelt wird pro halben Tag und Schußbahn verlangt? — Die verlangten Angaben sind genau und wahrheitsgetreu, getrennt nach den einzelnen Fragen, schriftlich abzugeben.

10. Sämtliche Schießsportnachrichten, welche in der Presse veröffentlicht werden sollen, sind vorher dem Schießsport-Kreisführer zuzuleiten.

Amtliches Organ für Veröffentlichungen und Nachrichten ist das Hakenkreuzbanner und daneben gegebenenfalls der NS-Sport.

Mannheim, Januar 1934.

Der Schießsport-Kreisführer
im Kreis-Führerring Mannheim.
gez.: Jäger.

Fußball

T. u. SpV Altrip — Viktoria Wallstadt 6:2 (3:2)

Der Altriper Sturm in Hochform

Der Tabellenletzte Wallstadt hatte heute einen schweren Gang über den Rhein zum Turn- und Sportverein, nebenbei aber auch noch das Pech, den Sturm des Platzbesitzers in Höchstform anzutreffen. Derselbe scheint wieder seine alte Gefährlichkeit zu erhalten. Spindler ist auf dem besten Wege, den nach München abgewanderten H. Schneider zu ersetzen. Aber nicht nur er, sondern sämtliche fünf Stürmer hatten heute, teils mit mehr, teils mit weniger Glück, die Schießstiefel an. Feth als Mittelläufer ersetzte den im Spiel gegen Feudenheim verletzten R. Spindler aufs Beste. Von den Verteidigern war Sommer der bessere. Weber war heute viel zu leichtsinnig und hätte die beiden Tore unbedingt verhindern müssen. Die Läuferreihe von Wallstadt konnte sich gegen das gute Spiel von Altrip nicht entfalten. Das Zuspiel war mangelhaft und ging der Ball fast immer in die Füße des Gegners. In der Hintermannschaft war Walter ganz hervorragend. Er verhinderte eine höhere Niederlage. An den Toren, mit Ausnahme des sechsten, war er ohne Schuld.

Für Wallstadt spielten: Walter, L. Krämer, Ritter, Ueberrhein, Strubel, L. Walter, Gallier, L. Peter, H. Krämer, W. Rudolf und Beckenbach. — Für Altrip spielten: Weber, Sommer, M. Weller, Hank, Feth, Münch, H. und Ph. Schneider, L. Weller, R. Spindler und Gropp.

Schiedsrichter war Stroh (Plankstadt), der nicht immer gefallen konnte.

In der fünften Minute eröffnete R. Spindler den Torreigen. In der zehnten Minute erzielte aber Krämer nach glänzendem Durchbruch den Ausgleich. Ritter leistete sich einen Fehlschlag, und schon hieß es wiederum durch Spindler 2:1. In vorbildlicher Weise nahm Krämer in der 25. Minute eine Flanke von rechts auf, und der Ball landete zum zweiten Ausgleich im Tor. Nach schönem Kombinationsspiel fiel kurz vor Halbzeit durch Schneider das dritte Tor.

Konnte Wallstadt bis zur Halbzeit das Spiel noch offen gestalten, so war dies in der zweiten Halbzeit vorbei. Altrip dominierte in glänzender Weise. In regelmäßigen Abständen fielen die nächsten drei Tore durch Spindler, Gropp und Weller. Das Spiel war jederzeit fair. Zuschauer zirka 500.

Belgien — Frankreich 2:3

Ein verdienter Sieg der Franzosen

Zwei Ländermannschaften, mit denen auch Deutschland im letzten Jahre Kämpfe austrug, trafen am Sonntag vor 30 000 Zuschauern zusammen, Belgien und Frankreich lieferten sich den 28. Länderkampf. Von den vorher ausgetragenen 27 Spielen hatte Belgien 14, Frankreich 8 gewonnen, während 5 Treffen unentschieden verliefen. Diesmal kamen die Franzosen zu einem verdienten 3:2 (2:2)-Sieg. Die Tordifferenz hätte höher ausfallen können. Als aber nach der Pause die Franzosen ständig überlegen spielten, da fiel nur ein Treffer, denn die Abwehr der Belgier zeigte gerade in dieser Zeit eine ausgezeichnete Leistung.

Zwei Freundschaftsfahrten
„des Hakenkreuzbanner"
nach Italien
mit dem Vergnügungsreisendampfer „Oceana"

In der Reihe der **„Mittelmeerfahrten des Frühjahrs 1934"**
nehmen die beiden Gesellschaftsfahrten des Vergnügungsreisen-Dampfers „Oceana" eine besondere Stellung ein. Sie bieten ihren Passagieren wie die letztjährigen Reisen der

„Oceana" ein schönes behagliches Schiff

dessen Freundeszahl nun schon in viele Tausende geht. Sie bringen weitere abwechslungsreiche und interessante Reiseprogramme und sind - das ist ihr eigentliches Kennzeichen -

noch billiger als die vorjährigen Reisen

der „Oceana" in den sonnigen Süden. RM. 225.- ist der Mindestfahrpreis für die erste neunzehntägige Reise, RM. 265.- für die zweite, sich über zweiundzwanzig Tage erstreckende Fahrt. Wenn man bedenkt, was für diesen Preis alles geboten wird: bei der ersten Reise zum Beispiel eine Fahrt über nahezu 6000 km (das entspricht der Luftlinie Hamburg-Kamerun), volle Verpflegung für fast drei Wochen in ausgezeichneter Reichhaltigkeit; wenn man weiter berücksichtigt, daß man auf der Fahrt

Portugal, Nordafrika, Spanien, Sizilien und Italien

besucht, dann wird es nicht mehr fraglich sein, daß es kaum eine billigere, bequemere und schönere Möglichkeit gibt, den Süden kennenzulernen.

Reisen auf deutschen Schiffen sind Reisen auf deutschem Boden!

MARCHIVUM

Bettina von Arnim / Zum 75. Todestag

„Meine Seele ist eine innere Tänzerin. Sie springt herum nach einer inneren Musik, die nur ich höre und die andern nicht. Alle schreien, ich soll ruhig werden, aber vor Tanzlust hört meine Seele nicht auf Euch und wenn der Tanz aus wäre, so wär's aus mit mir . . .“

Mit diesen Worten zeichnete sich Bettina von Arnim selber.

Wer war diese Frau? Kind? Rätsel? Dämon? Schauspielerin? Vielleicht erscheint uns ihr Wesen verständlich, wenn wir ihrer Herkunft und der Zeit, in der sie lebte, nachgehen. Die Großmutter war die Dichterin und Lebensfreundin Wielands: Sophie de Laroche. Die Mutter war Maximiliane Laroche, verheiratet mit dem Kaufmann italienischer Herkunft: Brentano. Sie war Goethe Vorbild zu Werthers Lotte geworden. Bettinas Bruder Clemens war einer der größten Lyriker. In diesem romantisch bewegten Kreis und allen seinen Sehnsüchten wuchs Bettina heran. Im Mittelpunkt des „Damals“ stand der Heros Goethe. War es ein Wunder, daß dieses phantastische und geistig bewegliche, tief poetische Gemüt sich ganz in ihn hinein versenkte und sich in einer großen Liebe zu ihm so stark verlor, daß alles andere daneben versank?

Sie sah keine Möglichkeit, ihm persönlich näher zu kommen und ersann mit echt weiblicher List den Umweg über die Frau Rat in Frankfurt. Ihr heiteres, anmutiges Wesen, ihre Schmiegsamkeit und Feinheit veranlaßten die alte Frau, ihr ein warmes Herz und volles Verständnis entgegenzubringen. Sie vermittelt, daß Bettina dem großen Sohn selber schreiben darf. Er ist entzückt von dem reizvollen Gezwitscher ihrer Briefe und antwortet ihr. Zwar erreicht sie nicht, daß sein Herz sich ihr in Liebe zuneigt, aber der Alternde erlebt die Freude an einem jungen, überschwenglichen Geschöpf. Vielleicht hat er manchmal gelächelt, aber soviel darf mit Gewißheit angenommen werden, daß sie für ihn ein Zurückerinnern an die eigenen überschäumenden Jugendtage war.

Bettina lebte das Leben einer vornehmen Dame. Sie war in junger Ehe verheiratet mit dem Dichter Achim von Arnim, der seiner Frau in ihren Gedankengängen und -Sprüngen zu folgen versuchte und in ihrer Liebe zu dem Großen keine Entweihung seiner eigenen Gefühle erblicken konnte. War er doch erfüllt von der Eigenart ihres Wesens und verstand, daß dieses Temperament sich Auswege nicht bürgerlicher Art verschaffen mußte, wenn es nicht zu Grunde gehen sollte.

Einmal heißt es in einem Brief Bettinas an Goethe:

„Alle Gedanken, die die Liebe mir eingibt, alles heiße Sehnen und Wollen, kann ich nur Feldblumen vergleichen. Sie tuen unbewußt über dem grünen Rasen die goldenen Augen auf, sie lachen eine Weile über den blauen Himmel, dann leuchten tausend Sterne über ihnen und umtanzen den Wind und verhüllen die zitternden, tränenbelasteten Blüten in Nacht und betäubendem Schlummer. So bist Du Poete ein vom Sternenregen seiner Hingebung umtanzter Mond; meine Gedanken aber liegen im Tal wie die Feldblumen; und sinken in Nacht vor Dir und meine Begeisterung ermattet vor Dir und alle Gedanken schlafen unter Deinem Firmament.“

Ein andermal:

„Liebe ist Entfaltungstrieb in die göttliche Freiheit . . . , Liebe will allmählich die Ewigkeit erobern, die kein Ende nehmen wird.

Durch Dich werd' ich ins unsterbliche Leben eingehen; die Liebende geht ein durch den Geliebten ins Göttliche, in die Seligkeit.“

Doch in ihrem Briefwechsel erschöpfte sich das dichterische Talent der Frau nicht. Ihr Werk: Gritta von Rattenzuhausbeiuns zeichnet das Leben einer Hochgräfin mit feinem Witz, mit Erkenntnis und leiser Ironie. Ihr Ueberschwang ließ sie manchmal zu stark ins Phantastische abirren, so daß sie die meisten Menschen nicht verstehen konnten. Die anderen hatten mit sich selbst zu tun, denen war sie keine Offenbarung, sondern eine ihresgleichen. Nur der Bruder Clemens versucht, ihr einen Ausdruck zu verleihen, der sie kennzeichnet: inneres zärtliches Empfinden, und der witzige Dämon sind der Ausdruck für Bettinas Wesen und für die Grundzüge der Romantik, deren Seele sie ist. Sie hat die ganze unbegrenzte Lebensfülle des romantischen Menschen, seine innige Verbundenheit mit dem unerschöpflichen Weltgebilde in geistvollster Weise mit dem starken Ichbewußtsein ihrer Zeit zu verneinen gewußt. Zu ihrem großen Schmerz wendete Goethe sich in späteren Jahren von ihr, wie sie mit seiner Frau eine häßliche Begegnung in der Oeffentlichkeit in Weimar hat. All' ihre Bitten verhallten ungehört: er blieb hart und wollte den Frieden seines Hauses nicht stören lassen.

Nach seinem Tode veröffentlicht sie das Buch „Goethes Schriftwechsel mit einem Kinde“. Innigkeit und Poesie ihrerseits, Verständnis und Güte seinerseits lassen diese Briefe noch heute frisch und unverbraucht erscheinen.

Ein Maurer als preisgekrönter Dichter

Ueberraschendes Ergebnis eines Preisausschreibens. — Dreihundert fühlen sich berufen, aber einer ist auserwählt.

Wiens neueste literarische Entdeckung ist der 37jährige Maurer Karl Jantsch, der sich anläßlich eines Preisausschreibens für das beste Hörspiel als Dichter von hohen Qualitäten entpuppt hat.

Eine durch den Wiener Rundfunk verbreitete Melodie sollte jeden, der sich dazu befähigt fühlte, zur Abfassung eines Hörspiels anregen. Der erste Preis wurde einem Professor Otto Wanetschek zuerkannt, der zweite dem schlichten Handwerker Karl Jantsch, der zum erstenmal im Leben zur Feder gegriffen hat, um sich an diesem Preisausschreiben zu beteiligen. Der Erfolg war außerordentlich, denn seine Arbeit wurde unter den eingesandten 300 Hörspielen, die zum Teil von der Hand bekannter, routinierter Autoren stammten, mit als die beste befunden.

Vision im Gefangenenlager.

Jantschs Hörspiel trägt den Titel „Das Lied im Lager“ und soll, obwohl es ein Erstlingswerk darstellt, in bezug auf Inhalt und technischen Aufbau vorzüglich sein. Der Verfasser hatte sich bei Kriegsausbruch freiwillig zum Militärdienst gemeldet, kämpfte an der russischen Front mit und geriet 1915 in Gefangenschaft. Die Erlebnisse dieser Zeit haben ihn auch zu seinem Werk angeregt. Ein wirkliches Ereignis, das er beim Bau der berüchtigten Murmanbahn miterlebt hat, lieferte ihm den Vorwurf zu seinem Hörspiel.

Der Inhalt ist folgender: Ins Gefangenenlager wird mit einem Transport ein neuer Insasse eingeliefert. Die Leidensgenossen drängen sich um ihn, wollen Neuigkeiten aus der Heimat wissen. Die Lagerkapelle spielt ein Lied. Der „Neue“ horcht auf, wird von seiner Erinnerung gepackt und erzählt seinen Kameraden von einem Erlebnis in der Heimat, in dem eine junge Frau die Hauptrolle spielt. Einer der Soldaten war gerade dabei, einen Brief an seine Gattin in die Heimat zu schreiben. Und nun erfährt er aus dem Munde des nichtsahnenden Gefangenen, daß es seine eigene Frau war, die ihm in der Heimat die Treue gebrochen hat. Langsam erhebt er sich, schreitet gegen den Ausgang des Lagers zu, überhört absichtlich das scharfe „Halt!“ der Wache und sinkt dann, tödlich getroffen von der Kugel des Wachtpostens, zu Boden.

Von der Pfalz-Ausstellung

Beim Töpfer

„Kraft durch Freude“

Kurz vor der Sonderfahrt nach Tölz-Langgries besichtigt der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, die Teilnehmer. Die Fahrt, die Samstag und Sonntag von München aus durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durchgeführt wurde, machte Dr. Ley selbst mit.

Verratene Heimat

Von Werner Jansen / Copyright: Georg Westermann, Braunschweig

Fortsetzung

Die Tür fällt zu, die Schritte verhallen, reglos steht der König in dem verlassenen Raum. Wie ein Nachtfalter huscht Fastrada ins Gemach, und die Frühsommernacht steigt mit klaren Sternen empor.

Zwei von Festen und Liedern angefüllte Monde auf Ganelons Eiselburg haben Hildis nicht zu ändern vermocht. Sie sitzt neben den Ereignissen, in bescheidener Fröhlichkeit, guten Glaubens an Ganelons wunderbar schöne Versprechungen eines endlichen Wiedersehens mit dem Geliebten. An ihrem Herzen sind Gesang und Jubel abgeglitten, von den gewagten Scherzen Ganlons und seines losen Kreises hat sie nicht den zehnten Teil verstanden. Zwei Monde haben ihrer Seele nichts vermocht, aber ein einziges Wort riß den Schleier von der ganzen Welt.

Jetzt sieht sie mit einem Male die gemeinen Gebärden, die schmutzig tastenden Blicke, jetzt ist sie hellhörig für die niederträchtigen Wortspiele, die schlüpfrigen Verse, die schwülen [illegible] und ein grenzenloser Ekel steigt in ihr auf: als habe sie lange Zeit mit widerlichem [illegible] im Schlamm der Straße gelegen.

Ueber die saftigen Wiesen leuchtet der rote [illegible] wie Blut, eine Kette flammender Tage säumt ihren Pfad in die große Dunkelheit. Nur weiter, weiter, ohne die grausam folternde Last der Fragen und Gedanken! Weiter zum Ziele, an die Brust des Befreiers, in den Schoß der einzigen Macht! Habt Dank, ihr Götter, daß ihr dem menschlichen Geschlecht die Gnade des Todes verliehen habt! Aus den Armen der Hel mag Ganelon sie holen und seine versprochene Lust an ihr haben.

Wundervoll stark, mit schweren Aehren, steht das Korn im Jahre. Unbegreiflich, daß es aus dem geschändeten, verratenen Leib der Heimaterde an das Licht drängen und reifen mag! Unbegreiflich, daß Kinder an den Hängen und Ufern spielen, daß Frauen im Gärten jäten und am Herde stehen wie sonst — unbegreiflich alles Leben auf Erden.

Am elften Tage ihres Rittes schlagen Flammen aus ihrem Hirn, vor dem Dämmern noch kriecht sie mit der Stute in ein Birkengehölz und sinkt ohnmächtig zu Boden. Sie erwacht in der sternenhohen Nacht, von Tau durchnäßt und frostfiebergeschüttelt, und das Entsetzen über ihre Schwäche macht sie stark. Sie reibt ihre lahmen Glieder und arbeitet sich in Schweiß, wickelt sich in einen Pferdedecke und schläft bis in den hellen Tag. Und Not und Jugend siegen.

Am vierzehnten Tage erkennt sie an dem Leben der Straße die Nähe des großen Sammelplatzes, nimmt aus dem Mantelsack das feine fränkische Frauengewand und legt es an. In einem immer breiter werdenden Strom von Getreidekarren, Kriegern, Viehherden, der neben der Weser läuft, wird sie ins Lager gespült, und das brausende Gewimmel auf die langen Tage rastloser Einsamkeit legt sich wie ein eisernes Band um ihre Brust. Sie wendet sich an einen, der Befehle schreit, und bittet, vor Dietrich geführt zu werden.

Ein grimmiges Gelächter ist die Antwort, der Reiter lenkt ihren Blick auf eine hinter einem Erdwall halb verborgene, wohl zweihundert Köpfe starke Frauenschar und ruft: „Da geh hin! Die wollen alle zu Dietrich und Männer und Söhne wiederhaben. Der Graf hat wahrlich andere Dinge zu tun, als euer Geschrei anzuhören.“

Zornglut und heiße Angst färben ihr vergrämtes Gesicht, der erstaunte Reiter weidet sich an ihrer wiederaufblühenden Schönheit, seine groben Züge verzerren sich zu einem gutmütigen Grinsen. Hildis hört Ganelons hochmütige Stimme hinter sich: „Zeige meinen Ring und nenne meinen Namen, dann empfängt dich Dietrich wie mich selbst.“ Und in einem Ton, der ihr selber fremd ist, herrscht sie den grinsenden Reiter an: „Du führst mich! Du zeigst Dietrich diesen Ring und meldest Botschaft vom Grafen Ganelon!“

„Von Ganelon? Frau, das sagst du erst jetzt?“ Ehrfürchtig faßt er den Ring zwischen zwei schwere Finger, nimmt die Stute beim Zügel und zwingt mit Flüchen und Püffen eine Gasse durch das Gewühl.

Hildis späht über die Zelte weg, die unabsehbare Fläche ist von Kriegsscharen bedeckt, der Rauch von Feuern zieht in hundert Fahnen durch die stille, drückende, gewitterige Luft. Von den Gefangenen ist nichts zu sehen. Jetzt tauchen niedrige Häuser auf, die Troßkarren verschwinden aus dem bunten Bilde, reicher gekleidete Reiter füllen das Feld, und plötzlich sieht Hildis sich in einem Schwarm sächsischen Adels. So schnell sie das Kopftuch um Kinn und Mund legt — ein Ruf aus der Menge hat sie erreicht, das Bild eines gedunsenen, schwammigen Kummergesichts hat sie getroffen, bebend tastet sie nach ihrem zerbrechenden Herzen. Da steht ihr Vater mitten unter den Verrätern, da steht er und scharwenzelt um die fränkische Macht, demütigt sich vor dem Henker, gibt Nachbar und Heimat preis, besudelt seiner Väter Namen und Heldenart um lächerliche irdische Vorteile.

„Hildis!“ Mit schweren Knien schwankt Heimo auf sie zu, und in ihrer Seele toben Verachtung und Liebe wild und peinvoll gegeneinander.

„Fort!“ ruft sie ihrem Führer halblaut zu.

Angeln knirschen, Eichenbohlen liegen zwischen ihr und dem Vater.

„Von Ganelon?“ fragt eine Stimme irgendwo.

Sie rafft sich zusammen, zerdrückt die Tränen zwischen den Lidern, sieht einen Ritter vor sich, der sie aus den leicht hervorquellenden Augen aufmerksam und verwundert betrachtet.

Als sie Miene macht, aus dem Sattel zu steigen, tritt er artig hinzu und hebt sie aus den Bügeln. „Du kommst von Ganelon?“ wiederholt er, „bringst Du Briefe?“

Sie schüttelt den Kopf, das Kinntuch flattert beiseite, und Dietrich sieht mitleidig in dies klare, herrliche Antlitz, dem Qual und Trauer wenig von seiner Schönheit rauben konnten. Er begreift, daß sie ihn allein sprechen will, zieht sie aus dem Kreise der Gaffer abseits und öffnet die Tür zu einem kleinen, kahlen Raum. „Sprich, Mädchen! Wer bist du, und was will Ganelon von mir? Du bist aus Sachsen? Wenn es sich um Gefangene handelt, so ist jedes Wort verloren, mir sind seit gestern beide Hände gebunden. Du weißt, was ihnen droht?“

„Ich ahne es“, sagt Hildis und zerknittert ein Pergament in der Tasche ihres Oberkleides, „es freut dich nicht, Graf Dietrich?“

Dietrich starrt ihr bestürzt in die Augen. „Nein, Frau, wahrscheinlich nicht! Ich bin ein Kriegsmann, kein Henker.“ Wider seinen Willen sind ihm die Worte entschlüpft, eine seltsame, fordernde Hoheit umgibt diese Fremde, unirdisch und dunkel wie der Tod, voll unbestechlicher Wahrheit.

„Ich will einen der Gefangenen sprechen, nur eine Viertelstunde lang. Nichts weiter.“

„Auch das ist untersagt.“ Graf Dietrich gräbt die Zähne in die Unterlippe, der Aerger über Karls Befehle raubt ihm den Atem. Er dreht Ganelons Ring zwischen den Fingern und reicht ihn Hildis. „Ich will es auf mich nehmen, Mädchen, obschon aller Augen auf meinen Taten ruhen. Wer ist es denn?“ Das nackte Zimmer dreht sich um Hildis, Dietrich fängt und stützt sie. Er muß sein Ohr an ihren Mund legen, um ihre leisen Worte zu verstehen, und fast wäre sie seinen Armen entglitten. „Wulf vom Wulfsberg?“ ruft er überrascht, „kümmert sich denn alles um diesen Mann? Warin, der König, Ganelon und du?“

„Wir sind Nachbarskinder und einander verlobt.“

Dietrich geleitet sie an eine Nische, wo ein Sitzplatz ist, und beginnt in dem kleinen Raum auf und ab zu gehen. „Wärest du eher gekommen! Morgen vielleicht trifft der König ein, und wir versaufen im Blut. Und doch, ich kann dir nicht nein sagen, schon um Ganelon nicht. Wie kommst du zu Ganelon? Gleichviel, ich will es nicht wissen. Geh und nimm Abschied von deinem Liebsten, und der Teufel hole diese ganze verdammte Geschichte! Laß dich vor den Weibern nicht blicken, sie lauern ums Lager und liegen mir seit Wochen — oder sind es Jahre — in den Ohren. Ich bin nur ein Werkzeug, Mädchen, ich bin nicht der König.“

Fortsetzung folgt!

Eine Lanze für eine vernachlässigte Sportart

Der Waldlauf als Körperschulung

Kraft und Freude — diese kurze und treffende Bezeichnung der neuen Freizeitbewegung läßt sich im Sport besonders auf einem Gebiet anwenden, dem gerade jetzt in den kommenden Monaten in Verbindung mit dem Geländesport und dem Sport in der Hitler-Jugend eine besondere Bedeutung zukommt. Da ist der Waldlauf eine der zweckmäßigsten und gesündesten Körperbetätigungen, die die Jugend kennt. Losgelöst von der Großstadt und ihren vielfach schädigenden Einflüssen gibt es für die Jugend kaum etwas Schöneres als in der freien Natur des Waldes zu laufen, die reine und würzige Luft einzuatmen und sich völlig entspannt dem Zauber der Umgebung hinzugeben. Hier ist ein jeder Mensch frei und kann ungehindert die Stille und Einsamkeit genießen. Er läuft nur dahin, wohin es ihn zieht, sieht nicht auf einen vorgezeichneten Weg, sondern sucht sich seine Laufbahn im geheimnisvollen Dunkel des Waldes. Was seinen Blick fesselt, das zieht ihn an, so daß sein Auge stets Beschäftigung und Ablenkung hat. Das verschiedenartig gestaltete Gelände erfordert Konzentration und Aufmerksamkeit ohne zu ermüden, es schärft den Blick und die Sinne. Es verschafft dem Läufer den Genuß vollkommenster Erfrischung und stärkt die inneren Organe in ungeahntem Maße. Das beglückende Gefühl vom Fernsein vom lärmenden Getriebe des Alltags erfüllt seine Seele und führt zu einem engen Verwachsensein mit der Natur. Nach einem richtig durchgeführten Waldlauf soll man nicht müde und abgespannt, sondern erholt und erfrischt sein: wer die Kunst des Waldlaufs richtig versteht, der verspürt nach seiner Erledigung keine Schwere in den Beinen, sondern ist spannkräftig und gestärkt. Waldläufe erziehen ferner zur Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung, denn nur wer seine Kräfte richtig einschätzt und einteilt, wird sie so durchführen können, daß sie Leib und Seele stärken. Draußen im Walde soll die Jugend das Laufen als gesunde Leibesübung kennen und schätzen lernen, deren Ausübung sie zur Erfüllung der Aufgaben befähigt, die das Leben im neuen Deutschland an sie stellt.

Waldläufe werden auch als Wettbewerbe ausgetragen, die als Abart der Dauerläufe zu bezeichnen sind und in der Hauptsache von Langstrecklern durchgeführt werden. Dabei ist zu beachten, daß die Strecke nicht zu schwierig sein darf, denn dies würde keineswegs der Aufgabe dienen, die Ausdauer und Leistungsfähigkeit zu fördern, sondern mit Gefahren und Ueberanstrengungen verbunden sein. Sie darf nicht mit zu nehmenden Hindernissen verbunden sein und soll nicht dauernd bergauf und bergab führen. Sie darf keinesfalls durch zu schlechtes Gelände führen, weil dadurch der Schritt und der Stil verdorben würde. Die Auswahl der Strecke ist für die reibungslose Durchführung von Waldläufen von wesentlicher Bedeutung, und man bevorzugt deshalb auch für den Wettkampf solches Gelände, das auch im Walde eine einigermaßen gleichmäßige Schrittlänge zuläßt und nur gelegentlich von einem natürlicher Hindernis, sei es ein Graben, eine Schranke oder eine niedrige und leicht zu nehmende Mauer unterbrochen wird. Die Trainingsvorbereitungen für solche Läufe führt über Distanzen von 4 bis 5 Kilometer, wobei die Strecke im Laufe der Vorbereitungszeit langsam und systematisch erhöht wird. Die Höchstgrenze bilden 8 bis 10 Kilometer.

Bei solchen Waldläufen wird der Einzellauf mit dem Mannschaftswettbewerb verbunden, wobei zu einer Mannschaft vier Läufer zählen, von denen drei gewertet werden. Da kommt es denn mitunter als besonders eindrucksvolles Zeichen einer guten Allgemeinausbildung und Disziplin vor, daß eine Mannschaft in geschlossener Formation durch das Ziel geht, eine Leistung, die besondere Anerkennung verdient. Da veranstaltet man auch Wettbewerbe für ganze Abteilungen untereinander, wobei es weniger auf die Spitzenleistung einiger zu einer Mannschaft formierten Spitzenleute, sondern auf das gute Abschneiden möglichst vieler aktiv beteiligter Läufer ankommt. Ein Sieg in solchem Lauf ist ein guter Prüfstein für die Allgemeinausbildung und als Massenleistung von nicht zu unterschätzender Bedeutung hinsichtlich der Erfassung der großen Menge der Sportausübenden, sowie zur Pflege der den Leibesübungen ergebenen jungen Leute.

Die Organisation der Waldläufe erfordert eine sorgfältige Vorbereitung des Geländes. Die Zeichnung und Markierung der Strecke soll so übersichtlich sein, daß niemand eine falsche Laufroute einschlägt. Man erleichtert den Läufern außerdem die Orientierung noch dadurch, daß man ihnen auf 50 bis 100 Meter einen Richtungspunkt gibt, den sie stets im Auge haben. Vom Start ab sollen die Teilnehmer außerdem eine genügend breite und gerade Wegstrecke zur Verfügung haben, damit sich die ersten Kämpfe um die Führung und Sicherung eines Platzes reibungslos abwickeln können, wie es auch dem Publikum dadurch ermöglicht wird, das Feld ein gutes Stück weit mit den Blicken zu verfolgen.

Eine in dieser Weise geschulte und durchgebildete Jugend wird ebenso kampffreudig wie leistungsfähig sein. Sie wird in enger Verbindung zur Natur stehen und den Wert solcher Betätigung in frischer Luft und im Kameradenkreise zu schätzen wissen. Es wird eine starke und gesunde Jugend sein, die auf diesem Wege herangebildet und auf der Grundlage einer vernünftigen Körperkultur den an sie gestellten erhöhten Anforderungen körperlicher wie seelischer Art im neuen Deutschland vollauf gewachsen sein wird.

Unfall auf der Bobbahn in Igls

Auf der neuen Bobbahn in Igls ereignete sich ein schwerer Unfall. Beim Training waren infolge des Tauwetters

die Wände der Bahn zu weich

und hielten dem Druck der schweren Viererbobs nicht stand. So kam es, daß gleich zu Beginn des Trainings drei österreichische Bobs stürzten, doch blieben die Fahrer dabei unverletzt. Als jedoch der vierte Bob durch die große Schleife fuhr, stürzte auch er, und sein Lenker, der Amerikaner Tippy Gray (Neuyork) erlitt eine Gehirnerschütterung, mehrere Rippenbrüche und andere Verletzungen, deren Art erst im Innsbrucker Krankenhaus, wohin er übergeführt wurde, festgestellt werden muß.

Die neue deutsche Meisterin im Kunstspringen

Im Stadtbad zu Halle an der Saale wurden die Kämpfe um die deutsche Hallenmeisterschaft im Kunstspringen ausgetragen. Bei den Damen siegte die Europameisterin Frau Jentsch-Jordan (Nixe, Charlottenburg).

Mittwoch, 24. Januar, nachm. 4 Uhr
2. Kinder-Masken-Kränzchen
im CLOU Haus Cafasö
Eingang Enge Planken
Abends 8 Uhr für die „Großen"

Möbel-Sonderangebot für Ehestandsdarlehen
Schlafzimmer
echt nußbaum pol., 3türiger Schrank, Innenspiegel,
nur 295 Mk.
Möbelschreinerei Florschütz
nur S 2 Nr. 1
gegenü. R 2-Schule (12 991*)

Goldener Pflug
Die gemütliche Gaststätte am Hauptbahnhof
Mittwoch Schlachtfest

Leder-Ausschnitt!
Empfehle mein reichhalt. Lager in Kernledersohlen sowie Flecke, Spanger, Absätze, Gummiabsätze, Gummisohlen, Klebstoffe, sämtl. Schuhmacherartikel
Carl Kamm, F 3, 1 Ecke
Lederhandlung 4011K

Das richtige Geschäft
Lampen-Jäger D 3, 4
Reell u. sehr preiswert
für Sie

Eine neue Sendung
BDM-Blusen Röcke
24315K eingetroffen
Wäsche-Speck
Paradeplatz, C 1, 7

Nach Ihrem Firmenschild
beurteilt man Ihr Geschäft. Eine vornehme Aufmachung gewährleistet Ihnen das alte Spezialgeschäft Abelmann & Co., Inh. Fr. Gewant Mittelstr. 24. Tel. 523 31. (7567 K)

FAHNEN
in allen Größen vorrätig 8067K
Evertz & Co. D 2, 6 (Harmonie)

Lest den NS-Sport

Billige gute Gemüse in Klodosen
Spinat . . . 45
Kohlrabi . . 50
Jung. Erbsen 70
Mischgemüse 80
Brechbohnen 60
Pfifferlinge . 1.25
Gemüsespargel 1.25
Stemmer O 2, 10. Tel. 2 ...

Immobilien
Acker- und Garten-Grundstücke, größ. u. kl. Stücke, a. d. Neckarauerstr. und in Rheinau z. verpachten. Werderstraße 29, 2. Stock zwisch. 12 u. 2 und 6 u. 7 Uhr. (12 887*)

Garten-Grundstück
angelegt (kein Pachtgarten) zu kaufen ges. Nähe Lindenh. bevorzugt Angebote m. Preis unter Nr. 13 675* an d. Exp. d. Bl.

Neues Einfamilien-Haus
mit Bad, Heizg., Nebengeb., Vor- u. Rückgarten, in Feudenheim zu vk. Zuschr. u. 12 965* an d. Exp. d. Bl.

Unterricht
Gründlicher Nachhilfe-Unterricht
w. ert., Hausaufg. w. überw. v. tücht. Lehrkr. Bill. Ber. Zuschr. u. 7513 K an d. Exp. d. Bl.

Automarkt
Auto-Verleih an Herrenfahrer
Renschgarage, Langerötterstr. 41-43
Telephon 51120 8190K

Cabr. o. Limous. m. Rolldach, 1,5–2 L., geg. Kasse zu kaufen gesucht. Es komm. nur erstkl. Fabrikate. Wagen in Frage. Ausführl. Angeb. u. 12 962* an d. Exp. d. Bl.

Leihwagen
neuw. 1,1-Lim. u. neue 1,2-Sonn.-Limousinen. (15398) Telephon 489 31.

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Stenotypistin
erstklassige, verantwortungsfreudige u. zuverlässige Kraft aus achtbarer nationaler Familie von größerem Werk zum baldigen Antritt gesucht. Bei Bewährung evtl. Vertrauensstellung. Offerten mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Lichtbild unter 19676 an das Hakenkreuzb. erbeten.

Arbeitslos
sein ist bitter, und mancher würde in einem neuen Beruf gut vorankommen. Hierzu bieten wir Gelegenheit, indem wir Damen und Herren, welche Vertrauen haben, kostenlos ausbilden, um sie dann dauernd in unserem Betrieb zu beschäftigen. Melden: Große-Merzelstr. 7, p. links, Mittwoch u. Donnerstag von 10 bis 12 und 4 bis 6 Uhr nachmittags. 243 3K

Ehrl., fleißig. Mädchen
nicht unt. 19 J., das schon in größ. Haushalt gedient hat, für 1. 2. gel. Lohn 25 M. freie Kassen. (12 961* O 7, 17, 2. Stock.

Solides, fleißiges Tagesmädchen
das kochen kann, mit Zeugnissen, in kleinen Geschäftshaushalt gesucht. Augartenstr. 54. (12 891*)

Kräft., sol., ehrl. Halb- oder Tagesmädchen
gesucht. C 7, 7, Telephon 320 87. (13 673*)

Feuerschutz Luftschutz
Die Platzvertretung für Mannheim und Umgeb. ist zu vergeben für: Feuerlöscher, Handapparate und Großgeräte eines führ. Werkes Gasmasken, vom RLB. anerkannt. Zuschriften u. Nr. 7509 K an die Exped. ds. Bl.

Lehrstellen

Büfettfräulein
Anfängerin (Lehrfräulein) aus gut. Hause zum sofort. Eintritt gesucht. Reith, Weinhaus „Hütte", Qu 3, 4. (7516 K)

Stellengesuche

Bayernmädl.,
w. im Nähen und sonst in d. häusl. Arbeiten gut bew. sucht Stellung in frauenlos. Haushalt, bis 1. Febr. eventuell früher. Zuschr. u. 12 96..* an d. Exp. d. Bl.

Fleiß. Mädchen
das perf. i. Haushalt ist, sucht eine Stelle z. 15. 2. 34. Angeb. u. 7535 K an d. Exp. d. Bl.

Kaufgesuche

Schreibmaschine
gebraucht, gesucht. Zuschr. u. 13 665* an d. Exp. d. Bl.

Gebr. 3 tür. Kleiderschrank
nußb. pol. z. kauf. gesucht. Angeb. m. Preis u. 12 990* an d. Exp. d. Bl.

Inserieren bringt Gewinn

Möbl. Zimmer zu vermieten

Helles, großes möbl. Zimmer
evtl. Schreibtisch u. Chaisel., p. 1. 2. zu vm. Wollhardt, Tattersallstraße 9. (12 966*)

1 schönes, großes möbl. Zimmer
bis 1. 2. zu verm. Rheindammstr. 27, 4. Stock rechts. (7506 K)

1 gebrauchter, doch noch sehr gut erhaltener
Fahrräderständer
mit Ueberdachung sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter 7517K an den Verlag dieses Blattes.

Zu vermieten

2 Vierzimmer-Wohnungen
Nähe Friedrichspark, per 1. März bzw. 1. April d. J. zu vermieten. Zu erfragen: B 7, 5, Büro. (7515 K)

1 Zim. m. Kü.
an kl. ruh. Fam. per 1. 3. zu verm. Näher.: Augartenstraße 29, 2. St. r. (12 986*)

4-Z.-Wohn.
mit Zubehör, Ofenheiz., sof. in Neuostheim Dürerstraße 1, verm. Daselbst auch Garagen. Näh. Dürerstr. 18, 3. St. (12 899*)

3-4 Zimmer
mit Mansarde u. Bad. Zu erfragen Rheindammstr. Nr. 40, auf dem Büro im Hof. (7511 K)

5 Zimmer, Bad, Küche, 4. Stock.
2 Zimmer, Bad, Küche, 2. Stock, Zentralheizg., per 1. Februar preiswert zu vermieten. Qu 3, 4.

Sonn. 4-Zimmer-Wohnung
3. Stock, m. allem Zubehör, zum 1. April zu vermieten. (12 989* Heinrich-Lanz-Straße Nr. 20.

Büroräume
2–3 helle Räume, 2. Stock, Zentralh. sofort zu vermiet. Weinhaus Hütte Heinrich Reith Mannh., Qu 3, 4. Telephon 266 84. (7373 K)

Oststadt!
Adolf-Hitler-Platz
4-Zimmerw.
mit Zentralheizg., eingeb. Bad, Doppelwaschtisch usw., zu vermiet. Näh. Mayer, Tel. 407 15 (13 664*)

Mehrere Büros sofort zu vermiet. 1. Stock 2 Räume 2. Stock 4 Räume 1. Stock 1 Raum 55 qm Zu sehen 11–3 Uhr. Näh. L 4, 4, 1 Treppe. (6924 K)

Mietgesuche

Kinderl. Ehepaar (Beamter) sucht
3- bis 4-Zimmerwohnung
mit Bad. Oststadt, Feudenheim, evtl. Heidelberg u. Umg. bevorzugt. Angebote mit Preis usw. unter Nr. 13 667* an die Exped. dieses Blatt.

1-2 Zimmer,
und Küche v. kinderl. Ehep. sofort od. später gesucht. Zuschr. u. 13 655* an d. Exp d. Bl.

Leere Zimmer zu mieten gesucht
Alleinst. Frau sucht
1. lee. Zimmer
m. Wass. u. Licht od. Mansarde. Zuschr. u. 12 988* a. die Exp. d. Bl.

2-Zimmerw.
m. Bad u. Zubehör, ruh. Sk., Feudenheim, v. kinderl. Ehepaar gesucht. Angeb. u. 13 630* a. d. Exp. d. Bl.

Qualitäts-Drucksachen von Schmalz & Laschinger

Zu verkaufen

Küchenherde
gebr., fachmännisch hergerichtet, billigst zu verkaufen bei Ofensetzer Braun, Ob. Clignetstr. 7 Telephon 514 73. (1373 K)

Motorboot
14/5, 2 Zyl., vollständig gekapselter Motor m. Vor.- u. Rückwärtsgang, f. 6 Pers., Länge 6,50 Mtr., Breite 1,60 Mtr., preiswert zu verkaufen. Zuschr. u. 7512 K an d. Exp. d. Bl.

Möbel
gebr., zu verkauf. Küche, kompl., eis. Bett, mit Matr., Spiegel 1. Modistinn. od. Schneid., einige Kleinmöb. (13677* Mayer, N 3, 13 b, II.

Neuer Sportanzug Stell. Gr. 48, mit lg. Hose, 20 RM. Herold, Qu 1, 15. (12 987*)

Fast neue, naturl. Küche
Büfett 1,50, Kred. 1,25 Mtr., umst.-halb. bill. zu verk. Meerfeldstr. 51, V. (13 669*)

Schöne Masken bill. zu verkauf. R 3, 2, 1, rechts. (13 671*)

2 Kachelöfen
billigst abzugeben. Oesterlin, A 1, 1 (13 674*)

Gut erhaltener Spiegelschrank
Waschkommode m. Spiegelaufsatz, nußb. poliert, zu verkaufen (12 992* Möbelschreinerei Florschütz, nur S 2, 1, gegenü. R 2-Schule

Nur: wir werden gute Tapeten so billig wie jetzt bei Bölinger Seckenheimerstraße 48

Versteigerungen

Versteigerung

Die Evang. Kirchengemeinde Schwetzingen versteigert am Mittwoch, den 24. Januar 1934, vormittags 11 Uhr, die zum ehemals Moßschen Hause, Mannheimer Straße 38, gehörige, hinter diesem gelegene Scheuer an Ort und Stelle zum alsbaldigen Abbruch. (1..., K)

Evangelischer Kirchengemeinderat.

Amtl. Bekanntmachungen

Im Konkursverfahren über den Nachlaß der am 28. Juli 1930 in Mannheim verstorbenen Frau Wilhelmine Stammnitz, geb. Reinhardt, ist zur Abnahme der Schlußrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Festsetzung der Vergütung und Auslagen des Verwalters und Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Schlußtermin bestimmt auf: Freitag, den 16. Februar 1934, vormittags 11 Uhr, vor dem Amtsgericht, hier, zweiter Stock, Zimmer Nr. 213.

Mannheim, den 20. Januar 1934.
Bad. Amtsgericht BG. 2.

Bekanntmachung

Das Farrenwesen in der Gemeinde Viernheim.

Wir haben fünf zur Zucht untaugliche Ziegenböcke abzugeben. Angeb. sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens Donnerstag, den 25. Januar 1934, nachmittags 5 Uhr, bei uns — Zimmer 5 — abzugeben.

Unterhaltung des Farrenviehes.

Für den Farrenstall werden 180 Ztr. Rüben benötigt. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens Samstag, den 27. Januar 1934, vormittags 12 Uhr, bei uns — Zimmer 5 — abzugeben.

Steuersprechtag des Finanzamts Heppenheim.

Der nächste Sprechtag des Finanzamts wird am Donnerstag, 1. Febr. 1934, auf dem hiesigen Rathaus stattfinden. Diejenigen Steuerpflichtigen, die an diesem Tage vorsprechen wollen, müssen sich bis spätestens Montag, den 29. Januar 1934, mittags 12 Uhr, bei uns, Zimmer 21, melden und genau angeben, in welcher Sache die Besprechung mit dem Finanzamt gewünscht wird.

Später Anmeldende können auf Erledigung ihrer Steuerangelegenheit an dem betr. Sprechtag nicht rechnen.

Viernheim, den 20. Jan. 1934.
Hessische Bürgermeisterei Viernheim.
In komm. Vertretung:
Bechtel.

Weinheim

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Alfred Schmitt in Rippenweier wird heute mittag 12 Uhr das Entschuldungsverfahren eröffnet. Zur Entschuldungsstelle wird die Bezirkssparkasse Weinheim bestimmt. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen bis spätestens 1. März 1934 dem Gericht anzumelden und die vorhandenen Schuldurkunden dem Gericht vorzulegen.

Weinheim, den 17. Jan. 1934.
Bad. Amtsgericht II.

Wirtschafts-Rundschau

Die Kohlenproduktion des Deutschen Reiches im Jahre 1933

Die gesamte Kohlenproduktion des Deutschen Reichs belief sich im Jahre 1933 auf 109.921 Mill. Tonnen Steinkohlen gegen 104,741 Mill. Tonnen im Vorjahre, 126,796 Mill. Tonnen (122,647) Braunkohlen, 20,714 (15,546) Mill. Tonnen Koks, 4,523 (4,747) Mill. Tonnen Preßkohlen aus Steinkohlen, und 30,146 (29,815) Mill. To. Preßkohlen aus Braunkohlen. Die Ergebnisse zeigen also gegenüber dem Vorjahre — ausgenommen die Produktion an Preßkohlen aus Steinkohlen — eine zum Teil erhebliche Steigerung der Kohlenproduktion.

Tabakverkaufssitzung zu Kehl

In Kehl fand eine Tabakverkaufssitzung der Tabake des dortigen Gebietes sowie der Bühler Gegend, veranstaltet vom Landesverband badischer Tabakbauvereine, statt. Ausgeboten wurden etwa über 26 000 Zentner. Die Qualität der Tabake ist dem Jahrgang entsprechend schön, die Tabake sind gut ausgewachsen. So kam es, daß die Preise sehr anständig waren, was besonders von seiten der Pflanzer anerkannt wurde. Im allgemeinen haben insbesondere die Fabrikanten groß gekauft, während der Handel etwas zurückhaltend war. Verwunderlich ist, daß wenig oberbadische Fabrikanten eingestiegen sind. Die Preise bewegen sich zwischen 64 und 73.95 RM., im Durchschnitt um 68 RM. herum. Leichte Hagelpartien wurden bewertet mit 55—66 RM., Nachtadak erzielte rund 30 RM. Den niedersten Preis hat der Tabakbauverein Auenheim mit rund 64 RM. zu verzeichnen, den höchsten Preis erzielte Zell bei Bühl mit 73.95 RM.; der Gesamtumsatz des Tages belief sich auf ungefähr 1 700 000 RM.

Die Aufnahme war willig, der Verkauf ging rasch von statten. Abgesetzt wurde, wie man hört, alles. Großkäufer des Tages waren M. F. Hornung, Jakob Mayer und P. J. Landfried, Liebdold, Heidelberg, Böninger, Heidelberg, Weihmann, Pforzheim, Borell & Co., Friedrichstal, Katz und Marx, Bruchsal.

Vieh- und Häutewirtschaft zur Lederzollerhöhung

Die Deutsche Viehwirtschaftliche Korrespondenz schreibt: „Die Erhöhung der deutschen Lederzölle wird amtlicherseits als die unerläßliche Voraussetzung für die Gesundung der Verhältnisse und damit auch für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms innerhalb der deutschen Lederindustrie bezeichnet. Die deutsche Landwirtschaft, im besonderen die Viehwirtschaft, wird daran die Hoffnung knüpfen dürfen, daß jetzt auch der Weg freigemacht worden ist für eine Gesundung des deutschen Häutemarktes. Bekanntlich liegen auch heute noch die Häutepreise im Durchschnitt rund 40 bis 50 Prozent unter Friedenspreisen. Die Angleichung der Häutepreise an die Vorkriegssätze würde ein wesentliches Stück auf dem Wege zur Wiederherstellung der Wirtschaftlichkeit der Rindviehzucht und -mast bedeuten. Daß diese Angleichung sich nicht mit einem Schlage vollziehen kann, wird der sachverständige Bauer einsehen. Es muß jedoch erwartet werden, daß nunmehr eine planvolle, organische Annäherung an die Vorkriegsverhältnisse auf dem Häutemarkt sich vollzieht. Daß diese Erwartung landwirtschaftlicher Kreise sich zugleich mit den Auffassungen amtlicher Stellen deckt, ist eine Feststellung, die die viehwirtschaftliche Praxis mit hoffnungsvoller Genugtuung erfüllen dürfte."

Viehzählung im Landbezirk Ludwigshafen a. Rh.

Die Viehzählung vom 5. Dezember 1933 erbrachte im Landbezirk Ludwigshafen folgendes Ergebnis: 1793 (1. Dez. 1932: 1784) Pferde, 16 (16) Fohlen, 2 (2) Maultiere, Rindvieh 6053 (6452), davon Kälber 323 (415), Zuchtbullen 173 (211) Milchkühe 3108 (3166), Milch- und Arbeitskühe 921 (844), ferner 8268 (9216) Schweine, davon 308 (302) Zuchtschweine, Schafe 17 (11), Gänsen 2100 (3270), Enten 3042 (2918), Legbühner 50 239 (52 597), Bienenvölker 515 (+ 49), Hunde 2382 (2670) Stück.

Trierer Weinversteigerungen, 4. und 5. Tag

Der 4. Tag brachte nur ein kleines Geschäft. Die ausgebotenen Weine waren von geringerer Qualität und blieben mit ihrem Durchschnittspreis von 830 RM. weit hinter denen der ersten Versteigerungstage zurück. Gesamterlös 35 260 RM., ohne Gebot blieben 6 Fuder, 8 Fuder wurden zurückgezogen. Es handelt sich durchweg um 1932er Weine. — Der 5. Tag brachte den Höhepunkt, bei 1¼ Fuder wurden 131 710 RM. erzielt, 76½ Fuder 1932er erbrachten 120 910 RM. oder durchschnittlich 1582 RM. Es kamen hier beste Kreszenzen der Mittelmosel zum Ausgebot. An den fünf Versteigerungstagen wurden insgesamt 301 480 RM. umgesetzt. Den höchsten Preis erzielte ein Berncasteler Doktor Auslese mit 1670 RM., das geringste Fuder brachte immer noch 910 RM. Von 6 Fudern 1931er erlöste Berncasteler Doktor Auslese 3030 RM.

Freiherr von Lanne Reichsbeauftragter für Geflügelwirtschaft

Durch eine Bekanntmachung vom 19. Januar 1934 sind die Befugnisse des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft aus dem Gesetz über den Verkehr mit Eiern vom 20. Dezember 1933 und der Verordnung über die Durchführung dieses Gesetzes vom 21. Dezember 1933 nach Maßgabe des § 15 dieser Verordnung auf den Reichskommissar für die Milchwirtschaft, Freiherr von Lanne, übertragen worden. Gleichzeitig ist Freiherr von Lanne gemäß § 7 der Verordnung vom 21. Dezember mit Wahrnehmung der dem Reichsnährstand zustehenden Befugnisse beauftragt worden. Im Rahmen dieser Befugnisse ist Freiherr von Lanne zum Reichsbeauftragten für Geflügelwirtschaft und Dr. J. Filler-Berlin zu seinem ständigen Stellvertreter bestellt worden.

Internationaler Dieselmotorenwettbewerb in Rußland

An einem im Mai stattfindenden internationalen Wettbewerb, verbunden mit Wettfahrt von Kraftwagen mit Dieselmotoren, haben sich nach sowjetrussischen Meldungen bisher 7 deutsche, 6 englische, je 2 amerikanische und ungarische Firmen angemeldet. Zu den deutschen Firmen gehören die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (MAN) und die Daimler-Benz AG., die ihre Dieselmotoren bereits auf die von der russischen Automobilfabrik „Stalin" gebauten Chassis aufmontiert und nach Moskau zur Teilnahme an der Wettfahrt verladen haben.

Zur Senkung der Stickstoffpreise

Zu der rückwirkend ab 1. Juli 1933 erfolgten Senkung der Preise für stickstoffhaltige Düngemittel teilt der „Bad. Bauernstand" u. a. mit, daß eine Verbilligung der gesamten Stickstoffdüngemittel um 7½ eine Entlastung der Landwirtschaft um rd. 17,5 Mill. RM. bedeutet. Daraus gehe hervor, daß die Stickstoffpreissenkung als ein erster und wichtiger Schritt auf dem Wege zur Verbilligung der Düngemittel zu werten und zu begrüßen ist. Der gesamte Düngeraufwand für die Landwirtschaft ist auf jährlich ca. 500 Mill. RM. zu veranschlagen, davon kommt etwa die Hälfte auf stickstoffhaltige Düngemittel.

Disziplin in der Wirtschaft!

Von Dr. E. R. Uderstädt

Man kann nicht oft und nicht energisch genug immer wieder darauf hinweisen, daß wir uns in der Lage einer eingeschlossenen Festung befinden, die schwer von Feinden bedrängt ist. Jeder Führer einer solchen belagerten Festung hat naturgemäß zunächst die Verteidigungsmittel instand zu setzen, also Arbeit nach innen zu leisten und dann seinen ganzen Willen und alle ihm zur Verfügung stehende Kräfte zum Gegenangriff, zur Abwehr einzusetzen.

Alle Fragen, die der zukünftigen Entwicklung, dem zukünftigen Glück der Einwohnerschaft einer solchen belagerten Festung gelten, haben natürlich zurückzustehen, bis der Angriff siegreich abgeschlagen ist.

In einer ganz gleichen Lage befindet sich die deutsche Regierung. Sie hat zunächst, bildlich gesprochen, nach Uebernahme der Macht die Wälle gedichtet, die Geschütze gerichtet, die Sturmtrupps herangebildet. Das ist geschehen, indem sie die Verwaltung und die Gesetze von allem säuberte, was einer starken Front nach außen hin hinderlich sein könnte, insbesondere also vom marxistischen Geist, so daß sie einer treuen Gefolgschaft gegen die Gegnerschaft des Auslandes, die jetzt besonders stark ist, sicher sein kann. Erst muß dieser Kampf, der letzten Endes, wie die Regierung wiederholt versichert hat, ein durchaus friedfertiger ist, zu Ende geführt werden.

Darauf muß jeder einzelne Volksgenosse Rücksicht nehmen und erkennen, daß alle die Arbeiten, die darauf hinzielen, den Lebens- und Arbeitsraum des deutschen Volkes endgültig organisatorisch zu bereiten, erst in zweiter Ordnung wichtig sind. Kein Volksgenosse darf verkennen, daß die Regierung, soweit ihr die oben geschilderte vordringliche Aufgabe Zeit läßt, daran arbeitet, diese Organisation vorzubereiten und allmählich durchzuführen. Man muß ferner erkennen, daß diese organisatorischen Arbeiten sehr langwierig sind, weil sie gründlich von unten auf vorbereitet sein müssen, denn man will ja etwas Dauerbeständiges und wirklich Nützliches schaffen. Das erfordert zahlreiche Ueberlegungen und Feststellungen.

Es hat deshalb keinen Zweck, stürmisch zu fordern oder gar Ungeduld zu zeigen und mit dieser Ungeduld die Seelen anderer einsichtiger Volksgenossen zu vergiften. Ja, man muß sich darüber klar sein, daß jeder, der solche Ungeduld und damit Unruhe verbreitet, hochverräterisch handelt, und im Grunde genommen, der Regierung genau in den Rücken fällt, wie es zum Fluche Deutschlands im Weltkriege, insbesondere im Jahre 1918 geschehen ist.

Eine der gewiß brennenden Fragen ist der berufsständische Aufbau Deutschlands. Jeder Einsichtige muß vor sich selbst eingestehen, daß dieses Werk ein Werk ist, das vollkommen mit den bisherigen Ansichten und Traditionen aufräumt, auf völligem Neuland errichtet wird, und daß dieser Bau, gerade weil er so gigantisch ist, nur allmählich nach gründlicher Planung vorangehen kann. Wie bei jedem Neubau, so muß erst mit dem alten aufgeräumt werden, wobei jede Schädigung zu vermeiden ist, also größte Vorsicht geboten ist, denn Begeisterung allein genügt nicht, sondern eingehende Kenntnisse gehören dazu. Man muß sich darüber klar sein, daß berufsständiger Aufbau so unendliche Forderungen sozialer, wirtschaftlicher und finanzieller Natur erfordert, so daß man nicht nach einfachen Theorien vorgehen kann.

Wie alles Geschehen im neuen Reiche, so hat auch dieser Aufbau streng nach dem Führerprinzip zu erfolgen. Als Führer kann nur legitimiert sein, wer vom Führer aus oder von seinem, zu solchen Berufungen beauftragten Mitarbeitern des Führers berufen wird. Jeder Ehrgeiz, soweit er in das Allgemeine übergreift, ist zurzeit, in der wir eine geschlossene Einheitsfront bilden müssen, nicht angebracht. Man kann solchen Persönlichkeiten nur die eine Mahnung zurufen: Geduld! Wir wissen aus dem Weltkriege, daß der Stellungskrieg viel schwerer, viel nervenaufreibender war, als das frischfröhliche Vorandringen. In einer solchen Etappe des Abwartens befinden wir uns heute und man kann denen, denen es nicht schnell genug geht, nur zurufen: Auch Geduld kann Heldenmut, kann Aufopferung sein!

Märkte

Mannheimer Großviehmarkt vom 23. Januar

Zufuhr: 148 Ochsen, 142 Bullen, 394 Kühe, 310 Färsen, 691 Kälber, 15 Schafe, 1769 Schweine. Preise pro 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: 30—31, 22—24, 25—28, 22—24; Bullen: 27—29, 24—26, 21—23; Kühe: 25—27, 20—24, 15—19, 10—14; Färsen: 30—32, 25 bis 29, 23—25; Kälber: 39—42, 35—38, 28—34, 22—26; Schafe: 22—26; Schweine: 51—53, 50—53, 50—53, 48—52, 43—46. Marktverlauf: Großvieh ruhig, großer Ueberstand, Kälber mittet, langsam geräumt, Schweine mittel, kleiner Ueberstand.

Mannheimer Pferdemarkt vom 23. Januar

Angebot: 133 Pferde, davon 78 Arbeitspferde, — Preise: 300—900 RM., 55 Schlachtpferde, Preise 25 bis 125 RM. pro Stück. Marktverlauf: Arbeitspferde ruhig, Schlachtpferde mittel.

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Stimmung: Ueberwiegend freundlicher.

Nachdem sich bereits gegen Schluß der Frankfurter Abendbörse eine etwas zuversichtlichere Tendenz entwickelt hatte, beteiligte sich das Publikum heute weiter mit Kaufordern am Geschäft. Neben der Flüssigkeit des Geldmarktes trugen hierzu verschiedene anregende Nachrichten aus der Wirtschaft bei, insbesondere wurde die Steigerung der Reichssteuereinnahmen in Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftsbelebung günstig beurteilt. Hatte gestern zudem die leichte Erkrankung des Reichspräsidenten etwas verstimmt, so wurde die Mitteilung über die Gesundung mit Befriedigung aufgenommen. — Das Geschäft hielt sich allerdings weiter in engsten Grenzen, so daß schon geringste Umsätze stärkere Kursveränderungen nach beiden Seiten hervorrufen konnten. So gaben beispielsweise Conti Gummi auf ein Angebot von nur drei Mille um 3 Prozent nach. Orenstein & Koppel büßten, vermutlich auf Gewinnmitnahmen, 1¾ Proz. ihrer letztägigen Gewinne wieder ein. Um 1¼ Proz. gebessert waren Bemberg, wobei man auf die aussichtsreichen und erfolgversprechenden Verhandlungen hinsichtlich einer Kombination von Kunstseiden mit Flachsgarnen hinwies. Montane waren bis ¾ Proz. ge. gebessert. Auch Braunkohlenwerte lagen eher fester. Eintracht abermals 2½ Prozent höher. J. G. Farben eröffneten mit unverändert 123,75, zogen aber sehr bald um ¾ Prozent an. Von Elektropapieren führten Felten auf die günstigen Dividendenaussichten mit plus 1¾ Prozent. Dagegen kamen Schuckert 1 Prozent niedriger an. Am Rentenmarkt blieb es zunächst ruhiger. Neubesitzanleihe eröffneten auf Vortagskurs, Altbesitz kamen um 22,5 Pfg. höher an. Dagegen waren Reichsschuldbücher um ca. ¼ Prozent schwächer. In Reichsmarkobligationen sieht das Geschäft heute gegenüber den Vortagen wesentlich noch. Im Verlauf vermochten sich verschiedentlich weitere leichte Besserungen durchzusetzen.

Am Geldmarkt nannte man Tagesgeld mit unverändert 4 bzw. 3½ Prozent in einzelnen Fällen. Pfunde und Dollar errechneten sich mit etwa 3,12 und 2,62 etwas fester.

Im weiteren Verlauf der Börse traten infolge der Geschäftsstille an den meisten Aktienmärkten leichte Abschwächungen ein. Montane gaben fast durchweg um ca. ¼ Prozent nach, Rheinstahl waren in gleichem Ausmaß gebessert. Reichsbank büßten ½ Proz. ein, Bemberg verloren ¾ Prozent ihres anfänglichen Gewinnes, Chade minus 3,5 RM. Lediglich Farben waren weiter lebhaft gefragt, und um ¾ Prozent gebessert.

Am Rentenmarkt blieben Hypothekenpfandbriefe bei kleinem Geschäft wenig verändert. Kommunale kamen teilweise ¼ bis ½ Prozent höher an. Provinz-Anl. waren gut behauptet. Stadtanleihen zogen um etwa ½ Prozent an. Mecklenburg-Strelitzer büßten 1 Proz. ein. Die Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1923 (Dollar-Wertanleihe) verloren bei den großen Stücken 2 Prozent. Industrieobligationen bröckelten überwiegend ab.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3½ Prozent.

Im Verlauf schwächten sich auf dem Geldmarkt Pfunde und Dollar in Paris wieder ab, und zwar ging das Pfund auf 79,60 und der Dollar auf 15.90 zurück. Das Pfund stellte sich in Amsterdam auf 7,7[illegible], die Mark war mit 58,89 zu hören. Paris meldete einen Markkurs von 604.

Am Berliner Geldmarkt war die Lage wenig verändert. Tagesgeld stand weiter mit 4 und vereinzelt 3½ zur Verfügung. Die Schatzanweisungen lagen lebhafter.

Gegen Schluß der Börse machte sich an den Aktienmärkten eine kleine Teilbelebung bemerkbar, die wohl hauptsächlich vom Farbenmarkt ausging. J. G. Farben schlossen mit 124½ Prozent. Auch Reichsbankanteile waren erholt. Stark gefragt blieben BMW., die um 1½ Prozent, sowie Chari. Wasser, die um ¾ Prozent höher standen.

Am Kassamarkt überwogen heute Abschwächungen, so bei Schöfferhof mit minus 2½. Deutsche Ton und Steinzeug und sächs. Wollstuhl mit minus 2 Prozent, Ilse 3½ Prozent gebessert waren dagegen Gebr. Stollwerck.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: Ausgabe 1 u. 2 1934 gestrichen. Ausgabe 1 1940 96.25 bis 97½, Ausgabe 2 gestrichen, Ausgabe 1 1943/44 94,37—95.25; Ausgabe 2 per 1943/44 94.12—95.12. Ausgabe 1 1944/48 95.25—96.12; Ausgabe 2 1945/48 94.12—95.12; Wiederaufbauanleihe 1944/45 bzw. 46/48 59.37—60.12. Steuergutscheine blieben unverändert.

Der Dollar wurde in Berlin offiziell mit 2,62, das Pfund mit 13,10½ festgesetzt. Nachbörslich blieb es ruhig.

Börsen-Index

Der Aktienindex stellte sich in der Woche vom 15. bis 20. Januar auf 69,91 (70,52), das Kursniveau der 5prozentigen Wertpapiere belief sich im Durchschnitt auf 92,10 (92,38).

Frankfurter Mittagbörse vom 23. Januar

Stimmung: ruhig.

Die Börse eröffnete zwar ruhig, hatte aber eine freundliche Grundstimmung aufzuweisen. Das gedeutete Echo der Auslandspresse über die Abrüstungsfrage, die höheren Reichseinnahmen als Folge der unverkennbaren Wirtschaftsbelebung und die leichte Geldmarktlage boten der Tendenz gegenüber der außerordentlichen Geschäftsstille eine gute Stütze. Von der Kundschaft lagen nur in wenigen Fällen Aufträge vor, dagegen verharrte die Spekulation in ihrer Zurückhaltung. Die Kursentwicklung zeigte gegenüber den Notierungen vom gestern abend kein einheitliches Aussehen, doch hielten sich die Abweichungen nach beiden Seiten in bescheidenem Rahmen. Etwas mehr unter Druck standen Schuckert mit minus 2 Prozent, auch Siemens büßten ¼ Prozent ab, während die übrigen elektrischen Papiere meist gut behauptet, Gesfürel ½ Prozent höher lagen. Von Montanpapieren setzten Gelsenkirchen und Phönix je ¼ Prozent freundlicher ein. Farbenindustrie gaben zunächst ein ½ Prozent nach, konnten aber später diesen Rückgang wieder ausgleichen. Deutsche Erdöl gewannen ½ Proz. Reichsbankanteile waren um ¾ Prozent erholt. Von Schiffahrtsaktien standen Hapag etwas unter Druck und gaben ½ Prozent nach. Nordlloyd waren gehalten. Von Zellstoffwerten gingen Waldhof um ¾ Prozent zurück. Im einzelnen lagen Conti-Gummi matt und etwa 3 Prozent niedriger. Im übrigen herrschte Geschäftsstille. Der Rentenmarkt lag ebenfalls sehr still, lediglich in umgetauschten Reichsmarkanleihen lagen kleine Anlagekäufe vor bei fast unveränderten Kursen. Von Reichsanleihen Altbesitz ¼ Prozent fester, Neubesitz und späte Reichsschuldbuchforderungen behauptet.

Im Verlaufe blieb das Geschäft an allen Märkten sehr still. Von Aktien konnten sich Harpener um ¼, Schuckert um ½ Prozent erholen. J. G. Farben blieben ohne Veränderung und Reichsbankanteile gaben ½ Prozent nach. Von den später notierten Werten lagen Stahlverein ¾ Prozent und Akkumulatoren um 1½ Prozent fester. Am Rentenmarkt bewegte sich die Tendenz rückläufig, so verloren späte Schuldbuchforderungen und Altbesitz je ¼ Prozent, Neubesitz 10 Pf. Umgetauschte Reichsmarkanleihen gingen bis ½ Proz. zurück mit Ausnahme von Rhein-Elbe-Union, die gut behauptet lagen. Staats-, Länder- und Stadtanleihen ruhig. Am Pfandbriefmarkt waren Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen gut behauptet, Liquidationsgoldpfandbriefe befestigten sich bis ¼ Prozent. Von fremden Werten lagen Ungarn Gold ½ Prozent höher. — Tagesgeld 3½ Prozent.

Mannheimer Effektenbörse

Bei mäßigem Auftragseingang war die Börse heute wieder still, aber behauptet. Farben notierten 124, Waldhof 47, etwas fester lagen Zement Heidelberg und Südd. Zucker. Von Brauereiaktien waren Kleinlein mit 60 und Aktienbrauerei Ludwigshafen mit 57 Prozent zu haben. Am Versicherungsmarkt gingen Mannheimer Versicherung mit RM. 20.— pro Stück um. Am Rentenmarkt notierte Altbesitz 96, Neubesitz 19, mehr gesucht waren ferner Mannheimer Stadtanleihe, Goldpfandbriefe lagen behauptet. Interesse erhielt sich ferner für die umgestellten Reichsmark-Obligationen, von denen 4½proz. Rentenbank mit 87½—½ genannt wurden.

Deutsche Anleihe ablöst. Neubesitz 19, Altbesitz 96, 6proz. Bad. Staat 95, 7proz. Heidelberg Stadt 84, 8proz. Ludwigshafen Stadt 89, Mannheimer Ablöst. Altbes. 90, 8proz. Mannheim Stadt 87,5, 8proz. Bad. Kommunale Landesbank Goldpfandbr. 94,25, 8proz. Pfälz. Hyp. Goldpfandbr. 94,5, 8proz. Rhein. Hyp. Goldpfandbr. 93,37, 6proz. Farbenbonds 115.

Bremen-Beßgheim 88, Cement Heidelberg 84, Daimler-Benz 38, Dt. Linoleumwerke 47,5, Durlacher Hof 50, Eichbaum-Werger 71, Enzinger-Union 76, Gebr. Fahr 104, J. G. Farbenind. 124, 10proz. Großkraftwerk Mannheim 120, Kleinlein 60, Knorr 189, Ludw. Aktienbr. 75, Ludw. Walzmühle 76, Pfälz. Mühlenwerke 75, Pfälz. Preßhefe 104, Rheinelektra 20, Stumer-Grünwinkel 76, Südd. Zucker 188, Ver. Dt. Oele 85, Westeregeln 110, Zellstoff Waldhof 47.

Bad. Bank 122, Commerzbank 48,5, DD-Bank 54,5, Dresdner Bank 69, Pfälz. Hyp. Bank 87,5, Rhein. Hyp. Bank 114.

Bad. AG. für Rheinschiffahrt 50, Bad. Assecuranzges. 38, Mannh. Vers. 20, Württ. Transport 36, Brown Boveri 36.

Berliner Getreidegroßmarkt

Weiter kleine Umsätze. Die Geschäftslage im Getreideverkehr hat sich kaum verändert. Da eine Konsumbelebung bisher nicht eingetreten ist, findet das herauskommende Angebot nur schwer bei den Mühlen und beim Handel Unterkunft, zumal die Lagerraumverhältnisse namentlich an den Binnenwasserstraßen noch keine Erleichterung erfahren haben. Die Preise waren nominell unverändert, Forderungen und Gebote sind weiter schwer in Einklang zu bringen. Die Verwertungsmöglichkeiten für Exportscheine sind auch gering. Weizen- und Roggenmehle werden noch wie vor nur in Loco-Ware aufgenommen. Das Haferangebot ist gleichfalls reichlich, und zwar, da auf Untergebote wenig Zusagen erfolgen, bleibt der Absatz unbefriedigend. Gerste geschäftslos.

Rauhfutter

am 23. Januar 1934

	ab märk. Station	frei Berlin
Drahtg. Roggenstroh (Quadratballen)	0,45—0,60	0,80—0,85
Drahtg. Weizenstroh (Quadratballen)	0,35—0,40	0,65—0,70
Drahtg. Haferstroh (Quadratballen)	0,55—0,65	0,80—0,85
Drahtg. Gerstenstroh (Quadratballen)	0,60—0,75	0,80—0,85
Roggenlangstroh (J X mit Stroh geb.)	0,65—0,80	1,05—1,10
Roggen-Langstroh (m. Bindfaden geb.)	0,50—0,70	0,95—1,00
Bindfdg. Roggenstroh	0,40—0,55	0,80—0,85
Bindfdg. Weizenstroh	0,35—0,45	0,70—0,75
Bindfdg. Häcksel	1,25—1,45	1,55—1,85
Tendenz: ruhig		
Handelsübl. Heu, gesund und trocken, nicht u. 30% Besatz m. minderw. Gräsern	1,60—1,70	2,10—2,30
Gutes Heu, dergl. nicht u. 10% Besatz	2,60—2,80	3,00—3,10
Luzerne, lose	3,20—3,60	3,90—4,00
Thymoiee, lose	3,30—3,70	4,00—4,10
Kleeheu, lose	3,10—3,50	3,80—3,90
Mielitz-Heu, rein, lose	—	—
Mielitz-Heu, lose (Warthe)	2,10—2,45	2,80—2,90
Mielitz-Heu, lose (Havell)	1,80—2,10	—
Drahtgepr. Heu 40 Pfg. über Notiz		
Tendenz: ruhig		

Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreis frei Waggon für 50 kg in RM.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst und stellvertr. Hauptschriftleiter: Wilhelm Ratzel

Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Ratzel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: i. V. Julius Etz, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.

Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 17—18 Uhr. (außer Samstag und Sonntag).

Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmidt, Mannheim.

Durchschnittsauflage: Dezember 39 000.

Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

MARCHIVUM

Vom deutschen Holzmarkt

Die gegenwärtig günstige Holzabsatzlage kam auf der kürzlich abgehaltenen forstlichen Tagung in Regensburg zum Ausdruck. Teilweise soll der Einschlag bereits bis zu 95 Prozent des normalen Hiebsatzes untergebracht worden sein. Bezüglich der Preisfrage wurde, wie der Reichsverband Deutscher Waldbesitzerverbände (RDW) Berlin, mitteilt, einheitlich die Meinung vertreten, daß im Durchschnitt die Rundholzpreise die als Ziel angegebene Aufbesserung von 20 bis 25 Prozent nicht überschritten haben. Wenn verschiedentlich höhere Erlöse erzielt worden sind, so ist dies auf besondere Verhältnisse zurückzuführen, von einer ungesunden Preistreiberei auf dem Rundholzmarkt kann aber nicht gesprochen werden. Um die auch weiter anhaltende Rundholznachfrage zu befriedigen, sind sogar gewisse Ueberhiebe vorgesehen.

Der Schnittholzmarkt steht unter dem Einfluß der Preisentwicklung des Rundholzes. Die Forderungen für Kiefernschnittmaterial werden langsam erhöht. Die Lagervorräte der Händler werden zu den gegenwärtigen Preisen hier und da ergänzt, da auch sie wahrscheinlich damit rechnen, daß die Schnittholzpreise sich dem Rundholzpreisstand weiter angleichen. Die Umsätze in Möbelholz nehmen zu. Dabei gewinnt die Käuferschaft wieder stärkeres Interesse für deutsche Eiche, ausländisches Holz, namentlich das seither vorherrschende kaukasische Nußbaumholz, tritt zurück. Die Ehestandsdarlehen beginnen sich allmählich in einer stärkeren Möbelbeschaffung auszuwirken. Auf dem Bauholzmarkt, der zurzeit verhältnismäßig still ist, rechnet man mit einer recht fühlbaren Belebung und ansteigenden Preisen im Frühjahr.

Der Obst- und Gemüseabsatz der Bergstraße im Jahr 1933

Die Umsatzziffern der Obst- und Gemüsegenossenschaft „Bergstraße" stellen sich gegenüber dem Vorjahre, da das Jahr 1933 der Bergstraße eine nur geringe Obsternte bescherte, entsprechend niedriger dar. Im Berichtsjahre kamen nur 24 034 Ztr. Obst zur Versteigerung gegen 31 642 i. V. Der Erlös für die Ware betrug RM. 262 079, stellt sich somit also auf RM. 9000 niedriger wie im Vorjahre.

Die Obst- und Gemüsegenossenschaft „Bergstraße" im Jahre 1933

In der Hauptversammlung der Obst- und Gemüsegenossenschaft „Bergstraße" in Weinheim wurde der Geschäftsbericht für das Jahr 1933 erstattet. Nach diesem gelang es, trotz des in diesem Jahre niedrigeren Umsatzes doch noch einen finanziell tragbaren Abschluß zu erarbeiten. In der Absatzgestaltung konnte zwar durch die gemäß den Bestimmungen des Gesetzes zur Regelung des Absatzes von Erzeugnissen des Deutschen Gartenbaues erlassenen Vorschriften eine restlos befriedigende Regelung für das Jahr 1933 noch nicht erzielt werden, es besteht aber für die Zukunft die Aussicht, daß die Auswertungen des Reichsgesetzes die Genossenschaft einen wesentlichen Schritt vorwärts bringen werden. Die Mitgliederzahl der Genossenschaft beläuft sich am 31. Dezember 1933 auf 159 mit 169 Anteilen gegen 190 Mitglieder in 1932. Es wird weiterhin angestrebt, zur besseren Verwertung der Versteigerungshalle in Weinheim, dem Obstmarkt die Bezirks-Eiersammelstelle anzugliedern. — Die Versammlung genehmigte dann einstimmig die Regularien. In den Aufsichtsrat tritt anstelle von Altstadtrat Glück Kreisbauernführer Stadtrat Bechtold neu ein.

Waaß und Freytag AG i. L.

Aus dem Besitze der alten, in Liquidation befindlichen Waaß u. Freytag AG ist bereits vor zwei Monaten die Zementwarenfabrik Neustadt a. d. Hdt. in den Besitz des Oberingenieurs Ludwig Gerhardt übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 80 000 RM.

Marktbericht der Bad.-Pfälzischen Eierzentrale Karlsruhe

Die Bad.-Pfälz. Eierzentrale erzielte in den letzten Tagen für deutsche Handelsklasseneier G 1 in Pfg. je Stück:

	im Kleinhandel	im Großhandel	Berl. Notier. vom 22. Jan.
S über 65 g	13,25—12,75	12,75—13,00	12,00
A 60—65 g	12,75—13,00	12,25—12,50	11,75
B 55—60 g	11,50—12,00	11,25	10,75
C 50—55 g	10,50—11,00	10,25	10,00
D 45—50 g	9,50—10,00	9,00	9,00

Tendenz weichend,

in Pfg. je Stück, ohne Kosten für Fracht, Verpackung, Umsatzsteuer und Handelsspanne. Verbraucherpreise liegen daher um 2—3 Pfg. je Stück höher als obige Kleinhandelspreise. Tendenz schwächer.

Die vergangene Woche eröffnete sehr fest. Gegen Ende der Woche ließen die Preise nach, da die Produktion im Zunehmen begriffen ist. Weitere Preisminderungen dürften nur ganz allmählich zu erwarten sein.

ES NOTIERTEN:

Berliner Produktenbörse

vom 23. Januar 1934

	frei Berlin	ab märk. Station
Weizen Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märk. Weizen *) Durchschnittsqualität	186—190	—
Futterweizen märkischer	—	—
Sommerweizen märkischer	—	—
Roggen Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märk. Roggen **) Durchschnittsqualität	158—160	—
Märk. Roggen *)	—	—
Märk. Roggen **)	—	—
Gerste Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab märk. Station"		
Braugerste, feinste, neue	185—191	176—182
Braugerste, gute	180—187	171—178
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	165—173	156—164
Wintergerste zweizeilig	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—
Industriegerste	—	—
Feine Sorten über Notiz		
Stimmung: ruhig		
Hafer für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märkischer Hafer Durchschnittsqualität	146—154	137—145
Feinste Qualitäten über Notiz		
Weizenmehl (ohne Ausland) in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin		
Auszugsmehl 0,405 Asche ***) Type 0—41 %	31,70—32,70	—
Vorzugsmehl 0,425 Asche ***) Type 0—50 %	30,70—31,70	—
Bäckermehl 0,79 Asche ***) Type 41—70 %	25,70—26,70	—
Vollmehl 0—65 %	29,70—30,70	—
Feinste Marken über Notiz		
Stimmung: ruhig		
Roggenmehl in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin		
0,82 Asche ***) 0—70 %	21,90—22,90	—
Feinere Marken über Notiz		
Kleie in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle		
Weizenkleie	12,20—12,50	—
Roggenkleie	10,50—10,80	—
Stimmung: ruhig		

***) Nach Prof. Mohs.

*) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn (Rost ist zulässig.

**) Vereinzelt. Auswuchs- u. Schmachtkorn ist zulässig.

Berliner Produktenbörse

vom 23. Januar 1934

Fortsetzung

	RM. für 100 kg
Raps	—
Leinsaat	—
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kleine Speiseerbsen	37,00—38,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Peluschken	16,50—17,50
Ackerbohnen	16,50—18,00
Wicken	15,00—16,50
Lupinen, blaue	11,50—12,50
Lupinen, gelbe	14,50—15,50
Seradella, alte	—
Seradella, neue	19,00—22,00
Leinkuchen, Basis 37 %	12,60
Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	10,90
Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hbg.	11,00
Trockenschnitzel	10,30—10,40
Extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Hamburg	8,50
Extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Stettin	9,00—9,10
Kartoffelflocken	14,40
Kartoffelflocken, freie Ware	14,80

Tendenz: ruhig.

Preise in RM. — Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte an der Berliner Produktenbörse

Berlin, den 23. Januar 1934

Weizen mit Normalgewicht 755 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Weizen II	181,00	—
Weizen III	184,00	—
Weizen IV	186,00	—

Roggen mit Normalgewicht 712 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Roggen II	148,00	—
Roggen III	151,00	153,00
Roggen IV	153,00	155,00

Hafer mit Normalgewicht 475 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Per März	—	—
Roggenmehl (ab Boden Berlin)	—	—

Alles per 1000 kg in Reichsmark

Roggenmehl per 100 kg einschließlich Sack frei Berlin.

Berliner Devisenkurse

vom 23. Januar 1934

	Geld	Brief	Geld	Brief
	23. Januar 1934		22. Januar 1934	
Buenos Aires	0,688	0,392	0,681	0,685
Kanada	2,592	2,598	2,592	2,598
Istanbul	1,978	1,98	1,978	1,982
Japan	0,784	0,786	0,782	0,783
Kairo	13,465	13,495	13,470	13,500
London	13,085	13,115	13,090	13,120
New York	2,607	2,613	2,617	2,623
Rio de Janeiro	0,224	0,226	0,224	0,226
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam	168,630	168,970	168,520	168,920
Athen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel	58,390	58,510	58,460	58,460
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81,420	81,580	81,420	81,580
Helsingfors	5,794	5,806	5,794	5,806
Italien	22,000	22,040	21,980	22,020
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno	41,810	41,890	41,810	41,890
Kopenhagen	58,490	58,610	58,490	58,610
Lissabon	11,940	11,960	11,940	11,960
Oslo	65,830	65,970	65,780	65,920
Paris	16,440	16,480	16,440	16,480
Prag	12,465	12,485	12,475	12,495
Island	59,240	59,360	59,240	59,360
Riga	80,020	80,180	80,020	80,180
Schweiz	81,120	81,280	81,100	81,260
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	34,770	34,83	34,720	34,780
Stockholm	67,530	67,670	67,530	67,670
Tallin (Estland)	71,930	72,070	71,930	72,070
Wien	47,200	47,300	47,200	47,300

Amtliche Preisfestsetzung für Metalle

Berlin, den 23. Januar 1934

(Reichsmark per 100 kg)

	KUPFER		BLEI still		ZINK lustlos	
	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld
Januar	41,50	41,00	15,25	14,75	19,25	18,75
Februar	41,50	41,00	15,25	14,75	19,25	19,00
März	41,50	41,25	15,25	14,75	19,50	19,00
April	41,50	41,25	15,25	15,00	19,75	19,25
Mai	41,75	41,50	15,50	15,00	20,00	19,50
Juni	42,25	41,75	15,50	15,00	20,25	19,75
Juli	42,50	42,00	15,50	15,25	20,50	20,00
August	42,75	42,25	15,75	15,25	20,75	20,25
September	43,00	42,50	15,75	15,25	21,00	20,50
Oktober	43,50	42,75	15,75	15,50	21,25	20,75
November	43,75	43,25	16,00	15,50	21,25	21,00
Dezember	44,00	43,50	16,00	15,75	21,50	21,25

Berliner Metall-Notierungen

vom 23. Januar 1934

	RM. für 100 kg.
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg oder Rotterdam	48,50
Raffinadekupfer; loco	45,00—45,50
Standardkupfer, loco	41,00—41,50
Original-Hütten-Weichblei	—
Standard-Blei per Jan.	14,50—15,00
Original-Hütten-Rohzink ab norddeutsch. Stationen	19,00—19,50
Remelted-Plattenzink von handelsüblich. Beschaffenheit	—
Original-Hütten-Aluminium 98—99 %, in Blöcken	160,00
desgl. in Walz- oder Drahtbarren	164,00
Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl (in Pfd. n. engl. To.)	303,00
Hüttenzinn mindestens 99 %	—
Reinnickel, 98—99 %	325,00
Antimon-Regulus	39,00—41,00
	RM.
Silber in Barr. ca. 1000 fein per kg	38,25—41,25
Gold Freiverkehr per 1 Gramm	—
Alt-Platin (Abfälle) Circapreis	—
Techn. rein. Platin. Detailpreis in RM. per F.-Gramm	—

Tendenz:

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

vom 23. Januar 1934

	Brief	Geld	Bezahlt
Januar	—	—	—
März	1224,00	1219,00	1221,00
Mai	1235,00	1231,00	1231,00
Juli	1251,00	1250,00	1250,00
Oktober	1266,00	1264,00	1264,00
Dezember	1277,00	1275,00	1275,00

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, den 23. Januar 1934

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	4,20	3,90	Juli	—	—
Februar	4,30	4,00	August	4,80	4,60
März	4,30	4,10	September	—	—
April	4,40	4,20	Oktober	4,90	4,70
Mai	4,50	4,30	November	—	—
Juni	—	—	Dezember	—	—

Tendenz: stetig

Berliner Börse

Kassakurse

Tag	22. 1.	23. 1.
Dt. Anl. Ausl.	96,00	96,10
do. Neubesitz	19,45	19,00
6 % Hoesch RM.	93,00	92,25
6 % Fr. Krupp RM.	91,75	91,75
7 % Mitteld. Stahl RM.	88,87	88,50
7 % Ver. Stahl RM.	73,50	73,00
Bk. el. Werte	61,00	—
Bk. f. Brau	94,50	96,50
Reichsbank	164,50	164,00
AG. f. Verkehr	65,87	66,75
Allg. Lokal	91,50	91,50
Canada	25,25	—
Dt. Reichsbahn Vz.	111,00	111,00
Hapag	27,62	27,50
Hambg.-Süd	24,37	24,37
Hansa- Dampf	—	—
Nordd. Lloyd	29,50	29,12
Accumulator	176,00	176,12
Aku	41,25	40,12
AEG	28,00	27,62
Aschaff. Zell	34,37	34,00
Bayern Motor	134,00	133,12
I. P. Bemberg	43,00	43,25
Berger Tiefb.	146,87	149,75
Bergmann	13,87	—
Berl. Karls. I.	91,87	91,37
Bekula	120,62	120,50
Berl. Masch.	73,87	73,00
Braunk. Brik.	162,25	—
Bremer Wolle	109,00	—
Buderus	73,75	73,75
Charl. Wasser	86,50	87,37
Chem. Heyden	62,00	60,00
Comp. Hispano	150,00	173,50
Conti Gummi	152,50	155,00
do. Linol.	52,50	51,25
Daimler-Benz	38,37	37,62
Dt. Atlanten	111,00	112,00
Dt. Contigas	113,62	112,50
Dt. Erdöl	101,87	101,00
Dt. Kabel	62,37	61,87
Dt. Linol.	47,00	54,25
Dt. Telefon	56,50	56,00
Dt. Eisenhdl.	44,75	47,62
Dortm. Union	180,50	184,00

Kassakurse

Tag	22. 1.	23. 1.
Eintracht	—	—
Eisenb. Verk.	91,75	91,50
El. Lieferung	92,00	91,25
El. W. Schles.	—	90,00
El. Licht-Kr.	98,50	98,25
Engelhardt	82,75	80,00
I. G. Farben	121,12	124,00
Feldmühle	81,75	81,87
Felten	51,87	53,12
Gelsen Berg	56,50	56,12
Ges. f. el.	69,00	65,25
Goldschmidt	48,50	47,25
Hambg. El.	108,25	108,87
Harb. Gummi	24,50	24,50
Harpener	86,50	86,12
Hoesch-Köln	67,50	67,12
Holzmann	67,75	67,50
Hotelbetr.	47,50	47,50
Ilse Bergb.	138,50	139,00
do. Genuß	107,87	107,62
Junghans	32,37	32,00
Kalichemie	86,00	—
Kali Aschers	109,00	109,00
Klöcknerwerke	57,37	57,50
Kokswerke	86,50	85,50
Lahmeyer	110,00	110,00
Laurahütte	19,25	19,00
Leopoldgr.	25,75	25,50
Mannesmann	60,75	58,87
Mansfeld	29,00	36,75
Maschb. Unt.	37,00	—
Maxhütte	146,00	149,50
Metallges.	66,25	—
Montecatini	37,25	37,50
Niederl. K.	182,00	—
Oberbedarf	—	—
Orenstein	60,00	58,50
Phönix Berg	44,00	44,50
Polyphon	17,00	17,00
Rhein. Braun	199,00	199,00
Rhein. El	—	65,50
Rheinstahl	86,75	—
Rh. W. Elektr.	94,00	93,25
Rütgerswerke	51,50	50,75
Sachsenwerk	—	—

Kassakurse

Tag	22. 1.	23. 1.
Saladetfurth	146,00	145,00
Sarotti	—	—
Schl. Bg. Zink	—	—
do. El. „B"	112,00	110,25
Schub.-Salz	190,00	182,50
Schuckert	101,12	100,00
Schultheiß	91,75	91,75
Siem.-Halske	143,25	142,12
Stöhr Kammg.	107,00	106,50
Stolberg Zink	—	31,00
Südd. Zucker	186,00	181,00
Thür. Gas	111,00	111,00
Leonh. Tietz	16,00	16,62
Ver. Stahl	—	—
Vogel Draht.	72,25	71,50
Wasser Gelsen	111,50	—
Westeregeln	110,00	109,00
Zell Waldh.	47,12	47,00
Otavi Minen	11,12	10,75

Schlußkurse

	22. 1.	23. 1.
Ablösung 1—3	95,50	96,60
„ Neubes.	19,00	19,10
7 % Ver. Stahl	72,37	73,00
Bk. el. Werte	—	—
Bank f. Brau	163,25	164,00
Reichsbank	—	64,50
AG. Verkehr	—	—
Allg. Lokal	111,00	111,12
Dt. Reichsb.	—	27,37
Hapag	—	—
Hamburg-Süd	—	29,25
Nordd. Lloyd	—	—
Akkumulatoren	—	133,87
Bayern Motor	—	—
I. P. Bemberg	—	—
Berger Tief	—	—
Berl. Karlsr.	91,75	91,50
Bekula	120,50	120,25
Berl. Masch.	72,00	—
Braunk. Brik.	—	—
Bremer Wolle	—	109,00
Buderus	73,00	—
Conti Gummi	—	—
do. Linol.	—	—

Schlußkurse

Tag	22. 1.	23. 1.
Daimler	37,62	37,75
Dt. Contigas	113,25	—
Dt. Erdöl	101,00	101,25
Dt. Linol.	—	—
Eisenb. Verk.	91,25	—
El. Lieferg.	92,00	90,62
El. Licht-Kr.	—	99,25
Farbenind.	123,75	124,12
Feldmühle	81,87	82,00
Felten-Guille	—	—
Gelsen. Bg.	—	—
Ges. f. el.	66,00	66,75
Goldschmidt	44,25	—
Harb. Gummi	—	24,50
Harpener	—	—
Hoesch	76,50	67,15
Holzmann	—	49,00
Ilse Berg Genuß	—	—
Gebr. Junghans	—	—
Kali Chemie	—	—
Klöckner	58,00	—
Kokswerke	—	—
Lahmeyer	109,75	—
Mannesmann	59,62	59,62
Mansfeld	—	—
Max. Hütte	—	—
Metallges.	65,50	—
Orenstein	—	—
Phönix Berg	—	74,25
Rhein. Brk.	—	—
do. Elektr.	—	—
Rheinstahl	86,00	95,50
Rh.-W. El.	93,62	93,25
Rütgers	—	—
Schub.-Salz.	—	—
Schuckert	100,00	—
Schultheiß	90,75	—
Siemens	—	—
Stöhr Kammg.	—	—
Stolb. Zink	30,25	—
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Ver. Stahl	—	—
Westeregeln	—	—
Zellst. Waldhof	47,00	46,75

Frankfurter Mittagsbörse

Tag	22. 1.	23. 1.
5 % Dtsch. Reichsanleihe 1927	95,75	95,50
7 % Heidbg. Stadt	84,00	84,00
8 % Ludwigsh. 26	—	—
6 % Mannheim 26	88,62	88,00
6 % Mannheim 27	82,25	88,00
Grkr. Mhm. Kohle	14,00	14,25
5 % Mhm. St. Kohle	1,60	13,65
Grkr. Mhm. abg.	—	—
Dt. Kom. Sam. I	96,00	96,00
Frkf. Hyp. Liqu.	91,62	91,50
Hess. Ld. Hyp. L.	93,00	93,00
7 % Pfälz. Hyp. 2—9	94,50	94,50
7 % do. 11—12	94,50	94,50
6 % do. 10	94,50	94,50
5½ % do. Liqu.	93,50	93,50
do. Anteilscheine	5,90	5,90
Rhein. Hyp. 5—9	93,00	93,37
do. Reihe 33	93,00	93,37
do. Kommunale 4	—	—
5½ % do. Liqu.	93,00	93,37
Bad. Bank	122,00	119,00
Bad. Hyp. u. W.-Gr.	76,50	77,00
Com.- u. Priv.-B.	49,00	49,00
Dt. Diskontoges.	55,00	55,75
Dresdner Bank	59,00	59,50
Frkf. Hyp. Bank	83,75	84,00
Pfälz. Hyp. Bank	86,50	87,00
Reichsbank	164,87	165,87
Rhein. Hyp. Bank	141,50	114,12
Hapag	—	—
Nordd. Lloyd	29,37	28,75
Brauer. Henninger	96,50	96,00
Löwenbräu München	205,50	205,50
Pf. u. Pr. Zweibr.	—	—
Brauerei Storch	44,50	44,50
Schöfferh. Binding	176,50	176,00
Schwartzstorchen	84,00	84,00
Sichel-Werger	71,00	70,50
Allg. El. Ges.	28,00	27,75
Bad. Maschinen	—	—
Bremen-Besigheim	—	—
Brown Boveri	—	11,00
Cement Heidelbg.	84,00	83,00
Daimler-Benz	38,37	37,75
Dt. Erdöl	101,00	100,50
Dt. Gold- u. Silberch.	180,00	170,00
Dt. Linoleum	47,00	46,75
Licht u. Kraft	99,87	98,50
Enzinger-Union	76,50	76,00
Eßlinger Masch.	—	25,12
IG. Chemie vollb.	158,70	—
IG. Farben	125,00	123,75
IG. Farb. Bonds	112,75	112,12
Goldschmidt, Th.	48,00	47,00

Tag	22. 1.	23. 1.
Gritzner	20,75	—
Grün Bilfinger	200,00	200,00
Haid & Neu	15,50	15,50
Hanfwk. Füssen	29,50	29,00
Hoch-Tiefbau	102,50	102,00
Holzmann Ph.	67,87	68,00
Junghans, Gebr.	—	—
Klein-Schanzl.	47,00	47,00
C. H. Knorr	—	—
Konserv. Braun	38,00	38,00
Lahmeyer & Co.	110,00	109,50
Ludwigsh. Walzm.	—	—
Metallgesellsch.	66,62	65,50
Rheinelektr. VA.	—	—
do. St. A.	90,00	90,00
Rhein-Main-Don.	91,00	91,00
Rütgerswerke	51,75	50,75
Schnellpr. Frankth.	6,25	6,75
Schuckert Nürnbg.	101,62	99,00
Seilind. Wolff	20,00	20,00
Siemens & Halske	—	142,50
Zucker Südd.	187,00	186,50
Thür. Lief. Gas	77,00	—
Ver. Dt. Oele	86,00	87,00
Zellstoff Aschaffbg.	34,50	34,00
Zellstoff Waldhof	47,75	47,50
Buderus Eisenw.	74,00	73,00
Eschweiler Bg.	215,00	213,00
Gelsenkirchen	57,75	58,50
Harpener	86,50	85,75
Ilse Bergbau	—	—
Kali Aschersleben	108,50	—
Salzdetfurth	—	—
Kali Westeregeln	—	109,00
Klöcknerwerke	57,25	57,75
Mannesmannröhr.	66,25	59,50
Otavi Minen	9,50	—
Phönix Bergbau	44,87	44,00
Rhein Braunkohl.	198,87	199,00
Rhein Stahl	—	85,50
Salzw. Heilbronn	185,50	185,50
Ver. Stahlw.	37,75	37,50
Allianz	238,00	236,00
Frankona 100	117,00	116,00
Mannh. Versi.	20,00	20,00
Steuergutscheine:		
Durchschnitt	97,00	97,00
Fälligk. 1934	102,25	102,25
1935	100,12	100,12
1936	97,00	97,00
1937	93,62	93,62
1938	92,00	92,00
Ablös.-Anl. Altbes.	96,37	96,25
do. Neubes.	19,30	19,00

MARCHIVUM

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied vorgestern unser früherer Aufsichtsrats-Vorsitzender

Herr Direktor

Dr. ing. e. h. Otto Clemm

Der Genannte hat längere Jahre als Vorsitzender unseres Aufsichtsrates maßgeblich an den Geschicken unseres Werkes mitgearbeitet und mit seinem Rat und seinen ausgezeichneten Erfahrungen auf allen Gebieten uns in der Wahrnehmung der Interessen unseres Werkes wirkungsvoll unterstützt.

Wir werden dem Verschiedenen, der uns sowohl als Mensch wie auch als Vorgesetzter stets ein Vorbild war, jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren

Mannheim, 23. Januar 1934

Die Direktion und das Personal der Papierfabrik Weißenstein AG.

7305K

Am 21. Januar 1934 verschied in Mannheim Herr

Dr. e. h. Otto Clemm

früher Direktor der Zellstoff-Fabrik Waldhof

Mehr als 22 Jahre gehörte der Verstorbene den Aufsichtsratskollegien unserer Firma und unserer früheren Schwesterfirma, der Mannheimer Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft, an. In diesen langen Jahren hat er an den Interessen der Schiffahrt lebhaften Anteil genommen und hat uns jederzeit mit Rat und Tat treu zur Seite gestanden.

Wir betrauern herzlichst den Verlust dieses hervorragenden Mannes und werden ihm für alle Zeiten eine dankbare Erinnerung bewahren.

Mannheim, den 23. Januar 1934. 7318K

Vorstand und Aufsichtsrat der Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft

---

Trauer-Karten und Briefe in sorgfältiger Ausführung liefern Buchdruckerei Schmalz & Laschinger R 3, 14/15, C 7, 6

Das Mitglied unseres Aufsichtsrates, Herr

Dr. e. h. Otto Clemm

ist am 21 dieses Monats verschieden.

Der Verstorbene hat unserem Aufsichtsrat seit dem Jahre 1928 angehört und sich in dieser Eigenschaft große Verdienste um unsere Gesellschaft erworben. Mit größter Bereitwilligkeit hat er stets sein hervorragendes Wissen und den reichen Schatz seiner Erfahrungen unserer Gesellschaft zur Verfügung gestellt und sein kluger Rat war für uns immer von hohem Werte.

Seiner vornehmen Persönlichkeit wird allezeit in unserem Kreise dankbar und ehrend gedacht werden.

Mannheim, den 23. Januar 1934

Aufsichtsrat und Vorstand der Süddeutschen Revisions- und Treuhand-Aktien-Gesellschaft

7303 K

Die Beerdigung meiner lieben Frau findet am Mittwoch, den 24. Januar, nachm. 1.30 Uhr, auf dem hiesigen Friedhof statt. 7337K

Mannheim, 23. Januar 1934
Meerfeldstr. 67

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Adolf Jungmann

Am Sonntag nacht verschied unser Aufsichtsratsmitglied

Herr Direktor

Dr. e. h. Otto Clemm

in Mannheim.

Herr Dr. Clemm, der unserem Aufsichtsrate seit 1928 angehörte, hat unserer Gesellschaft durch Rat und Tat wertvolle Dienste erwiesen. Wir verlieren in ihm einen lieben Kollegen und Freund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. 7308K

Mannheim, den 23. Januar 1934.

Aufsichtsrat und Vorstand der Rheinischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft

---

Todesanzeige

Durch den allzufrühen Tod unseres stellvertretenden Aufsichtsratvorsitzenden

Herrn Dr. ing. e. h. Otto Clemm

verlieren wir einen hochgeschätzten und hochverehrten Freund und Berater, mit dessen Namen die Entwicklung unseres Unternehmens in den letzten Jahren eng verbunden war. 7309K

Mit seinem großen Wissen und seinen reichen Erfahrungen war er stets ein Förderer unseres Unternehmens und trifft uns sein Hinscheiden aufs schwerste. Sein Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

Baienfurt, den 23. Januar 1934

Aufsichtsrat und Vorstand der Papierfabrik Baienfurt

Am 21. Januar 1934 verschied Herr

Dr. e. h. Otto Clemm

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen den langjährigen verdienstvollen ersten Vorsitzenden unseres Vereins, einen aufrechten deutschen Mann, Freund und Berater.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. 7302 K

Mannheim, den 23. Januar 1934.

Süddeutscher Exportverein e. V.

---

†

Am 21. Jan. verschied nach schwerem Leiden unser Mitglied, Herr

Dr. ing. e. h.

Otto Clemm

Wir verlieren in ihm einen weidgerechten Jäger, vorbildlichen Heger seines Wildes und einen treuen Anhänger unserer Bestrebungen. Mit ihm scheidet einer der Besten aus unseren Reihen. Dem vornehmen Menschen und lieben Weidgenossen einen letzten grünen Bruch.

Eberbach, den 23. Januar 1934

Vereinigung der Rotwildjäger im südlichen Odenwald E. V.
Sitz Eberbach a. N.

7307K

Danksagung

Für die erwiesene Teilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. 13662*

Mannheim, den 23. Januar 1934.

Elise Köstner u. Kinder

Statt besonderer Anzeige!

Am Freitag, den 19. Januar 1934 verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Max Umstätter

im jugendlichen Alter von erst 24 Jahren.

Mannheim, den 23. Januar 1934

8182K

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Otto Umstätter

Die Einäscherung fand in aller Stille statt.

MARCHIVUM